

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1934

9.11.1934 (No. 408)

Resonanzpreis: Frei Haus monatlich 2.- M im Voraus, im Betrag über in den Zweigstellen abgeholt 1.70 M. Durch die Post des monatlich 2.- M zugut. 35 Auf Zusatze

Badische Presse

Eigentum und Verlag: Schwedensche Druck- u. Verlags-Gesellschaft mbH, Karlsruhe a. Rh. Geschäftsführer: Dr. Otto Schimpf. Stellvertreter: Max Böfde. Redigiert von: Fritz Gollitz, Joh. Jakob Stein, für den Druck: Gustav Doerflinger, für den Vertrieb: Karl Binder, für Kunst, Wissenschaft und Unterhaltung: Max Böfde, für den Wirtschaftsteil: Fritz Weid, für die Anzeigen: Ludwig Weid, alle in Karlsruhe. Berliner Geschäftsleitung: Dr. Kurt Wegner. Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054. Hauptgeschäftsstelle: Karl-Friedrich-Str. 6. - Postcheckkonto: Karlsruhe Nr. 19 800. - Beilagen: Volk und Heimat / Bonn und Berlin / Film und Kunst / Woman-Blatt / Deutsche Jugend / Sport-Blatt / Frauen-Zeitung / Arbeiter-Zeitung / Wandwirtschaft, Gartenbau / Karlsruher Vereins-Zeitung. Gef.-D.-N. X. 34: 23 174.

Abend-Zeitung
Die neuesten Meldungen vom Tage

Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Badens große Heimatzeitung

Karlsruhe, Freitag, den 9. November 1934

Der Sinn des 9. November:

Eine Rede des Führers im Bürgerbräu

„Das Blut, das die Opfer an der Feldherrnhalle vergossen haben, ist Taufwasser geworden für das Reich.“

München, 9. Nov. Der 9. November, der als Schicksalstag der NSDAP dem Gedenken ihrer Toten gewidmet ist, prägte bereits am Vortage der Stadt München sein Gesicht auf. Viele Tausende alter Parteikämpfer sind zu der Wiedersehensfeier im Bürgerbräu nach München gekommen. Bei diesem Anlaß hielt am Donnerstagabend der Führer eine Erinnerungssrede. Er wies einleitend auf die unermessliche Arbeit und den unerhöhtlichen Glauben hin, der die Bewegung in den vergangenen elf Jahren ihres Kampfes emporgetragen und zu der heutigen wunderbaren Wende des Schicksals geführt hat. Dann fuhr er fort: Der Sinn des 8. und 9. November 1923 liegt für uns in dem, daß damals diese Bewegung ihre innere Härte und Widerstandsfähigkeit erwieis. Wenn jemals das Schicksal uns Neuliches aufbürden wird, dann können wir uns erinnern an den Tag, da wir schon hofften, die Nacht in unserer Hand zu haben, und wenige Stunden später in die Gefängnisse wanderten, an den Tag, da wir überzeugt waren, in größter Schlagfertigkeit dazustehen und am nächsten Tage nichts mehr befürchten; wie kam es, daß wir trotzdem diese Katastrophe überwinden haben?

Die Bewegung hat damals einen geschichtlichen Fehler erfüllt, und den Vorkämpfern von heute kann man nur eines sagen: Ihr alle habt nicht Clausenitz gesehen oder, wenn ihr ihn gesehen habt, nicht begriffen, ihn anzuwenden auf die Gegenwart. Clausenitz sagt:

„daß selbst nach einem heroischen Zusammenbruch noch immer Wiederaufbau möglich ist.“

Nur die Feiglinge geben sich selbst auf und das wirkt und pflanzt sich fort wie ein schleimender Gifttropfen. Uns war es die Erkenntnis, daß es immer noch besser ist, wenn notwendig, ein Ende mit Schrecken auf sich zu nehmen, als einen Schrecken ohne Ende zu ertragen.

Diese Erkenntnis hat unsere Bewegung im Jahre 1923 gehabt. Nichts haben sie gehabt, die Parteien, die uns damals gegenüberstanden, nichts hat es gehabt, das alte System, das im Jahre 1918 ohne Kampf feige kapituliert hat. Sie hätten gesagt, wenn sie den Mut zum Kampf besessen hätten. Dieser Mut

fehlte ihnen damals. Sie zogen es vor, das zu tun, was Clausenitz als verirrte Feigheit bezeichnet hat. Sie wollten damals den Kampf vermeiden, um später den Gegner niederzuzwingen. Und wenige Jahre später, da konnten sie ihn nicht mehr auf sich nehmen. Das Jahr 1923 stellte uns vor eine ähnliche Situation. Glauben Sie mir, entscheidend ist die Frage, ob man einen Gegner schlagen muß und zweitens, ob man es erträgt, auch nicht siegreich zu bleiben. Denn Siege kann man immer ertragen. Die Frage ist nur, wie man Niederlagen erträgt. Wenn die Not,

wenn Katastrophen kommen, dann zeigt sich erst, ob auch wirklich Männer an der Spitze stehen.

Das ist damals auch entscheidend gewesen für uns. Wir mußten uns damals schlagen! Denn was wollte denn eigentlich die nationalsozialistische Partei? Sie wollte zunächst, daß der alte Staat beseitigt werde, daß das System vom November 1918 wieder gestürzt und die Novemberverbrechen der Strafe zugeführt würden. Sie wollte einen neuen Staat aufbauen auf nicht parlamentarischer Grundlage, sie wollte diesen Staat dann wieder zu einem Staat der nationalen Ehre machen und damit zwangsläufig zu einem Staat der nationalen Kraft und zu einem Staat der Freiheit.

Wie wollte sie das? Sie wollte es, indem sie den faulen Erscheinungen des November 1918 einen neuen gesunden Staat im Staate entgegensetzte, in der Überzeugung, daß dieser eines Tages die Macht an sich reißen würde.

Und sie konnte das nur wollen, wenn sie das beste Menschenmaterial sammelte. Mit Feiglingen kann man so etwas nicht unternehmen. Dann aber mußten wir einen Weg harter Auslese beschreiten. Man bekommt die besten Menschen nur, wenn man keinen Zweifel darüber läßt, daß hier gekämpft wird auf Leben und Tod. (Stürmische Zustimmung.) Und dann konnte man auch nicht immer nur reden. Man mußte auch einmal handeln, denn am Ende zwingt nur die Tat die Männer in ihren Mann.

Wir mußten im Jahre 1923 handeln, weil es der letzte Versuch der Separatisten in Deutschland war, der damals uns gegenüber stand.

Die Not war ungeheuerlich; die Inflation hatte die Menschen um ihr letztes Hab und Gut gebracht, der Hunger wütete. Die Menschen konnten mit keinem Tag mehr rechnen. Wer damals die Fahne aufzog, dem wurde Gefolgshaft geleistet. Es gab viele Menschen, die einfach sagten: Wer handelt, das ist gleichgültig. Entscheidend ist, daß jemand den Mut hat, zu handeln. Wenn ein anderer den Mut gehabt hätte, zu handeln, das Volk wäre ihm nachgelaufen. Es hätte gesagt: Gut ist es, einer magt es.

Wenn die Männer gehandelt hätten, die uns gegenüber standen, dann stand höchste Gefahr vor der Tür. Es wäre dann am 12. November 1923 von den anderen gehandelt worden in dem Sinne, den man uns damals so oft als Weisheit predigte, nämlich: Norddeutschland wird ohnehin bolschewistisch, wir müssen uns daher separieren! Wir müssen den Norden ausdrennen lassen! Erst wenn das geschehen, kann man sich später wieder mit ihm vereinigen! Wie man sich trennt, hat man wohl gemut. Wie man jemals aber wieder zusammengekommen wäre, das hat die Herren wenig beschwert.

Und deshalb waren wir damals entschlossen, vorher zu handeln. Wir wollten damals keinen Staatsstreik machen. Aber einen Entschluß hatte ich: Wenn die Gegenparteie so weit kommt, daß ich weiß, sie wird schlagen, werde ich vier Tage vorher losziehen. (Lebhafte Zustimmung.) Wenn man mir sagt: „Ja, aber die Folgen?“, so erwidere ich: „Die Folgen konnten niemals schlimmer sein, als wenn man nicht gehandelt hätte.“ Es hat damals nach unserem Aufstand Leute gegeben, die sagten: Nun ist die nationalsozialistische Bombe platzt. Jamoh! — aber diese Bombe war gefüllt mit Samen, der dann ausgeworfen wurde und aufgegangen ist über ganz Deutschland. (Lebhafte Zustimmung.) Wir haben vor allem die Idee gerettet.

Es ist nicht entscheidend, ob man siegt, sondern notwendig, daß man heroisch und mutig die Konsequenzen auf sich nimmt.

Und wir haben diese Konsequenzen nach dem Kampf auf uns genommen. Als der Rapp-Putsch zu Ende war und die damaligen Putschisten vor die republikanischen Gerichte gestellt wurden, da hob jeder den Schwurfinger empor, er habe nichts gemut, er habe nichts beabsichtigt und nichts gewollt. Das hat die bürgerliche Welt vernichtet, daß sie nicht den Mut hatte, einzutreten für ihre Tat, daß sie nicht den Mut hatte, vor den Richterstuhl hinzutreten und zu sagen: Ja, das haben wir gewollt, wir wollten diesen Staat stürzen, wir wollten sie wegjagen, weil wir Deutschland frei machen wollten. Dieser Mut hat ihnen gefehlt und daran sind sie gescheitert. (Lebhafte Zustimmung.)

Man kann es mir glauben: Unsere Partei hat sich hier gut gehalten. Nicht nur die Führer, sondern auch die Kleinen haben im Prozeß selbst die nationalsozialistische Idee und Bewegung gerettet. Jeder sagte: Das habe ich getan und ich verbitte mir, daß man mir das wegnehmen will. Das hat die Idee und die Bewegung damals gerettet. (Stürmische Zustimmung.) Dieser Wille und dieser Glaube ist gleich geblieben, auch in der Zeit, in der wir hinter Mauern saßen. Das kann ich meinen Gegnern sagen: Diese 18 Monate haben ihnen schweren Schaden zugefügt. (Brauender Beifall.) Diese 18 Monate, die sie mir zum Nachdenken Zeit gaben, was sie erleben in diesen zwei Jahren, ist damals in Landsberg geboren worden. (Lebhafte Zustimmung.)

Dieser November 1923 hat uns aber noch etwas gegeben. Er gab mir die Möglichkeit, die neue Taktik der Partei festzulegen, sie auf die Legalität zu verpflichten, ohne daß damit die Bewegung zur feigen Vereinsmacherei wurde. Was sonst nie möglich gewesen wäre, konnte ich damals allen in der Partei sagen:

Es wird jetzt so gekämpft, wie ich es will, und nicht anders. Sie brauchen mich nicht zu lehren, wie man eine Revolution machen muß, das weiß ich selbst. Wir haben dann legal gekämpft bis heute und trotzdem nicht die deutsche Jugend verloren und nicht die impulsive Kraft in unserem Volk. Wenn mir im November 1923 nicht marschiert wären, wäre das alles nicht möglich gewesen.

So ist dann das große Wunder des deutschen Wiederaufstiegs gekommen, begründet in unserem Handeln an diesem damaligen Abend!

Von diesem Augenblick an ist die nationalsozialistische Idee aus dieser Saat und von diesem Lande aufgegangen über ganz Deutschland.

Und als die Gefängnistore sich öffneten, da war das Wunder geschehen, daß in Wirklichkeit mehr Nationalsozialisten in dieser Zeit entstanden sind, als wir vorher in der Partei besaßen. Hätten wir nicht gehandelt, dann wäre uns das gleiche Schicksal zugefallen wie anderen Bewegungen, die redeten vom Marsch nach Berlin, um dann später zu sagen, es handle sich nicht etwa um einen physischen, sondern nur um einen geistigen Marsch nach dem Norden.

Sieg ohne Kampf, das hat es in der Geschichte noch nicht gegeben. Wir haben gekämpft und sind geschlagen worden. Die anderen haben nicht gekämpft, und sie sind damals nicht ge-

Das Kabinett Flandin.

Nur drei neue Männer / „Ein Kabinett des Waffenstillstandes“.

Paris, 9. Nov. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.) Die innerpolitische Krise Frankreichs, soweit sie sich als Regierungskrise zeigte, wurde gestern, wenigstens formell, behoben. Auf wie lange läßt sich allerdings nicht voraussagen. Nachdem das Kabinett Doumergue — wie wir bereits im größten Teil unserer gestrigen Ausgabe gemeldet haben — seine Demission gegeben hatte, und

Staatspräsident Lebrun sich darauf eine Absprechung beim Kammerpräsidenten Bouisson und — wider Erwarten — auch beim Außenminister Laval, der seinen Posten behalten will, geholt hatte, betraute er den Arbeitsminister Flandin mit der Kabinettsbildung. Dieser hatte in den Nachmittagsstunden die diesbezüglichen Verhandlungen aufgenommen. Sie waren, soweit sich der Minister um ein Kabinett auf derselben breiten Grundlage wie Doumergue bemühte, dadurch erschwert, daß Flandin mit Laval ein persönlich schlechtes Verhältnis hat. Laval hat denn auch seine Mitarbeit verweigert. Trotzdem konnte Flandin kurz nach Mitternacht dem Staatspräsidenten



Ministerpräsident Flandin

folgende Ministerliste vorlegen und ihm sein Kabinett vorstellen, das weitgehend die jetzigen Männer enthält:

- Ministerpräsident ohne Portefeuille: Flandin, Abgeordneter der Demokratischen Allianz,
- Staatsminister ohne Portefeuille: Herriot, Abgeordneter, Radikalsozialist,
- Staatsminister ohne Portefeuille: Louis Marin, Abgeordneter, Republikanische Vereinigung,
- Auswärtiges: Laval, Senator,

- Justiz: Fernod, Abgeordneter, rechte Mitte,
- Innere: Regnier, Senator, demokratische Linke,
- Krieg: General Maurin,
- Kriegsmarine: Piétri, Abgeordneter, Vlnkrepublikaner,
- Luftfahrt: General Denain,
- Handel: Marchandeaun, Abgeordneter, radikale Linke,
- Finanzen: Germain-Martin, Abgeordneter, radikale Linke,
- Nationale Erziehung: Mallarmé, Abgeordneter, Rad. Linke,
- Deffentliche Arbeiten: Roy, Senator, Radikalsozialist,
- Kolonien: Rollin, Abgeordneter, Republikanisches Zentrum,
- Handelsmarine: Bertrand, Abgeordneter, Radikalsozialist,
- Arbeitsminister: Jacquier, Abgeordneter, Radikalsozialist,
- Pensionen: Rivollet, Vertreter der Kriegsteilnehmer,
- Landwirtschaft: Casses, Radikalsozialist,
- Deffentliche Gesundheitspflege: Duenille, Abgeordneter, Radikalsozialist,
- Post und Telegraphenwesen: Mandel, Abgeordneter, parteilos,
- Unterstaatssekretär beim Ministerpräsidenten: Perreau-Pradier, Abgeordneter, radikale Linke.

Hervorzuheben ist besonders, daß sich in der neuen Regierung zwei Staatsminister befinden, außer Herriot auch Louis Marin, wodurch Flandin offensichtlich die Burgfriedensformel hat aufrechterhalten wollen, nachdem ihm die Mitwirkung Laval's versagt worden ist.

Das neue Kabinett, das Freitag nachmittags seine erste Besprechung abhalten wird, wird sich am Dienstag, den 13. November den beiden Kammern vorstellen.

„Der Burgfriede dauert an“.

Eine Presseerklärung Flandins.

Ministerpräsident Flandin hat nach Bildung seiner Regierung der Presse folgende Erklärung abgegeben:

„Der Burgfriede dauert an. Es ist mir gelungen, Persönlichkeiten um mich zu versammeln, die, wie ich überzeugt bin, mit Eifer Frankreich und der Republik dienen und es verstehen werden, die sie trennenden Parteiunterschiede zu vergessen, um nur ein Ziel zu haben: Kampf gegen das Elend und die Arbeitslosigkeit, Wiederherstellung der Wirtschaft, Aufrechterhaltung der Finanzen, Verjüngung und Reformierung der Staates. Ich hoffe, daß das Land eine Regierung, die ich in möglichst kurzer Zeit zu bilden mich bemühte, und die sich sofort an die Arbeit begeben wird, mit Sympathie aufnehmen wird.“

schlagen worden. Aber diese anderen, die damals nicht geschlagen worden sind, sind vergangen, und wir, die Geschlagenen, haben endlich über die anderen gesiegt.

Das soll ein Trost sein für die kommenden Generationen. Wenn es uns je einmal schlecht gehen sollte, dann mögen sie sich an diese Zeit zurückerinnern, an die schwerste Katastrophe, die uns jemals traf und fast vernichtete, und die uns erst recht wieder groß und stark werden ließ.

Und wir haben nur einen einzigen Schmerz, daß nicht mehr alle bei uns sein können, die damals mit uns narschiert sind, daß leider eine Anzahl unserer allerbesten, treuesten und fanatischsten Kämpfer das Ziel, für das sie stritten, nicht mehr erlebt haben.

Das Blut, das sie vergossen haben, ist Taufwasser geworden für das Reich. Und so wollen wir in diesem neuen Reich zurückblicken auf das, was hinter uns liegt, noch in fernster Zukunft. Und wir wollen uns ein Bekenntnis einprägen: Wir wollen stets entschlossen sein, zu handeln! Jederzeit bereit, wenn es notwendig ist, zu sterben! Niemals gewillt, zu kapitulieren!

Die alten Kämpfer erhoben sich und brachten dem Führer eine begeisterte Huldigung dar.

Stürmischer Beifall umbrachte den Führer, als er geendet hat. Brausend steigt das Kampflied der Bewegung, das Horst-Wessel-Lied, empor. Aus der Mitte seiner alten Kämpfer wird dem Führer ein jubelnd aufgenommenes dreifaches Siegesheil dargebracht. Dann schreitet der Führer, gleichsam unter einem Baldachin erhobener Arme, ganz langsam durch die dichten Reihen seiner alten Garde, hier einem alten Mitstreiter die Hand schüttelnd, dort mit einem anderen einige Worte tauschend — überall immer wieder von dem Jubel seiner Getreuen begrüßt. Immer wieder muß der Führer die Hände schütteln, die sich ihm entgegenstrecken. Immer wieder schlägt ihm die Treue und Begeisterung seiner alten Kämpfer entgegen. Bilder von einer Eindringlichkeit, wie sie nur bei einem solchen Treffen denkbar sind, die Zeugnis für die innige Verbundenheit des Führers mit seinen Getreuen ablegen.

Fast eine Stunde währt dieser Rundgang durch den Saal. Dann verläßt der Führer, immer wieder — auch bei der Abfahrt — von jubelnden Heilrufen und begeisterten Kundgebungen überschattet, das Treffen seiner alten Garde. Aber erst langsam leert sich der Saal, der wieder einmal eine der denkwürdigsten Kundgebungen gesehen hat.

Verfügung des Führers zum 9. November.

1/2 Million jährlich für die Angehörigen der Novemberopfer.

NSK Der Führer hat die folgende Verfügung erlassen:

Unsere Toten haben für die Bewegung das größte Opfer gebracht. Sie haben im Dienste der nationalsozialistischen Idee und für die Eroberung des Staates ihr Leben hingegeben. Ihr Andenken zu ehren und ihren Hinterbliebenen den Dank der Bewegung in sichtbarer Form abzuhatten, ist eine Ehrenaufgabe für die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei.

Ich bestimme daher unter dem 9. November 1934, dem 11. Jahrestag der nationalsozialistischen Erhebung in München und des großen Opfers unserer ersten Blutzeugen:

- 1. Aus den Mitteln der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei wird jährlich ein Betrag von einer halben Million für die unmittelbaren Angehörigen unserer Gefallenen zur Verfügung gestellt.
- 2. Die Verteilung dieses Betrages erfolgt je nach Lage der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse der betroffenen Familie.
- 3. Die Ausführungsbestimmungen erläßt der Reichscharaktermeister der NSDAP.

München, den 9. November 1934. gez.: Adolf Hitler.

Beörderungen zum 9. November.

NSK Der Führer hat zum 9. November in der SA und SS folgende Beörderungen ausgesprochen:

Zum SA-Obergruppenführer den Adjutanten des Führers, Gruppenführer Wilhelm Brückner, zum SS-Obergruppenführern die Reichsleiter und SS-Gruppenführer Buch und Darré, zum SA-Gruppenführern den Stabsführer der Obersten SA-Führung, Brigadeführer Marxer, den Führer der SA-



Das Totenmal im Warndt.

In Ludweiler (Saargebiet) fand die feierliche Einweihung des Warndt-Totenmals statt. Die Enthüllung nahm Kommerzienrat Köhling mit einem Gedächtnis auf Führer und Vaterland vor.

Gruppe Nordsee, Brigadeführer Böhmker, den Führer der SA-Gruppe Westfalen, Brigadeführer Schramme, den Führer der SA-Gruppe Mitte, Brigadeführer Kob, zum SA-Brigadeführer den Chef des Personalamtes der Obersten SA-Führung, Oberführer Grens, zum Oberführer den Adjutanten des Chefs des Stabes Lube, Standartenführer Reimann.

Ehrenwache an 50 Gräbern in Berlin.

Berlin, 9. Nov. In würdiger Form gedenkt die einstmals von harten Kämpfen durchtobte Reichshauptstadt der Toten der Bewegung. Starben doch annähernd 50 deutsche Freiheitskämpfer in den Jahren 1925 bis 1933 für Adolf Hitler, unter ihnen auch fünf blühende junge Menschen, die in den Reihen der Hitlerjugend im Kampfe um Deutschlands Zukunft stieten. Selbst eine aus dem Bunde deutscher Mädels hatte in den kampfreichen Tagen des Jahres 1932 ihr Leben hingeben müssen.

Es gibt wohl kaum einen Friedhof in Berlin, der nicht wenigstens einen der gefallenen Vorkämpfer für das Dritte Reich als letzte Heimstätte aufgenommen hat.

Der Luisenstädtische Friedhof birgt wohl die meisten gefallenen Nationalsozialisten. Hier liegen allein ihrer 15. Anziehungspunkt für viele Tausende ist wiederum der Nikolaifriedhof. Dort liegt Horst Wessel, neben ihm sein Bruder Werner, der im SA-Dienst durch einen Unglücksfall sein Leben lassen mußte. Schon in den frühen Morgenstunden marschieren bei regnerischem, naßkaltem Wetter die Abordnungen der Stürme und Banne mit großen Kranzgebunden zu den Gräbern. Die Ehrenwachen werden aufgestellt, während mit stummem Grub die Angehörigen, die Kameraden in zahlloser Folge an den gebeugten Stätten der Bewegung vorüberziehen.

Am Ehrenmal Unter den Linden ist ebenfalls eine Ehrenwache aufgezogen. Denn dieser Tag gilt gleichermaßen auch dem Gedenken an die Toten des Weltkrieges, die wie die Kämpfer Adolf Hitlers für ein einiges Deutschland in Freiheit und Ehre ihr Leben ließen. Hier türmen sich schon bald die Kranz- und Blumenpenden zu einem mächtigen Hügel vor dem schlichten Vorbeertranz.

Ein Putschplan in England?

Enthüllungen Lord Allens im Oberhaus / Rüstungsfragen im Unterhaus.

S. London, 9. Nov. (Eig. Drahtbericht der Bad. Presse.) Sieben Stunden lang hat das britische Unterhaus gestern Abend über die Frage der britischen Rüstungsindustrie verhandelt und die Debatte war zeitweise von einer Schärfe, wie man sie in dieser würdigen Versammlung selten erlebt. Die Opposition hatte sich seit Monaten auf diesen Tag vorbereitet: sie war entschlossen, aus den Enthüllungen des amerikanischen Untersuchungsanschlusses über den internationalen Waffenhandel das größte moralische innenpolitische Kapital zu schlagen. Und es ist kein Geheimnis, daß die Regierungsparteien diesen Angriffen mit harten Beklemmungen entgegenzusehen. Denn bei Licht besehen, ist auch der internationale Waffenhandel Englands zwar ein einträgliches, aber kein sehr schönes Geschäft. Wie alle anderen großen Rüstungsländer hat England zu manchen Zeiten Waffen und Munition an heide kriegerische Lager verkauft, wenn diese üble Sitte auch seit Einführung der staatslichen Kontrolle des Waffenexports etwas eingeschränkt worden ist. Große investierte Interessen stehen auf dem Spiel, wenn es der Linken gelingen sollte, die öffentliche Meinung des Landes gegen „das Geschäft mit dem Tode“ aufzuwecken.

Wer diese Zusammenhänge kennt, konnte sich nicht wundern, daß von der Regierungsbank aus der Antrag auf Verstaatlichung des Rüstungsgeschäftes drück abgelehnt wurde. Der juristisch gewandte Außenminister Simon demonstrierte in einem mehr als einständigen Vortrag seine große Bereitschaft und am Schluß der Debatte griff auch Baldwin in sehr wirksamer Weise ein. Er erzählte von seinen eigenen Erfahrungen als Waffenlieferant (Baldwin entstammt einer der größten Rüstungsfirmen des Landes). Er gab zu, daß das Munitionsministerium bei Kriegsbeginn seiner Firma gesagt habe, sie könne jeden Preis fordern, den sie wolle, wenn sie nur fleißig liefere.

Dieses Eingekändnis bedeutet für Baldwin allerdings keine Gefahr, da jedermann im Lande weiß, daß der heutige Lordpräsident nach Kriegsende die gesamten Kriegsgewinne seiner Firma heimlich in einem Millionenschatz wieder zur Verfügung gestellt hatte. Daß gerade dieser ehrliche Mann sich für die Aufrechterhaltung der privaten Rüstungsindustrie einsetzt, versteht sich nicht seinen Eindruck auf das Haus. In der Mitternachtsstunde

Flandin hat eine gute Presse.

Die Betreuung Flandins und sein rascher Erfolg bei der Kabinettabildung haben eine sehr gute Presse und auch eine gute Aufnahme in der Öffentlichkeit gefunden. In den Augen der französischen Öffentlichkeit ist Flandin ein junger, sehr energischer Mann, ehemaliger Frontkämpfer, der bisher noch niemals Regierungschef war, dafür aber moderne Auffassung und die Entschlußkraft der Frühgeneration für sein Amt mitbringt. Politisch ist er durch seine ausgedehnten Beziehungen im Ausland, insbesondere in England, wo er wiederholt schwierige Verhandlungen geführt hat, im Vordergrund getreten. Flandin und seine Partei sind seit langem bemüht, eine Verbindung zwischen den Radikalsocialisten und den gemäßigten Zentrumgruppen, dessen linkem Flügel der Minister angehört, zu Stande zu bringen.

Man beglückwünscht sich zu der Wahl des Präsidenten der Republik um so mehr, als Flandin von Anfang an entschlossen war, im Außenamt Laval zu behalten aus der Erwägung heraus, daß die Beteiligung des Senators notwendig sei. Laval hat in der Tat die kommende Völkerversammlung vorbereitet. Er hat zahlreiche diplomatische Besprechungen gehabt. Am Vorabend der Saarabstimmung kommt es vor allem darauf an, an den Plänen nichts zu ändern.

Der „Matin“ nennt die neue Regierung ein Kabinet des Waffenstillstandes. Das „Journal“ nennt das Kabinet Flandin weniger linksgerichtet als das Kabinet Doumergue. Dennoch hätten die Radikalen einmütig beschloffen, es zu unterstützen. Auch die Sozialisten scheinen ihm nicht ablehnend gegenüberzusehen. Das Blatt „Le Travail“, verspricht dem neuen Ministerpräsidenten die vorbehaltlose Unterstützung der Radikalsocialisten.

Der marxistische „Populaire“ beschränkt sich auf die Feststellung, daß mit dem Ausscheiden Doumergues ein erster Sieg über den Faschismus errungen sei. Es bleibe Pflicht der Sozialisten, den Kampf bis zur Entscheidung fortzusetzen.

Das „Echo de Paris“, das den neuen Ministerpräsidenten wegen seines Bündnisangebotes von Arras an die Radikalsocialisten in den letzten Tagen scharf angegriffen und als einen Verräter der Sache der nationalen Einigung bezeichnet hatte, steht der neuen Regierung sehr mißtraulich gegenüber.

wurde die Entschließung der Opposition, die die Verstaatlichung der Rüstungsindustrie und des Waffenhandels forderte, mit 279:68 Stimmen abgelehnt.

Die Morgenblätter der Opposition bezeichnen die Debatte als einen „schwarzen Tag für die nationale Regierung“ und haben damit zu erkennen, daß dieses Thema in den kommenden Wahlkämpfen noch weiter ausgeschlachtet werden wird. Das einzige Zugeständnis, zu dem die Regierung sich herbeiließ, ist das Versprechen, mit erneuter Energie an einer neuen internationalen Verhandlung über Waffenfabrikation und Waffenhandelskontrolle zu arbeiten. Baldwin gab bekannt, daß man bereits an den Präsidenten der Abrüstungskonferenz, Henderson, in diesem Sinne herangerufen ist.

Auch das Oberhaus hat gestern einen langen Arbeitstag gehabt. Bis 4 Uhr morgens stritten sich die Lords um das „Bersehungsgesetz“, dessen parlamentarische Erledigung jedoch als gesichert gilt.

Bei der Aussprache suchte Lord Allen of Hurtwood (Nationale Arbeiterpartei) die Notwendigkeit der Vorlage besonders herauszufordern. Er sagte:

„Er habe von maßgebender Seite Mitteilungen über eine „Art Bewegung“ in England erhalten, die beabsichtige, sich der britischen Rundfunkgesellschaft zu bemächtigen und einen Staatsstreich nach der Art des Wiener Putsch auszuführen.“

Die ironische Frage eines Mitgliedes der Arbeiteropposition, ob er diese Nachricht von Macdonald erhalten habe, mit dem Lord Allen persönlich befreundet ist, blieb unbeantwortet. Lord Allen weigerte sich auch mitzuteilen, ob es sich um einen Putsch der äußersten Rechten oder der äußersten Linken handeln sollte. Er sagte nur, an der Richtigkeit der Nachricht könne nicht gezweifelt werden, da eine Gruppe von Leuten gemeinsam Pläne erörtert habe, wie man sich Zugang zu dem Gebäude der Rundfunkgesellschaft verschaffe und sich der technischen Geräte bemächtigen könne, um im Falle eines Staatsstreiches völlig vorbereitet zu sein.

Dampferbrand in Japan - 42 Tote?

Nach dem Verlassen des brennenden Schiffes im Sturm umgekommen?

Tokio, 9. Nov. Auf dem Frachtdampfer „Nanan Maru“ der Gesellschaft Choen Insentaischa ist während eines gestrigen morgens herrschenden Sturmes auf der Höhe der Insel Sado Feuer ausgebrochen. Auf die ausgesandten SCS-Rufe begaben sich die in der Nähe des Unglücksortes liegenden Schiffe auf die Suche zur Rettung des gefährdeten Dampfers. Sie mußten jedoch heute morgen ihre Nachforschungen als erfolglos aufgeben. Die einzige Hoffnung besteht noch darin, daß das Schiff in die Gegend von Wladiwostok abgetrieben worden ist. Die Besatzung, die 42 Mann betrug, hat das brennende Schiff in den Rettungsbooten verlassen. Man glaubt, daß alle 42 Mann in dem immer noch wütenden Sturm umgekommen sind.

Anschlag auf Tschiangkaiſchek.

Tokio, 9. Nov. Wie die Telegraphenagentur Shimbun-Rengo mitteilt, ist auf Marschall Tschiangkaiſchek, der sich in einem Sonderzug auf der Fahrt nach Peiping befand, um mit dem japanischen Gesandten Ariohsi zu verhandeln, ein Anschlag verübt worden. Als der Sonderzug die Station Erzumenzi passierte, wurde eine Bombe geworfen, die den letzten Wagen traf. Zwei Beamte aus der Begleitung des Marschalls wurden getötet, vier verletzt. Marschall Tschiangkaiſchek und seine nächsten Mitarbeiter blieben unverletzt. Sie

haben später ohne den beschädigten Wagen die Reise nach Peiping fortgesetzt, wo die Konferenz am heutigen Freitag beginnt.

Einer weiteren Meldung zufolge sind zwei Personen verhaftet worden. Die Agentur Shimbun-Rengo meldet weiter, daß die chinesische Zensur bisher die Veröffentlichung aller Nachrichten über den Anschlag verhindert habe.

Zur Zeit des Bombenanschlags befand er sich auf der Reise nach Peking, um sich hier mit Japanern zu treffen. Es ist also nicht ausgeschlossen, daß das Attentat ein Werk der Nationalisten ist, aber ebenso gut kann die Bombe auch durch einen Kommunisten geschleudert worden sein.

Dem die Truppen Tschiangkaiſcheks haben in der letzten Zeit den roten Armeen in Zentralchina schwere Niederlagen bereitet. Wenn auch die rote Herrschaft in diesem Gebiete vorläufig noch nicht gebrochen wird, so ist das von Tschiangkaiſchek angewandte Verfahren doch geeignet, den Kommunismus langsam zu verdrängen. Die russischen Gebiete hat Tschiangkaiſchek militärisch einfreieren lassen. Er geht nun schrittweise vor und läßt jeden eroberten Gebietsteil nach den Methoden Kitbeners durch Hochhäuser und kleine Forts sichern, so daß es den Kommunisten schwer wird, sich wieder zu sammeln. Vielleicht hat man im hochgewissten Lager gemeint, durch eine Befestigung Tschiangkaiſcheks dem Vernichtungselbweg ein Ende zu bereiten, um dann wieder Derrwasser zu bekommen.

Höhepunkt im Matuschka-Prozess.

Der Anschlag bei Biatorbagy / Rätselhafte Motive — aber überlegte Vorbereitung.

(Drahtbericht unseres Sonderberichterstatters.)

gp. Budapest, 9. Nov.

Die komplizierte Höllemaschine.

In der gestrigen Verhandlung erreichte der Prozess gegen den Eisenbahntäter Matuschka in Ungarn seinen Höhepunkt, als der ganze Verlauf und die Einzelheiten des Eisenbahnattentats am Biatorbagy von Biatorbagy vom Gericht mit großer Ausführlichkeit behandelt wurde.

Am 12. September 1931 war Matuschkas Plan vollkommen ausgearbeitet und die dazugehörigen Utensilien, wie Ersatzteile, Röhren, Steine, elektrische Batterien und sonstige Hilfsmittel, an Ort und Stelle vorbereitet. Einige Tage vorher hatte er schon am Tatort den Fahrplan der Züge beobachtet und hatte festgestellt, daß gegen Mitternacht mit einer Pause von einer Stunde ein Güterzug fällig war, dem ein Schnellzug folgte. Er brachte das Ersatzteil und die anderen Hilfsmittel auf den Eisenbahndamm. Der Angeklagte gibt an, daß er mit Handschuhen gearbeitet habe, damit die Hände durch das vom Regen naß gewordene Ersatzteil nicht beschmutzt würden. Dann befestigte er das Ersatzteil an der rechten Eisenbahnschiene zwischen der Sohle und dem Kopfteil und anstuferte die Rindunausvorrichtung.

Auf Aufforderung des Vorsitzenden macht er eine Zeichnung, aus der hervorgeht, daß er einen Balken auf die Schienen gelegt hat und zwar in Form eines horizontal liegenden V's. Er hatte ausgerechnet, daß wenn sich die beiden Schenkel dieses Winkels durch die darüberlaufenden Räder des Zuges zusammendrücken, ein Kontakt hergestellt und die Batterie aufgelöst wird, wodurch der Sprengstoff zur Entzündung gebracht wurde.

Vors.: „Wußten Sie, daß in der Reihenfolge der Züge eine Aenderung eintreten und daß der Schnellzug vor dem Güterzug eintreffen würde?“

Matuschka erklärt entschieden, daß er das nicht gewußt habe.

Vors.: „Bei den vorherigen Attentaten sind Sie doch immer auf Schnellzüge losgegangen?“

Matuschka: „In Biatorbagy konnte ich das nicht erreichen, denn dort verkehren alle Züge jede Minute. Wenn es meine Absicht gewesen wäre, die Bahnhöfe auszulündern, so hätte ich dazu in Biatorbagy Gelegenheit gehabt.“

Vors.: „An welcher Stelle hielten Sie sich auf, als der Zug heranbraute?“

Matuschka: „Ich ging in Richtung des Dorfes auf dem Fußweg etwa 200 Schritte am Bahndamm entlang, ohne das Brausen des herannahenden Zuges gehört zu haben. Plötzlich erschien vor mir der Schnellzug.“ Matuschka bricht in Schreien aus und fährt dann fort: „Es war der Zug des Satans. Das Geräusch der Explosion habe ich nicht gehört, ich sah nur das Aufklappen. Auch den Dampf der in die Tiefe strömenden Eisenbahnwagen vernahm ich nicht. Ich ging dann hinunter in das Tal, um nachzusehen, was geschehen war.“

Vors.: „Warum blieben Sie nicht auf dem Bahndamm? Das beweist, daß Sie über die Ziele des Leo hinaus auch noch andere gehabt haben?“

Der Angeklagte behauptet weiter, daß, als er im Tal angelangt war, sich schon mehrere Personen aus dem Dorf an der Unglücksstelle versammelt hatten.

Vors.: „Man hat Sie bei den Trümmern gesehen. Was machten Sie dort?“

Matuschka: „Das ist unrichtig. Ich schrie sofort um Hilfe und rief laut, daß man zuerst die Kinder retten solle. Dann ging ich auf dem Bahndamm zurück. Dort fand man die Batterie und nahm an, daß es eine Bombe war. Ich beruhigte die Umstehenden und erklärte ihnen, daß es nur eine Batterie sei.“

Matuschka fingierte Verletzungen.

Vorsitzender: Sie hatten sicherlich die Absicht, die Batterie zu entfernen, um die Spuren zu verwischen?

Matuschka: Mir wurde plötzlich übel und ich wurde in das Stationsgebäude gebracht. Dort wusch ich mir die Hände und brachte mir mit meinen Fingernägeln einige Wunden bei, um so Verletzungen vorzutäuschen.

Vorsitzender: Hatten Sie keine Komplizen?

Matuschka: Nein, auch in Ansbach und Jüterbog war ich allein.

Vorsitzender: Warum behaupteten Sie, daß Sie in einem der umgestürzten Wagen gereist waren?

Matuschka: Ich mußte eine Erklärung geben, wie ich an die Unglücksstelle gekommen bin.

Schadenersatz für einen Strumpfhaller . . .

Der Vorsitzende gibt dann bekannt, daß Matuschka angeblich eine Brieftasche mit 200 Pfund Inhalt bei dem Unfall verloren haben sollte. Er wendet sich an den Angeklagten: „Sogar für einen beschädigten Strumpfhaller wollten Sie vom Staat Schadenersatz fordern. Was stand in jenem Schreiben, das Sie an der Unglücksstelle hinterließen?“

Matuschka: Es war ein Aufruf kommunistischen Inhalts. Im weiteren Verhör gibt der Angeklagte an, daß er das Vertrauen der Kommunisten gewinnen wollte, um sie dann zur religiös-kommunistischen Partei zu bekehren.

Der Vorsitzende erklärt, daß Matuschka wahrscheinlich den Verdacht des Attentats bei Biatorbagy auf die Kommunisten lenken wollte, wie er auch bei dem Jüterboger Attentat die Absicht hatte, den Verdacht auf die Nationalsozialisten zu lenken.

Matuschka meint dann, daß er den Sieg der Nationalsozialisten gewünscht habe, weil sie gegen den Atheismus ankämpften.

Auf Befragen des Vorsitzenden gibt der Angeklagte weiter an, daß er morgens gegen 8 Uhr, als er vom Stationsgebäude zurückgekehrt war, dort Leo noch einmal gesehen habe.

Vorsitzender: „Ist es richtig, daß Sie den Leuten erzählten, sie gingen jetzt in eine Kirche, um Gott zu danken, daß Sie so glücklich entkommen sind?“

Matuschka: „Davon weiß ich nichts. Wenn ich so etwas gesagt habe, dann geschah es nur zu dem Zweck, um den Verdacht von mir abzulenkten.“

Politische Beweggründe?

Zu Beginn der Nachmittagsverhandlung kommt das Gericht wieder auf die Frage zu sprechen, ob vielleicht politische Beweggründe bei dem Angeklagten mitsprechen.

Vors.: „Sie geben an, daß Trocki Ihr Vorbild war, der gleichfalls fünf Eisenbahnattentate verübt haben soll. Wissen Sie, daß der Name Trocki nur ein Pseudonym ist und sein wirklicher Name Leo Bronstein?“

Matuschka: „Hier ist das Wunder, er ist auch ein Leo.“

Auf die Frage des Vorsitzenden erklärt der Angeklagte, er habe nie an irgendwelchen politischen Bewegungen teilgenommen.

Vorsitzender: „Sie sagten damals in Wien, daß Sie mit den Eisenbahntattentaten in Wien den Zweck verfolgten, die

Eisenbahndirektionen zu zwingen, Ihre Erfindung zur Verhütung von Eisenbahnunfällen anzunehmen.“

Matuschka: „Mein Ziel bestand darin, die Massen in die religiös-kommunistische Partei zu führen. Mein Vorbild war nicht Trocki, sondern Lueger.“ (Ein berühmter Wiener Bürgermeister. Die Red.)

Vorsitzender: „Wer hat Ihre Tochter adoptiert?“

Matuschka: „Ein Unbekannter.“

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob seine Attentate keine politischen Leitmotive hatten, antwortet Matuschka verneinend.

Vors.: „Haben Sie irgendwelche materiellen Unterstüßungen erhalten?“

Der Angeklagte verneint diese Frage und führt aus, daß der einzige Beweggrund für die Attentate der Befehl Leo's gewesen sei.

„Dies war auch meine Prädestination,“ fährt er dann fort.

Vors.: „Matuschka, Sie behaupten also, ein frommer Katholik zu sein. Wie kommen Sie dazu, unausgelegt über Prädestination zu sprechen, die die katholische Kirche gar nicht akzeptiert.“

Matuschka: „Die katholische Kirche hat schon viele Taten angenommen, die sie zuerst ablehnte.“

In der Vernehmung kommt dann weiter zur Sprache, daß Matuschka sich in Wien zu einem Rechtsanwalt Dr. Grauang begab und ihn dazu veranlaßte, an die ungarische Eisenbahndirektion einen Brief zu richten, in dem er Schadenersatz fordern sollte.

Rundfunk als „Rummelplatz“.

3. Verhandlungstag im Rundfunkprozess / Der Weg zur Mißwirtschaft.

gp. Berlin, 9. Nov.

Am dritten Verhandlungstag des großen Rundfunkprozesses, der augenblicklich unvermindert das Interesse der Öffentlichkeit in Anspruch nimmt, wurde die Vernehmung Dr. Bredows über die Entwicklung und die Organisation des deutschen Rundfunks fortgesetzt.

Bevor der Angeklagte darauf einging, wandte sich der Angeklagte u. a. sehr erregt dagegen, daß er als „roter Bonze“ bezeichnet werde. „Ich bin kein roter Bonze.“ Wenn er auch die Zeit, in der er sich als Mechaniker durchs Leben schlug, außerordentlich hoch schätze, so gehöre er dennoch nicht zu den Handwerkerkern, die aus Parteigadnen zu Amt und Würden gekommen sind. „Wenn man mich als roten Bonzen bezeichnet,“ so ruft der Angeklagte, „dann protestiere ich leidenschaftlich, Herr Richter. Ein roter Bonze hätte nicht als aktiver Staatssekretär im Jahre 1922 unter seinem Namen an die damalige Reichsregierung eine Broschüre gerichtet, in der er die Fragen stellte: Hat der höhere Beamte kein Recht, sich politisch zu betätigen? — Darf er seiner Abneigung gegen Schieber und Döjden keinen Ausdruck geben? — Ist in der Republik die Tüchtigkeit oder die Stellung des Beamten zu Judenfragen ausschlaggebend?“

Der Vorsitzende erwiderte, daß er ausnahmsweise diese Erklärung zugelassen habe, in Zukunft jedoch bitte, zu Neußerungen in der Öffentlichkeit keine Stellung zu nehmen, sondern lediglich zu den Prozessfragen Erklärungen abzugeben.

Dr. Bredow schilderte dann die Gründe, die zur Schaffung der Reichsrundfunkgesellschaft führten und hob hervor, daß die Privataktionäre der einzelnen Sendegesellschaften die Reichsrundfunkgesellschaft von sich aus als ihr gemeinschaftliches Verwaltungsorgan ins Leben gerufen hätten.

Danach erläuterte der Mitangeklagte Magnus, der im Mai 1925 Geschäftsführer der Reichsrundfunkgesellschaft geworden war, Einzelheiten der Gründungsvorgänge und die Aufgaben der neugegründeten Gesellschaft.

Zu der Frage der Höhe der Gebühren, die der einzelne Rundfunkteilnehmer zu entrichten hatte, erklärte Dr. Bredow, daß man zunächst den Rundfunk als reinen Luxus betrachtete. Man habe mit so wenigen Teilnehmern gerechnet, daß man bei den Gewinnkalkulationen höchstens von der Verbreitung des Fernsprechers ausging. Als er eines Tages eine Rundfunkteilnehmerzahl von 50 000 prophezeite, habe man ihn als Phantasten bezeichnet.

Die Hauptangeklagten im sog. grossen Rundfunkprozess. Man sieht hinten in der letzten Bank den früheren Staatssekretär Bredow (links) und rechts den Direktor der Reichsrundfunkgesellschaft Magnus. Am Tisch von rechts nach links: Dr. Flesch, Dr. Otto, Dr. Kohl, Dr. Jaeger, Dr. Korte und Bankdirektor Zoreck.



Die Hauptangeklagten im sog. grossen Rundfunkprozess.

Man sieht hinten in der letzten Bank den früheren Staatssekretär Bredow (links) und rechts den Direktor der Reichsrundfunkgesellschaft Magnus. Am Tisch von rechts nach links: Dr. Flesch, Dr. Otto, Dr. Kohl, Dr. Jaeger, Dr. Korte und Bankdirektor Zoreck.

Auf Fragen des Vorsitzenden ging Magnus auf die Zusammenlegung des Vorstandes bei den einzelnen Sendegesellschaften ein. Er betonte, daß die Vorstandsmitglieder der Sendegesellschaften aus den verschiedensten Berufen kamen. Der Berliner Direktor Knüppke sei früher Redakteur der Vox-Schallplatten-Gesellschaft gewesen. Schwierigkeiten hätten sich, so führte Dr. Magnus weiter aus, auch durch die notwendige politische Neutralität ergeben.

Bei seiner weiteren Vernehmung kam Magnus auf die Einnahmen der einzelnen Sendegesellschaften zu sprechen. „Einen Haushaltsplan gab es nicht,“ führte Magnus aus, „man lebte von der Hand in den Mund. Das verfügbare Geld wurde für die allmähliche Verbesserung des Rundfunks sofort wieder ausgegeben.“

Vors.: „Wer durfte über die 400 000 Mark verfügen, die die Berliner Sendegesellschaft bereits Ende 1925 monatlich von der Reichspost erhielt?“

Dr. Magnus: „Das war Sache des Vorstandes, also Direktors Knüppke, dem ein Oberbuchhalter zur Seite stand.“

Vors.: „War der Vorstand in irgendeiner Weise in der Verfügung der gewaltigen Mittel beschränkt?“

Dr. Magnus: „Nein, der Aufsichtsrat hat sich um die Einzelheiten der damaligen Zeit gar nicht gekümmert, sondern nur alljährlich einmal bei der Vorlegung der Bilanz sich näher mit den Dingen befaßt.“

Nach der Hausarbeit für Ihre Hände:

Leokrem



Wer "BP" tankt und "BP" schmiert — Am Fahren nie die Lust verliert.



Finanzen / Spiel / Sport

NEUESTE SPORTNACHRICHTEN DER BADISCHEN PRESSE

Schön Hirtgen Vierte.

Broccardo Guimbretiere gewinnen das Amsterdamer Sechstagerrennen.

In Anwesenheit einer großen Zuschauermenge ging am Donnerstagabend um 24 Uhr (nach deutscher Zeit 0.40 Uhr) das Amsterdamer Sechstagerrennen zu Ende. Die durch ihre Erfolge in der letzten Saison hinlänglich bekannten Franzosen Broccardo Guimbretiere, die die ganzen Tage über nur wenig in Erscheinung getreten waren, hatten wieder einmal all ihre Kräfte auf die letzten Stunden konzentriert. Trotz schärfer Bewachung von Seiten der übrigen Mannschaften, und besonders natürlich der führenden Finnenburg von Kempen, gelang es den Franzosen in einer über 15 Runden gehenden tollen Jagd dem Felde eine Runde zu nehmen und sich damit endgültig an die Spitze zu setzen. Das deutsche Paar Schön Hirtgen hielt sich auch am letzten Tage recht achtbar und holte sogar noch eine Verlustrunde auf, jedoch kam es auf Grund seiner geringen Punktzahl über den vierten Platz nicht hinaus.

Sie sollen den Weltmeister schlagen.

Englands Fußballmannschaft gegen Italien.

Nach eingehenden Erwägungen hat jetzt der englische Fußballverband seine endgültige Mannschaft für den Länderkampf mit dem Weltmeister Italien am 14. November auf dem Arsenalplatz in London aufgestellt. Es ist dies mit Ausnahme des linken Länders Bray, der durch Copping ersetzt wurde, die gleiche Elf, die schon den Kampf gegen Wales gewann. Für England spielen: Tor: Mohr (Arsenal); Verteidigung: Cooper (Derby County), Haggood (Arsenal); Läufer: Britton (Everton), Barker (Derby County), Copping (Arsenal); Stürmer: Matthews (Stoke City), Bowden (Arsenal), Tilson (Manchester City), Baftin (Arsenal), Brook (Manchester City). Ersatz: Gardner (Wilton Villa), Carter (Sunderland). Diese Mannschaft ist als außerordentlich stark zu bezeichnen, und der Weltmeister Italien muß alles daran setzen, wenn er gegen diese elf Mann erfolgreich bestehen will.

FC. Phönix — FC. Forzheim.

Mit der am kommenden Sonntag, nachmittags 2.30 Uhr, stattfindenden Begegnung FC. Phönix — FC. Forzheim treten die Punktspiele in Baden schon in ein entscheidendes Stadium ein.

Die Forzheimer Mannschaft hat sich unter dem Training des früheren Internationalen Breunig in dieser Saison gewaltig nach oben geschäft und steht an Verlustpunkten gerechnet mit dem Tabellenführer Waldhof auf gleicher Höhe. Sie ist damit ein ernsthafter Anwärter auf die Meisterschaft geworden. In lebhafter Erinnerung ist noch der hohe Sieg von 7:0 Toren, den sie in Mannheim gegen 08 erzielt hat. Die Mannschaft, die zum ersten Mal in dieser Saison nach Karlsruhe kommt, befindet sich augenblicklich in bester Verfassung. Ihre Hauptstärke liegt im Angriff, in dem Fischer auf halbwegs und Huber auf links außen die treibenden Kräfte sind. Die Verteidigung mit Oberst und Seidel ist sehr schnell und schlagfertig, während die Läuferreihe mit Schuder, Schmidt und Schneck gleichmäßig gut beiegt ist.

Der FC. Phönix, der sich bis jetzt einen guten Mittelplatz gesichert hat und bestrebt ist, Anschluss nach oben zu erreichen, muß sich mächtig anstrengen, um sich in dem bevorstehenden Kampf zur Geltung zu bringen. Voraussetzung ist, daß die Mannschaft, die gegen größte Gegner immer ihre besten Spiele geliefert hat, sich bis zum letzten Augenblick des Spieles mit aller Kraft einsetzt. Wir denken dabei an das Spiel des vergangenen Sonntags, wo Phönix nach einer sehr guten ersten Halbzeit stark nachließ und sich noch gewaltig ins Zeug legen mußte, um den schon für sicher gehaltenen Sieg noch nach Hause zu bringen.

Vor dem Spiel: Phönix II — Forzheim II. Am Vormittag: Freundschaftsspiel der Alten Herren beider Vereine.

Handball am Sonntag.

Gauklasse.

- Spv. Waldhof — Fv. Hohenheim.
- Fv. 62 Weinheim — VfR. Mannheim.
- Phönix Mannheim — Tsg. Retsch.
- Tschf. Weiertheim — 08 Mannheim.

Waldhof wird ohne weiteres das Spiel gegen Hohenheim gewinnen müssen. Fv. 62 Weinheim sollte sich auf eigenem Platz gegen VfR. erfolgreich behaupten können. Nach der Tabellenstellung müßte man auch die Tsg. Retsch bei Phönix Mannheim als Favorit bezeichnen, jedoch ist man hier vor einer Ueberholung nicht sicher.

Tschf. 1884 Weiertheim — FC. 08 Mannheim.

Auf dem Plage beim Stefanenbad erwartet die Tschf. Weiertheim die Handballer des FC. 08 Mannheim. Diese hat vor 14 Tagen gegen Ettlingen eine ausgezeichnete Partie geliefert und wird der Platzmannschaft einen schwer zu überwindenden Gegner stellen. Trotzdem aber sollte Weiertheim in der Lage sein, diesmal die so bitter notwendigen Punkte behalten zu können.

In der englischen Fußball-Liga wurde der Tabellenführer, Stoke City, von Sunderland 3:0 geschlagen. An der Spitze stehen Sunderland und Arsenal, nachdem Arsenal über Everton 2:0 erfolgreich war. Auch der Tabellenführer der zweiten Liga, Bolton Wanderers, erlitt eine Niederlage, sie unterlagen Brentford 0:1, bleiben aber an der ersten Stelle.

Das Titisee-Eisrennen 1935 wird in erheblich erweitertem Rahmen gegenüber den Vorjahren voraussichtlich am 8. Februar zur Durchführung kommen. Die Veranstaltung soll als internationaler Wettbewerbs ganz nach dem Vorbild der klassischen Wintersport Garmisch-Partenkirchen aufgezogen werden und durch eine große Sternfahrt eingeleitet werden.

Das Hohenheimer Dreieck in Baden, das sich als Deutschlands schnellste Straßenrundstrecke erwiesen hat, wird nach Beendigung durch den D.M.C.-Sportpräsidenten Kroth-Berlin für 1935 weiter ausgebaut werden, so daß im nächsten Jahre wahrscheinlich bereits Wagenrennen dort ausgetragen werden können. Die erste große Rennveranstaltung soll bereits im Juni stattfinden. Auch ist die Schaffung einer Teilstrecke für Kilometer-Rekorde nach den Internationalen Bestimmungen ins Auge gefaßt.

Eischnelllauf-Rekorde sind fällig.

Zum Programm der IV. Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen gehört bekanntlich auch das Eisschnelllaufen über 500, 1500, 5000 und 10000 Meter. Witterungsverhältnisse und Mangel an Kunsteisbahnen waren bisher die Ursache, daß der deutsche Eisschnelllauf, an den internationalen Höchstleistungen gemessen, einen recht bescheidenen Platz einnimmt. Mit der im Dezember erfolgenden Inbetriebnahme des Olympia-Eisstadions in Garmisch-Partenkirchen verfügt jedoch der deutsche Eissport dann über verschiedene Kunsteisbahnen, die ihn vom Wetter unabhängig machen.

Wenn auch in der bis zum Olympia zur Verfügung stehenden Zeit an einen Ausgleich zu den Weltbestleistungen nicht gedacht werden kann, so darf man doch hoffen, daß die zurzeit geltenden deutschen Höchstleistungen bis dahin noch verbessert werden. Im letzten Winter wurde schon ein vielversprechender Anfang gemacht. Aber noch ist der Unterschied zwischen den deutschen und den Weltrekorden allzu groß. Besonders der deutsche 10000-Meter-Rekord dürfte fällig sein, denn er stammt schon aus dem Jahre 1896. Die nachstehende Gegenüberstellung spiegelt dies deutlich wieder:

Weltrekord:	Deutscher Rekord:
500 m: 42,5 Engneftagen-Norwegen	45,9 Sames-Berlin
1000 m: 1:28,4 Thunberg-Finnland	1:43,6 Mante-Berlin
1500 m: 2:17,4 Mathisen-Norwegen	2:28,2 Jungbluth-Wien
3000 m: 4:59,1 Stafsund-Norwegen	5:40,0 Jüllen-München
5000 m: 8:18,9 Stiepl-Oesterreich	8:57,0 Sandner-München
10000 m: 17:17,4 Carlson-Norwegen	18:35,0 Senfer-München

Campbells neue Rekordversuche.

Der Inhaber des absoluten Schnelligkeits-Weltrekordes für Automobile, der Engländer Sir Malcolm Campbell, wird seinen Ueberrennwagen, den „Blauen Vogel“, im Januar nach dem Vereinigten Staaten verladen, um dort in der zweiten Februarhälfte seinen eigenen Weltrekord von 438,400 Km.-Std. bzw. 437,916 Km.-Std. für Kilometer und Meile mit fliegendem Start zu verbessern.

An dem 2500pferdigen „Blauen Vogel“ sind verschiedene Änderungen vorgenommen worden. Die Karosserie bedeckt nun die Hinterräder völlig, die jetzt verdoppelt worden sind. Getriebe und Bremsen weisen ebenfalls einige Neuerungen auf, von denen sich Campbell sehr viel verspricht. Die Rekordversuche finden wieder am Strande von Daytona-Beach im Staate Florida statt.

Zu seinem Stellvertreter hat Obergruppenführer Litzmann als Leiter der Obersten Behörde für Volkswirtschaft und Rennen den Grafen Wolff Metternich (Wiesbaden i. W.) ernannt. Graf Metternich ist ein bekannter Züchter und Eigentümer von Rennpferden.

Der Fußball-Professionalismus in der Schweiz scheint sein allseitig befriedigendes Zustand zu sein. Immer mehr mehren sich die Stimmen, die eine Rückkehr zum Amateurnormus fordern, nachdem schon zahlreiche große Vereine in schwerer finanzieller Bedrängnis sind und dem Ruin entgegenstehen.

Als größere Teilnehmer für den am 18. November in Ludwigshafen stattfindenden Ringer-Länderkampf Deutschland — Ungarn scheinen bisher Gering-München (Friedberg), Schwarzkopf-Koblenz (Leichtgewicht), Schäfer-Schiffers (Mittelgewicht) und Hornischer-Münsterberg im Schwergewicht festzulegen. Schiedsrichter des Kampfes ist der Franzose Superville (Paris).

Hans Schwarz wurde Weltmeister.

Beendigung der Weltmeisterschaft der Berufsringer im Zirkus Busch.



Hans Schwarz

der Garfawienko und der Deutsche Hans Schwarz qualifiziert.

Die Vorentscheidungen des vorletzten Kampftages hatten dem Zirkus Busch am Montag ein ausverkauftes Haus gesichert. Hoch gingen die Wogen der Erregung, als sich in der Fortsetzung des Entscheidungskampfes des Deutschen Hans Schwarz mit dem Reger Siki der Deutsche des öfteren von dem Würgegriff des Regers, der amerikanischen Krawatte, überlassen lassen mußte. Mit fast unheimlicher Ruhe aber ließ der Deutsche die Manipulationen des Regers über sich ergehen und schonte seine Kräfte sichtlich, während der Reger durch seine aggressive Ringweise Nerven verlor.

Und schließlich eroberte sich Hans Schwarz alle Sympathien der Besucher, als er Siki in die amerikanische Krawatte bekam und darin so zermürbte, daß er nach 1:57 Stunden Gefangenschaft Sieger blieb. Das war eine Sensation: der Reger war in dem einzigen von ihm vollkommen beherrschten Spezialkampf selber besiegt worden. Solch einen Beifallssturm hatte der Zirkus Busch lange nicht erlebt.

Colov-Rumänien mußte nun auch vom Weltmeister Jaan Jaago-Estland eine Niederlage hinnehmen, die dieser nach 58 Minuten durch Rückreißer verbuchte. Colovs Mißgeschick wird sehr bedauert; ist er doch an einer Hand durch einen Furunkel und an der anderen durch eine Prellung benachteiligt. Der Titelverteidiger Garfawienko-Polen kam nach 1:05 Stunden durch Armzug aus dem Stand zum Erfolge über Peterson-Estland.

Der letzte Tag des internationalen Ringerwettkampfs um die Weltmeisterschaft ging am Dienstag im Breslauer Zirkus

Gelblichleuchtende Markierungssteine.



Auf mitteldeutschen Chausseen werden zur Zeit diese selbstleuchtenden Markierungssteine erprobt. Sie sollen des Nachts dem Autofahrer höhere Schnelligkeit und größere Fahrtsicherheit ermöglichen.

Tagesbefehl des Korpsführers an das NSKK.

Der Korpsführer des NSKK, Obergruppenführer Günther, hat, wie die „NSK“ meldet, folgenden Tagesbefehl erlassen:

Schicksalstag des deutschen Volkes. Tag der Schmach und Tag des Aufbruchs. Ein blutiges, wachüttelndes Fanal — unauslöschlich in die Herzen derer eingegraben, die, wie ich, jenen 9. November 1923 miterleben durften, als der Platz vor der Feldherrnhalle in München vom Herzblut der besten gerbet — der Opfergang der Freiheitskämpfer des Dritten Reiches begann.

In Dankbarkeit und stiller Trauer senkt das Nationalsozialistische Kraftfahrkorps am heutigen Tage seine Sturmflaggen und Standarten an den Gräbern derer, die für Deutschland fielen.

Wofür sie gelebt, gelitten und gestritten, unserer toten Kameraden heiligstes Vermächtnis — wir führen es fort: Deutschland muß leben und wenn wir sterben müssen.

Die Berliner Auto-Ausstellung findet vom 14. bis 24. Februar in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm in Berlin statt. Der deutschen Automobil- und Motorrad-Industrie wird hier Gelegenheit geboten, ihre Erzeugnisse aller Welt vor Augen zu führen.

Werner Rietdorf, der deutsche Meister im Bantamgewichtsbogen, trifft am Freitag in Zürich auf den Franzosen Barra.

Busch zu Ende. Zum letzten Male hatten sich Tausende von Zuschauern eingefunden, um dem Finale der Meisterschaft des Jahres 1934 beizuwohnen. Die drei angelegten Entscheidungskämpfe sollten die Masse nicht enttäuschen. Erstklassige Ringkampfkunst entschied am Dienstag die Verteilung der ersten fünf Plätze.

Begeistert verfolgten die Zuschauer den gigantischen Endkampf zwischen dem Titelverteidiger Garfawienko-Polen und dem Deutschen Hans Schwarz. Unbekümmert und mit größter Ruhe stellte sich Hans Schwarz dem nun folgenden heißen Kampf. Nachdem sich beide durch alle möglichen Griffe bearbeitet und zermürbt hatten, schlug die Sensation ein. Garfawienko riskierte einen Kopfzug, Hans Schwarz nahm doppelten Armzug und aus der Verbindung beider Griffe entstand ein Ueberroller, der nach 1:48 Stunden dem gefeierten Deutschen den Sieg eintrug. Die Begeisterung des ausverkauften Hauses wollte keine Grenzen finden. Nach langer, langer Zeit war es wieder einmal einem Deutschen vergönnt, die höchste Würde eines Berufsringers an sich zu bringen. Weltmeister Garfawienko war mit einem Schlag Erweltmeister. Er erkannte die einwandfreie Niederlage an und konnte sich nur damit trösten, Europa-meister im Schwergewicht 1934 zu sein, bei dem er fast sämtliche Gegner wie bei der Weltmeisterschaft zu besiegen hatte.

Der Beauftragte des Reichssportführers, Gau-sportführer Hermann Kenecker zeichnete den neuen Weltmeister durch eine Anrede aus, in deren Verlauf er den jungen Deutschen bat, in den Fußstapfen seines Vaters weiterzuschreiten, der nicht weniger als fünfmal Weltmeister der Berufsringer geworden war.

Den dritten Platz eroberte sich der ausgezeichnete, siebenfache Erweltmeister Jaan Jaago (Estland), der im Entscheidungskampf gegen den Reger Siki (Amerika) nach 62:30 Minuten durch Untergriff von der Seite (mit Ausheber) erfolgreich war.

Ein weiterer großer Kampf brachte den stark behinderten Rumänen Colov mit Peterson-Estland auf die Matte. An Stärke und Kraft schien der Estländer überlegen, doch stand dem Rumänen ein gut Teil Glück zur Seite, als er nach 1:35 Stunden durch doppelten Armzug (als Parade gegen Ausheber) siegreich blieb.

- | | |
|----------------------------------|---------------|
| 1. Hans Schwarz (Deutschland) | 1 Niederlage |
| 2. Alexander Garfawienko (Polen) | 2 Niederlagen |
| 3. Jaan Jaago (Estland) | 2 Niederlagen |
| 4. Reginald Siki (Amerika) | 3 Niederlagen |
| 5. Basil Colov (Rumänien) | 3 Niederlagen |
| 6. Alexander Peterson (Estland) | 4 Niederlagen |

Nach der anschließenden Preisverteilung fand der Ringerwettkampf, der fast acht Wochen in Anspruch nahm, sein Ende.

Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

Und Ihr habt doch gesiegt!

Ein Mitkämpfer vom 9. November erzählt — Von Carl von Bremen.

Meine blaue Oberlandmütze mit dem Edelweiß hat ich hervorgezogen, die Patronentaschen, Seitengewehr, Waffenrock und ein paar Kampfstiefel, handschriftlich, die damals auf der Straße von uns gefangen wurden. Von der Schulbank kam ich nach München; trat dort in den „Bund Oberland“ ein und wurde meinem Wunsch entsprechend vom Sturmbataillon Teja der 1. Batterie zugeteilt. Wir exerzierten auf dem Hof der Pionier-

Schritt vom Seibe. Wir haben lange dort oben am Farnufer gestanden, immer mit dem Blick in das Innere der Stadt.

Auf einmal wurden wir zurückgerufen. In Eile sprangen wir auf unseren Lastwagen und jagten zum Bürgerbräukeller. Nach kurzem Aufenthalt ratterten wir weiter, südwärts durch die Stadt. Einzelne Häuser zeigten die Hakenkreuzfahne, und von den Fenstern aus wurde uns zugewinkt und zugerufen, immer wieder. Nachdem eine Welle der Unruhe uns Kameraden erfasst hatte, erwarteten wir nun, daß das Freikorps Oberland südlich von München zur weiteren Kampfhandlung eingesetzt würde. Doch mitten im Tannenwald hielt der schwere Wagen an.

Unser Leutnant gab uns mit schweren Worten bekannt, was vor der Feldherrnhalle geschehen war. Wieviel Blut geflossen war, wußten wir noch nicht. Unser Wuthaß über den Verrat und das gebrochene Ehrenwort war so heftig, daß wir nicht zum Klagen die Worte fanden. Wir standen aufrecht im dunkeln Wagen, und die Räder lärmten unter einem, aber wir haben kein Lied mehr gesungen.

In Holzhausen, einem kleinen Städtchen an der Isar, wurde abgesehen. Die Bauern, die uns aufnahmen, waren Oberlandskameraden. Wir besetzten alle Ausfallstraßen und kontrollierten jeden Wagen. Hier trafen sich die Gefinnungsgegnen, die Männer vom Gebirge.

In der Nacht sprachen sich Gerüchte herum, die Motorradfahrer und Zivilisten uns hierher aus München brachten. Die Namen der Gefallenen und Verwundeten wurden immer klarer. Wir warteten die Nacht und den nächsten Tag ab, brachten unsere Waffen, sorgfältig verpackt, in Sicherheit und kehrten, verteilt auf mehrere Eisenbahnzüge und Wagen, nach München zurück.

Der Bund Oberland wurde verboten, aufgelöst, bitter verfolgt. Aber es sammelten sich wieder Mann um Mann, um den Freiheitskampf, dem sie sich verschrieben, von neuem aufzunehmen und vorwärtszutreiben. Die Oberländer, die in Oberschleffen gekämpft haben, die am 9. November 1923 in München marschierten, stehen heute in den Reihen der SA. und SS.



Die Blutzugegen des 9. November.

Die 14 Helden, die am 9. November 1923 vor der Feldherrnhalle in München für ihren Führer Adolf Hitler und die Freiheit des Vaterlandes ihr Leben hielten. Erste Reihe von links nach rechts: Anton Hechenberger, Andreas Bauriedl, Martin Faust, Wilhelm Wolf; zweite Reihe von links nach rechts: Theodor Casella, Theodor v. d. Plorsten, Hans Rickmers; dritte von links nach rechts: Carl Laforce, Oskar Körner, Dr. Max Erwin von Scheubner-Richter, Karl Neubauer; vierte Reihe von links nach rechts: Lorenz Ritter von Stransky-Griffenfeld, Klaus Maximilian von Pape, Karl Kuhn.

Es war am Nachmittag des 8. November alarmiert wurden, ahnten nur wenige, daß sie gerade vor der Entscheidung standen. Denn daß wir unsere blaue Mütze mit dem Edelweiß vertauschten, war nichts Außergewöhnliches.

Das Feldgeschütz, an einen Lastwagen gekoppelt, raste über das Vorstadtplateau vor uns her. Wir zogen aber nicht die Landstraße hinauf, die nach dem Truppenübungsplatz Oberwiesenfeld führte, sondern die Batterie kam auf Umwegen in die Altstadt. Es war kalt und feuchtnelbig. Die Spannung stieg bei jedem Mann, als wir den Bürgerbräukeller erreichten. Immer mehr Freikorpskämpfer sammelten sich hier auf dem Hof. Wir setzten die Karabiner zusammen und drängten uns ins Bräu hinein, auf die Galerie.

Hitler sprach. Der Riesenraum war leuchtend und bewegt. Unser Jubel brandete ungeheuer. Ein Menschenstrom ergoß sich dann aus dem Keller und brachte die große Nachricht von der Uebernahme der Macht durch die nationale Bewegung in die schlafende Stadt. Die Formationen: SA., Bund Oberland, Reichskriegsflagge, traten dranhin auf dem Hof des Bürgerbräu an. Wir wurden vereidigt.

Nach Mitternacht besetzte das Sturmbataillon die Isarbrücken. Wir rissen uns um die ersten Flugblätter und lasen es noch einmal schwarz auf weiß, was wir soeben erlebt hatten. Die Posten wurden abgelöst. Wir nahmen Quartier in den geräumigen Sturzhallen der Badeanstalt, verteilten uns auf die Treppentufen. Geschlafen haben wir nicht; das Erlebnis dieser gewaltigen Erhebung riß mir alle norddeutsche Vergeschlossenheit vom Leib. Eine Hochfreude packte uns alle immer von neuem, wenn auch die Tragweite des Geschehens kaum zu ahnen war.

Bevor die Sonne aufging — aber auch dieser Tag blieb grau — wurden uns neue Straßenplätze angewiesen. Wir fanden Aufnahme in der Villa Stud, oberhalb der Isar. Ein Geschütz unserer Batterie fuhr jetzt am Fuß der Friedenssäule auf. SA-Kolonnen kamen unten vorüber, nur wenige. München erwachte. Zigaretten und Brot wurde uns von fremden Freunden auf das steinerne Gefüß hingelegt. Auf lange Steden liehen wir uns nicht ein. Wir standen auf Posten und hielten uns die Seite 20

Vom Führer wurde uns Mitkämpfern der Erhebung in München das „Ehrenzeichen am Band“ vom 9. November 1923 verliehen. Mit Stolz tragen wir dieses Ehrenzeichen am roten, schwarz-weiß geränderten Band, mit dem Adler nach vorn, im Dienst an der rechten Seite des Braunschwabes.

Die Rückseite des Ehrenzeichens zeigt in tiefer Prägung die Feldherrnhalle in München, vor der wir zum Gebenken an die gefallenen Vorkämpfer im vergangenen Jahre aufmarschierten. Das Wort des Führers gilt heute wie immer: Und Ihr habt doch gesiegt!



Der Blutorden des 9. November.

Vorder- und Rückseite des Ehrenzeichens am roten Bande für die alten Kämpfer des 9. November 1923. Er ist die höchste Auszeichnung, die die NSDAP zu vergeben hat. Auch am heutigen 9. November werden ihn die alten Kämpfer bei den Gedenkfeiern in München anlegen.

Die Schatzkammer des Sultans.

Ein flimmerndes Farbenwunder hinter Bronzetoren. — Von Dr. Roger Kernson, London.

Der Abgesandte der türkischen Regierung war offenbar der Ansicht, daß das Wort des Präsidenten Mustafa Kemal in England dieselbe Macht hat wie in der Türkei; wer gläubigen Mohammedanern Wein, eine neue Schrift, europäische Kleidung verschreiben, ihnen Fez, Vielweiberei und Schleier nehmen kann, der wird doch wohl auch einen Londoner Juwelenfachmann durch eine einfache Aufforderung innerhalb sechs Stunden auf die Bahn nach Istanbul bringen!

Jedenfalls hatte der Besucher vom Bosphorus den mir befreundeten Juwelier um die Mittagsstunde aufgesucht, ihm mitgeteilt, daß die Türkei seine Anwesenheit wünsche, damit er den Wert der Juwelen des früheren Sultans schätze, und ihm gleichzeitig die Fahrkarten für den nächsten Orientexpress in die Hand gedrückt. „Seine Exzellenz, Präsident Mustafa Kemal, möchte die Arbeit sofort durchgeführt sehen. Ihr Zug trifft am Dienstag früh in Istanbul ein; man wird Sie erwarten und Ihnen weitere Instruktionen zugehen lassen. Wir bitten Sie um Stillschweigen über Ihren Auftrag, damit die Presse sich nicht der Sache bemächtigt. Die Mitnahme eines Sekretärs ist Ihnen gestattet.“ Und mit einer höflichen Verbengung hatte der Türke den verblüfften Juwelier in seinem Londoner Büro stehen lassen. Erst der Gedanke an die märchenhaften Schätze, die sich ihm als erstem Westeuropäer zeigen würden, vielleicht auch der an die gebotene großzügige Entlohnung, hatte meinen Freund bewegen, der etwas befehlsmäßigen Aufforderung der türkischen Regierung nachzukommen und — oh Freunde — mich als seinen Sekretär mitzunehmen.

Zwei Stunden nach unserer Ankunft in Istanbul stehen wir mit unserem Führer, der uns an der Bahn erwartet hat, vor der Kaiserpforte des Top Kapon, dieses Labyrinth von Palästen, Haremsgebäuden und Juwelenhäusern, in dessen geheimnisvollen Gängen und Treppen man ein Leben verbracht haben muß, um sich zurecht zu finden. Goldene Lettern verzieren das Tor mit Sprüchen aus dem Koran; außerdem sind an beiden Seiten auf den Wällen Reihen großer eiserner Haken, scheinbar zwecklos, angebracht. „Die alten Sultane pflegten dort die Köpfe der Paschas aufzuspießen, die sich mißlieblich gemacht hatten“, erklärt der Führer gleichmütig auf unsere fragenden Blicke. Fröstelnd betreten wir den dümmrigen Vorhof.

Unter schneeweißen Marmorbögen, an Springbrunnen mit silbernen Becken vorbei, erreichen wir einen größeren Hof, in dessen Ecke das riesige Juwelenhaus steht, die Mauern mit farbenfreudigen Mosaiken und Verzierungen bedeckt, ein Prachtstück orientalischer Baukunst. Zwei Wachtposten öffnen uns die schweren Türen, dann geht es eine Marmortreppe hinauf und wir stehen vor der Pforte zur eigentlichen Schatzkammer. Acht stämmige Türken schieben langsam das enorme bronzene Tor zurück und mit einem Anruf des Entzückens treten wir in den vor uns liegenden Saal.

An drei Seiten des Raums stehen Stellagen mit offenen und glasverdeckten Kästen, in denen Tausende von Juwelen zu Bergen aufgestapelt liegen. Lose und gefasste Steine, roh und ge-

schliffen, Diamanten und Perlen zauberhafter Größe, leuchtende Smaragde und Rubine, ein flimmerndes, flammendes Farbenwunder in weiß, rot und blau, das an die überschwänglichsten Beschreibungen in Tausendundeiner Nacht erinnert. Während mein Freund mit sachmännischer Bewunderung einen Dolch prüft, dessen Griff aus einem einzigen zwölf Zentimeter langen Smaragden besteht, staune ich vor einem riesigen Thron aus massivem Gold, der, wie wir später schätzen, mit reichlich zwanzigtausend Perlen aller Größen und mindestens der doppelten Anzahl von Rubinen und Diamanten besetzt ist! „Der Thron stammt von Sultan Murad IV., der in seiner Regierungszeit ein paar hunderttausend Untertanen umbringen ließ“, erklärt unser Führer. „Murad fand bei seiner Krönung die Schatzkammer fast leer vor, verstand aber ausgezeichnet, die Reichthümer des Landes an seinen Hof zu ziehen und ihren Besitz nach bewährter türkischer Manier an sich zu bringen, indem er ab und an unter irgendeinem Vorwand des Nachts ein Dutzend von ihnen hinrichtete. Er starb, betrunken, als er aus dem Fenster der Ermordung seiner Brüder zuschaute. Bei seinem Tode hatte er alle Gewalt und alle Edelsteine des Landes in seinem Besitz!“, fügt der Führer sarkastisch hinzu.

Jahrhundertlang ist dieser Saal die unerlöschliche Vorratskammer gewesen, aus der sich ein Strom kostbarer Steine in die Hände der Hofjuweliere, meistens Griechen, ergoß, die aus ihnen die wundervollen Geschenke und den Schmuck für die kaiserlichen Frauen und Favoritinnen herstellten. Hier liegt eine Halskette mit einem walnußgroßen blauweißen Diamanten, dort ein Schwert, dem ein Saphir in der Größe eines Hühnerreis als Knauf dient; eine goldene Gürtelkette ist mit fast zwei Kilogramm blutroten Rubinen verziert und ein Fußschmuck zeigt achtundvierzig Smaragde, von denen keiner weniger als dreißig Karat wiegt. Nach erster Prüfung in den nächsten Tagen schätzt der Juwelier den Inhalt dieses Saales auf mindestens zweihundert Millionen Mark! Wenn es uns nur erlaubt wäre, ein paar Photos von diesen märchenhaften Schätzen zu machen!

Aber kostbare Gegenstände finden sich auch in anderen Räumen des Pasastes. Unser Führer geleitet uns zum alten Thronsaal, in dem sogar die Wände mit Gold und Edelsteinen besetzt sind. Der Thron selbst war ein ziemlich unfreiwilliges Geschenk des Schahs von Persien an Sultan Selim den Grimmigen; es scheint, als ob sich alle Schätze des alten Bagdads über diesen drei Meter hohen, aufgetrepten Sitz ergossen haben. Auf edlem Sandelholz liegen die Juwelen so eng nebeneinander gebettet, unterbrochen nur von schweren goldenen Verzierungen, daß der Thron von oben bis unten eine einzige gleißende, glitzernde Masse ist, die ihre Funken und Strahlen in den Raum hineinzu-schießen scheint.

Darüber hängt von der Decke ein Goldtisch, das in einer Art Krone einen Smaragden ungeheurer Größe trägt; der Juwelier bestimmt die schier unglaubliche Masse dieses Edelsteins auf dreißig Zentimeter Umfang, vierzehn Zentimeter Tiefe und fünf Zentimeter Dide! Der Wert des Throns mit dieser Smaragdkrone beträgt, soweit er überhaupt zu schätzen ist,



KAISER-BORAX

als täglicher Zusatz zum Waschwasser gibt dem Teint jugendliche Frische und Zartheit

Illustrierte Ausgaben badischer Dichter.

mindestens zwanzig Millionen Mark! Auch an den ersten Besig dieser Kostbarkeit, Sultan Selim den Grimmligen, knüpfen sich blutige Erinnerungen. Ein Mann von zartem, durchgeistigtem Aussehen, pflegte er mit Vorliebe lyrischen Vorträgen zu lauschen, die ihm oft die Tränen über die Wangen rinnen ließen; nur steigerte sich seine wehmütvolle Ergriffenheit nach dem Genuß herzerfröhlicher Verse meistens zu solchen Höhen, daß er den Dichter vor seinen Augen enthaupen ließ, damit kein anderer Sterblicher dieselben Verse jemals hören könnte! Sein eigener Bruder, Prinz Korud, fiel dieser seltsamen Rache zum Opfer. „Nebrigens wünschte er keine Meinungsverschiedenheiten über sein Testament nach dem Tode“, erklärte der Führer; „er ließ daher seine fünf Neffen im Schloßhof umbringen, und zwar von Taubstummen, damit diese die Schreie der Kinder um Gnade nicht hören konnten!“

Die Wände des Raumes hängen voller juwelenbesetzter Dolche und Säbel; rings herum stehen edelsteingeschnitten Panzer in wundervoller Damascier Arbeit, wie sie in der ganzen Welt nicht ihresgleichen haben. Auf einem Tisch steht ein massives goldener Pokal riesigen Ausmaßes mit etwa zweitausend flachgeschliffenen Diamanten belegt. Arabische Messingkalen, mit zahllosen alten römischen und byzantinischen Goldmünzen besetzt, stehen zu Dutzenden herum; chinesische Vasen und Spieluhren von seltener Schönheit in unübersehbarer Menge. Die meisten dieser Schätze wurden von Sultan Abdul Hamid zusammengetragen, den die jungtürkische Revolution später um seinen Thron brachte. „Nach dem Aufstand wurde der Hildiz-Palast, in dem er wohnte, durchschossen“, erklärt der Führer; „man fand listenweise Gold und Juwelen, die er dort für den Augenblick der Gefahr verborgen hatte. Sie wurden sämtlich zugunsten des leeren Staatsfiskus verkauft.“

Zuletzt führt uns der Weg in die Haremgebäude, das Serail. Durch einen engen Korridor, der das Tageslicht durch Spiegel empfängt, kommen wir zu zellenähnlichen Gemächern, den früheren Wohnorten der Eunuchen. Der Haremstrichraum zeigt, obwohl prachtvoll ausgestattet, nach den bisher gesehenen Schätzen nichts Besonderes. Dagegen sind die privaten Zimmer des Sultans mit dem ganzen Pomp des Orients beladen; persische und türkische Teppiche liegen und hängen zu Hunderten herum, oft ein Dutzend übereinander; Kuschbetten und Sessel sind mit Gold- und Silberbrokaten überzogen; Gemälde, chinesische und venezianische Friese zielen die Wände. Die Baderäume des Sultans und der Frauen sind Säle aus weißem Marmor mit silbernen, diamantbesetzten Spiegeln. „Von hier geht ein Gang zu den Gemächern der Sultanin Kiosem, die auf Befehl des Herrschers mit einer Vorhangschrur erwürgt wurde“, unterrichtet uns der Führer. „Nach ihrem Tode fand man zwanzig Truben voller Kostbarkeiten in ihren Zimmern und man glaubt, sie hatte eine geheime Passage zu den bis dahin vergeblich gesuchten Schatzkammern der letzten byzantinischen Kaiser gefunden, aber niemand davon erzählt. Da kein Mensch alle Räume in dem Palast kennt, so hat man teufel ihre Gemächer versperren gehalten, damit nicht etwa ein Unbefugter durch Zufall den Weg in die Gewölbe der Byzantiner findet und etwa noch vorhandene Schätze forträgt.“

Draußen, in den herrlichen Gärten des Serails, mit ihren wunderlichen kleinen Lusthäuschen, den fahlen Säulengängen und malerischen Wällen, weist der Führer auf eine Ecke. „Dort standen während des Krieges die zwanzig Lastautomobile mit den Kisten voller Gold und Edelsteinen, ständig von ein paar hundert Soldaten bewacht, als die Engländer ihre Angriffe auf die Dardanellen begannen. Im Falle der Gefahr hätte man die Schätze sofort über den Bosporus geschafft — ein besonderes Schiff lag Tag und Nacht bereit — und auf der Eisenbahn in das Innere Anatoliens verfrachtet. Und in derselben Ecke verlammeten sich ein paar Jahre später die Sklavinnen des entthronten letzten Sultans Abdul Hamid, um von dort aus ihre Freiheit wieder zu gewinnen. Zweimal innerhalb kurzer Zeit hat jener Winkel also die beiden Kostbarkeiten des türkischen Sultanspalastes gesehen, die Edelsteine und die Frauen!“

Zur Woche des deutschen Buches hat die Badische Landesbibliothek eine neue Ausstellung eröffnet. Diesmal hat die Auswahl Professor Dr. W. E. Dettling (unterstützt von Ruth Jäger) beorgt, der als einer der besten Kenner der badischen Literatur seit langen Jahren einen bedeutenden Namen hat; seine Geschichte der badischen Literatur ist längst ein unentbehrliches Nachschlagewerk geworden. Leider warten wir bisher vergeblich auf den zweiten Band. Es wäre erfreulich, wenn sich dessen Erscheinen nicht allzu lang mehr hinausziehen ließe!

Die Kenntnis der heimischen Literatur Professor Dettlings spürt man in der neuen Ausstellung auf Schritt und Tritt. Diesmal ist grundsätzlich ein anderer Weg eingeschlagen worden. Es galt nicht, aus den wertvollen Handschriften und Erdrunden der Bibliothek wieder eine Auswahl nach neuen Gesichtspunkten zu treffen; dem Gedanken der Woche des deutschen Buches entsprechend wurde versucht, die Schau möglichst vollständig zu gestalten. Gelehrsamkeit und Freude an Seltenheiten sollten zurücktreten gegenüber dem einfachen Genuß des illustrierten Buches. Es lag auf der Hand, daß man sich dabei auf das badische Schrifttum beschränkte. Daß nur fünfzig Titel und kulturgeschichtlich Wertvolles ausgewählt wurde, ist klar. Aber auch von diesem Gesichtspunkt aus gesehen, ist der Bestand der Landesbibliothek so reichhaltig, daß nur ein verschwindender Teil der in Betracht kommenden Bücher gezeigt werden kann. Man beschränkte sich darauf, die wichtigsten Vertreter badischen Schrifttums den Zuschauern vor Augen zu führen: Grimmlingshausen, Abraham a Santa Clara, Johann Peter Hebel, Viktor von Scheffel, Heinrich Hansjakob und Hans Thoma. Und von diesen Dichtern wurden wieder einzelne Bände ausgewählt, deren Illustrationen nach irgend einer Richtung besonders bedeutend sind. Sehr aufschlußreich wirkt es auch, daß, wenn möglich, Darstellungen ein und derselben Szene durch die verschiedenen Illustratoren nebeneinander gestellt wurden.

Von Joh. Jakob Christoph von Grimmlingshausen — um im schnellen Flug die wichtigsten der angebotenen Werke zu streifen! — sind drei wertvolle Originalausgaben zu sehen. Man bedauert hier vor allem, daß man nicht mehrere der Bilder jeder Ausgabe betrachten kann. Es ist aber immer das merkwürdigste Bild einer Ausgabe zu sehen. Von Grimmlingshausens weltbedeutendem Simplicissimus ist keine alte illustrierte Ausgabe vorhanden. Dagegen findet uns ein Stich zu dem „Kathälein Plutonis“, das 1672 erschien, deshalb, weil hier unter einem Baum in Kreuze gelagert der Zeichner alle wichtigen Gestalten aus den verschiedensten Werken geschildert hat. Aus der ersten reich illustrierten Ausgabe der Werke Grimmlingshausens von 1685 ist die Gestalt des Springinsfeld als besonders charakteristisch ausgewählt. Merkwürdig ist auch die dritte der Originalausgaben, ein politischer Traktat mit dem geheimnisvollen Titel „Simplicianische Invenzion des Ratto Status“ von 1670. Somit sind noch wichtige zeitgenössische Bilder in Reproduktion zu sehen. Besonders muß hingewiesen werden auf ein Blatt des „Ewigwährenden Kalenders“ — Grimmlingshausens hat 5-8 solcher Kalender herausgegeben, so daß sich eine bemerkenswerte Reihe der Entwicklung des alemannischen Kalenders von ihm über Hebel bis zu Hans Thoma ergibt — das in Medallions verschiedene, recht lebendig aufgefaßte Portraits enthält, darunter in der Mitte aller Bahrgleichheit nach das Konterfei Grimmlingshausens selbst, wohl das einzige, das überhaupt existiert. Und gleich ist auch der Bogen zur Gegenwart geschlagen: auf dem Titelbild einer neuen Ausgabe hat Wilhelm Schulz diese Medallions verwendet! Höchst eindrucksvoll ist die Gegenüberstellung verschiedener Darstellungen zu der berühmten Szene zwischen dem jungen Simplicissimus und dem großen Einsiedler; am berühmtesten ist Klingers Darstellung geworden, aber die eines Badeners, Heinrich Klenz, möge auch hervorgehoben sein. Bei all den Dichtern, die in der Ausstellung vertreten sind, hat man sich auch bemüht, mindestens eine Probe ihrer Handschrift zu zeigen. Grimmlingshausens ist da vertreten mit einer von ihm selbst ausgeführten Zeichnung der Burg Geroldsberg, zu der er auch die Erklärungen schrieb; außerdem mit der Seite einer Abrechnung,

die uns an seine Schaffenszeit in Gaisbach bei Oberkirch erinnert.

Von Abraham a Santa Clara (er mit bürgerlichem Namen Ulrich Megerle hieß) konnte mit Rücksicht auf die Enge des Raumes nur wenig ausgestellt werden. Es sind zeitgenössische Ausgaben verschiedener Werke, die so recht den barocken Schwulst der Illustration zeigen. Mit am besten steht man das an dem Werk, das den merkwürdigen Titel trägt: „Abrahamische Rauberhüt“. Ein Tisch mit Speisen in der Mitt / Welche hätte nicht leeres Raub und Blat / sondern viel herrliche Früchte hat.“ (Dies ist aber nur ein Teil des vollständigen Titels!); hier ist auf einem Stich der Verfasser selbst dargestellt.

Nun ein weiter Sprung zu Johann Peter Hebel. Gerade dieser alemannische Dichter, der so tief in die Kreise seines Volkes gedrungen ist, mußte natürlich in dieser vollständigsten Schau besonders eindringlich zur Darstellung kommen. Hier war die Auswahl besonders schwer, denn es gibt eine Unzahl illustrierter Ausgaben von Hebel. Am bekanntesten sind ja in der ganzen Welt die Zeichnungen von Rudolph Richter. Sehr fein sind aber auch die Stahlstiche von J. Dambacher, der hier in Karlsruhe lebte und in seinem Hauptamt Archivarbeamter war. Wir sehen sie im Originalzustand, dann aber auch in seiner zeitgenössischen Färbung. Merkwürdig stehen von dem meist derb-frohen Ton Hebels die Umrissskizzen ab, die Julius Nisle dazu verfertigt hat. Da ist von Hebels Naturnähe wenig zu spüren, sie gemahnen vielmehr an rührerische Schifferzigen des Nototo. Sehr lustig ist der Umschlag zu den biblischen Geschichten mit der gelungenen Darstellung des Para — dieses durch Will Harwerth. Zeichnungen von Hans Thoma leiten zu diesem Meister über; aber vorher müssen wir uns noch mit Scheffel befassen. Auch dieser Dichter ist ja unzählige Male illustriert worden. Am berühmtesten sind die Zeichnungen H. Balberis von Werner, der sich bekanntlich eng an die Wellungen und die etagen Zeichnungen des Dichters hielt. Von wichtigen Ausgaben festelt unser Blick die erste Veröffentlichung des „Sugider“ in Westermanns Monatsheften aus dem Jahre 1858 mit einer Zeichnung des Steiner Kloßes. Auch die erste Ausgabe des „Trompeters von Säckingen“ fehlt nicht, ebensoviele die zweihundertste, und natürlich auch nicht das bekannte Bild, das Scheffel auf „Don Vaganos Dache“ in Capri zeigt. An Scheffels große, niemals ausgeführte Romanpläne erinnert der Anfang des damals noch „Trene von Spielberg“ genannten Romanes in der Handschrift des Dichters mit eigenhändiger Zeichnung des Castello Toblino. Auch sonst ist Scheffel, der bekanntlich lange Jahre innocht sich für einen Maler hielt und dessen dichterische Ader erst verhältnismäßig spät zum Durchbruch kam, als Zeichner und Maler vertreten.

Einen Blick werfen wir noch auf das einzig ausgestellte Werk von Hansjakob, eine Darstellung aus dem „Boat vom Mühlstein“ von Wilhelm Dalemann. Das von diesem Dichter nicht mehr in die Ausstellung gebracht werden konnte, erreicht den Lesern des bodenständigen alemannischen Dichters zur Ehre: Die einzelnen der Landesbibliothek gehörenden Bände sind durch ununterbrochenen Gebrauch so zerlesen, daß sie als Ausstellungsgegenstände nicht mehr schön genug sind.

Und nun zum Schluß der Ausstellung der Maler-Voet Hans Thoma! Die Aus schmückung, die Hans Thoma seinen dichterischen Werken gab, ist ja Allgemeingut des ganzen Volkes geworden. Man freut sich immer wieder, ihnen zu begegnen, so dem Umschlag zu „Im Herbst des Lebens“ mit seinem Rittfeldraden, vor allem aber dem köstlichen Titelblatt des „A-B-C-Bilderbuches“.

Hatte bei manchen Illustrationen früherer und späterer Zeit, die wir hier betrachten konnten, ein manchmal recht lächerlicher Widerspruch zwischen der Auffassung des Dichters und des Zeichners geblieben, hier bei Thoma ist die vollendetste Harmonie erreicht, die man sich zwischen dichterischer und bildnerischer Gestaltung denken kann!

Karlsruher Vorträge:

Die Kunst des römischen Weltreiches.

Lichtbildervortrag von Professor Stepanow.

Professor Stepanow ist durch seine früheren Vorträge in Karlsruhe als ein geistreicher, überzeugender und in seiner Vortragart vollständig Redner bestens bekannt. Als er am Mittwochabend im Prinz-Saal seinen ersten Vortrag über die Kunst des römischen Weltreiches hielt, hatte sich eine große Zahl seiner bisherigen Freunde eingefunden, die ihn mit herzlichem Beifall empfing. Professor Stepanow begann seinen Vortrag mit der überrauschenden klingenden These, daß es eigentlich gar keine römische Kunst gibt. Denn, so erklärte der Redner, die Ausgrabungen auf allen Gebieten des alten römischen Reiches haben erwiesen, daß die römische Kunst ein Werk griechischer Künstler ist, die für Rom und die Römer arbeiteten. Nicht die Römer haben die römische Kunst geschaffen, sondern die Griechen für die Römer. Die Griechen waren Architekten, Bildhauer und Maler, die für den neuen Geist des neuen Volkes neue Formen suchten, und was wir römische Kunst nennen, ist letzten Endes deshalb etwas Römischer, weil es für Römer geschaffen worden ist. Wir müssen deshalb jetzt die römische Kunst als Fortsetzung der griechischen betrachten. Dabei ist zu beachten, daß die römische Kunst aus griechischen oder etruskischen Motiven entstanden ist.

Anhand einer Reihe vorzüglicher Lichtbilder zeigte der Redner, wie sich die alte etruskische Kunst allmählich in eine römische verwandelt hat, und behandelte eingehend die Gebiete der Architektur, Skulptur und Malerei in der ersten großen Epoche der römischen Kunst, der Augustus-Epoche. Die Kunst des Augustus ist ideal und reell zugleich, symmetrisch, präzise und kalt, weil diszipliniert. Die Darstellungen werden immer moderner und auch das Stillleben war zu dieser Zeit bereits bekannt. Aber dieser perfekte Klassizismus konnte nicht ohne Veränderungen bleiben. Der Augustus-Stil beherrschte Rom und die ganze Welt im ersten vorchristlichen und im ersten nachchristlichen Jahrhundert. Dann kam die Reaktion. Nero war ein fanatischer Griedenfreund. Hellenistische und etruskische Elemente vereinigten sich in diesem neuen Zeitalter der römischen Kunst. Hellenismus tritt gegen Römerium. Der augusteische Stil wird abgelöst durch einen neuen, den flavischen Stil, dessen Bahnbrecher Nero war. An die Stelle der Symmetrie tritt der Impressionismus, die Fläche verschwindet und wird durch den Stil des Hell-Dunkel in Bewegung aufgelöst. Malerische Architektur löst so die symmetrische der augusteischen Zeit ab.

Die klare, anschauliche Beweisführung wirkte überzeugend und fand die einmütige Zustimmung der Anwesenden. Der Vortrag wird am Montag fortgesetzt.

Boshast. Frau A. (zu ihrer Nachbarin): „Im nächsten Winter lasse ich mir einen Pelz tragen von Netz machen.“ — Frau B.: „Das kann ich nicht. Meine Kaze heißt Peter.“ — (Saag'sche Courant.)

Revolution im Motorwesen?

Phantastische Erfindung eines Holländers — Der Motor, der nur mit komprimierter Luft betrieben wird — 13000 Menschen sollen Beschäftigung finden.

Wenn man den Berichten englischer und holländischer Zeitungen glauben darf, dann steht uns eine wahre Revolution auf dem Gebiet des Motorwesens bevor. Einem 23jährigen Holländer namens Jan Vardener soll es gelungen sein, einen ganz neuartigen Motor zu konstruieren. Dieser Motor, der nicht nur Lastwagen, sondern auch Personenzüge treibt, braucht weder Öl, noch Benzin, noch irgendeinen anderen Brennstoff. Er soll lediglich mit komprimierter Luft betrieben werden. Diese Nachricht klingt zunächst so phantastisch, daß man geneigt ist, sie für einen verfrähten Silberstreich zu halten. Aber eine Sache gibt zu denken und beweist zugleich, daß es sich um eine sehr ernsthafte Angelegenheit handeln kann.

Wie soeben bekannt wird, hat sich vor einigen Tagen ein Syndikat gebildet, das holländische und englische Finanzleute vereinigt. Es ist bereits ein Kapital von 20 Millionen Mark gezeichnet worden. Schon zu Anfang des nächsten Jahres soll eine Motorenfabrik errichtet werden, in der man die neuen Motoren fabrizieren wird. Nicht weniger als 13000 Arbeiter sollen in dieser Fabrik Beschäftigung finden.

Einige Sachverständige, mit denen der junge Erfinder gesprochen hat, erklären, daß der neue Motor im ganzen Jahr höchstens 50 Mark Betriebskosten verursachen wird. Das wäre natürlich eine so geringe Summe, daß damit jede Konkurrenz aus dem Felde geschlagen würde. Angeblich soll beabsichtigt sein, in den neu zu errichtenden Fabriken nicht nur Motoren für Automobile herzustellen, sondern man will auch landwirtschaftliche Maschinen, Flugzeuge, ja sogar Schiffe mit derartigen Motoren versehen.

Wenn man — wie gesagt — den Ausführungen des Erfinders folgt, so könnte man fast glauben, er hätte eine Art Perpetuum mobile erfunden. Selbstverständlich wird man all diesen Dingen erst auf den Grund gehen müssen, und die Sachverständigen werden verlangen, daß Vardener ihnen seine Konstruktion genau auseinandersetzt. Deshalb sollte man sich davor hüten, allzu früh damit zu rechnen, daß das Autofahren nun fast nichts mehr kosten wird. Sollte aber diese Erfindung tatsächlich so epochemachend sein, wie man jetzt in Holland behauptet, dann wird man den Tag, an dem dieser neue Motor eingeführt wird, als Markstein der Geschichte des Automobilismus und des Flugwesens bezeichnen. Aber, wie gesagt, es bleibt immer abzuwarten, ob die

verlorenden Versprechungen, die der Erfinder der Dessenlichkeit macht, auch erfüllt werden, oder ob es sich um phantastische Pläne handelt.

Der fliegende Holländer von der Dundrum-Bay.

Viele Monate lang hat das Ungeheuer von Loch Ness die Gemüter der Engländer in Aufregung gehalten. Aber obwohl das Geheimnis dieses Tieres noch immer nicht gelüftet ist, beginnt seine Popularität stark nachzulassen. Ein anderes, nicht weniger merkwürdiges Geheimnis nimmt jetzt die Aufmerksamkeit wenigstens der abergläubischen Leute des Inselreiches in Anspruch.

In der Nähe der Dundrum-Bay an der Küste Irlands ist ein seltsames Schiff gesichtet worden, das nach Ansicht der meisten Fischer nur ein fliegender Holländer sein kann. Das Schiff ist wiederholt aufgetaucht und jagte mit hoher Geschwindigkeit durch das Wasser, obwohl es keine Segel gesetzt hatte. Nach seinem ganzen Bau ist es jedoch unter keinen Umständen ein Dampfer oder ein Motorschiff, vielmehr ähnelt es einer alten Fregatte.

Da der „fliegende Holländer“ wiederholt in der fraglichen Gegend auftaucht, ist die Zahl der Leute, die ihn mit eigenen Augen gesehen zu haben behaupten, sehr groß. Einmal stieß sogar ein Rettungsboot von der Küste ab, um längs des offenbar unbemannten Schiffes zu gehen. Zur größten Überraschung der Besatzung dieses Bootes verschwand aber der seltsame Segler plötzlich spurlos in den Fluten, als man näher herantam. Die Fischer sind fest davon überzeugt, keiner Einwirkung zu unterliegen, können aber keine andere Erklärung für das Rätsel geben als die, es handle sich um einen Spuk. Als besonders bemerkenswert wird noch geschildert, daß die Fregatte stark schlingerte und augenscheinlich schwer mit den Wellen zu kämpfen hatte, obwohl die See nur von einem schwachen Wind bewegt wurde.

Mehrere Besiger von Luxusyachten haben sich bereit erklärt, vor der Dundrum-Bay zu kreuzen, um dem fliegenden Holländer auf die Spur zu kommen, wenn er wieder auftauchen sollte.



Das Fundament des Ski-Läufers sind gut und richtig gearbeitete Ski-Stiefel.

Die ganze Freude und das Können hängt davon ab. Richtige Skistiefel müssen zahlreiche Voraussetzungen erfüllen.

wasserdicht sportgerecht preiswert

„Dobel“ zwiegenöhrt 15.50 „Feldberg“ hand-zwiegen. 19.50 „Allgäu“ hand-zwiegenöhrt 23.50

Ab 10. November erscheint wieder unser künstlerisch ausgestatteter Wintersport-Katalog.

Freundlieb KARLSRUHE

Sehr preiswert Schlafzimmer in eiche gebeizt, m. Nussbaum pol. Einlage, stab. Ausführung, formsch. Modell 380.- Mk. Die praktische und moderne Küchen-Einrichtung bestehend aus: 1 Büfett, 140 cm, mit Kühlkasten u. div. Einbauten, 1 Tisch m. Lin., 2 Stühle m. Lin. und 1 Hocker 140.- Mk.

Gondorf Trauerbriefe

werd. rasch u. preisw. angefert. in der Druckerei der „Bad. Presse“ (Schwefelstr.)

SILBER-BESTECKE 800 zu günst. Preisen. Bestecke mit 100 gr. Silber allerbilligst. Nur Qualität! Silberbestecke, allerfeinste Juwelierware. Langjährige Garantie. Bequeme Ratenzahlungen. Katalog kostenlos.

Todes-Anzeige. Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe Frau, unsere gute, treubesorgte Mutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Schwiegermutter Berthe Hebeisen geb. Lenig nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, Gott ergeben, heute früh 6 Uhr, im Alter von 55 Jahren, durch einen sanften Tod zu erlösen.

Danksagung. Für die wohlthuende Anteilnahme an unserem schweren Verlust, der uns durch das Hinscheiden unseres lieben Vaters Herrn Adolf Pfeifer Maurermeister betroffen hat, danken wir herzlich.

Gartenhütte sofort zu verkaufen. Schneidemaschine, Schneemaschine, Schneepflaster, Schneeräuber, Schneefräse, Schneehäcker, Schneepflanzmaschine, Schneepflanzmaschine, Schneepflanzmaschine.

Herr Schlaule war erfreut als er nach Kauf seines Anzuges feststellte, daß derselbe RM. 5.— weniger kostete, als er ausgeben wollte. Voller Aegerer jedoch mußte er nach kurzem Tragen seines Anzuges feststellen, daß er falsch gekauft hatte.

Die Badische Chronik Kalender für Stadt und Land auf das Jahr 1935. Schwedische Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H., Karlsruhe a. Rh.

Zu verkaufen. Götische, faub. Deckbetten, 2 prima Deckbetten, 2 prima Deckbetten, 2 prima Deckbetten, 2 prima Deckbetten.

Sterbefälle in Karlsruhe. 6. November. Sigmund Fuhs, Kaufmann, Ehemann, 52 Jahre alt. 7. November. Wilhelm Wilmann, Hauptlehrer a. D., Witwer, 74 Jahre alt.

Wohnzimmer kauk. Nussbaum poliert, Büfett 2mbrt. Kredenz, Ausziehtisch, 4 Polsterstühle 595.- Möbelhaus Rich. Flohr vorm. Holz-Gutmann Ehestandsdarlehen. Karlsruh. 30

Moderne Geflügelraum-Einrichtung bestehend aus: 1. ein großes Büfett mit Marmorplatten und Glasaufbau, 2. Zwei Kaffee-Maschinen, Marke „Moulinet“.

Gelegenheitskauf! Ständes Schlafzimmer voll gepolstert, m. Stg. Schrank, nutzbar, pol. Mittelteil u. Rundbecken, Preisw. nur 4.295.- beim Badmann K. Hummel, Schreibermstr. Ehestandsdarlehen! Zeitzahlung! Rudolfstraße 21.

T- u. U-Träger Moniereisen Eine Partie NP 16-30, 5 bis 14 m lg., folg. 150 Stab 5 mm u. 50 Stab 16 mm. Gesamtgewicht ca. 7000 Klg., gefast oder teilweise vom Lager in einer Stadt Mittelbadens abzuw.

Amtliche Anzeigen. Karlsruhe. Klaffhölzer Hans F. Raiber, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Karlsruhe. Durch Gesellschaftsbeschluss vom 1. Oktober 1934 wurde der Gesellschaftsvertrag in § 1 (Stimm) geändert.

Bühl. Für den Landw. Josef Friedrich III in Karlsruhe wurde heute 17 Uhr das landw. gerichtliche Entschuldigungsverfahren eröffnet.

Bühl. Für den Landw. Anton Müller in Karlsruhe wurde heute 17 Uhr das landw. gerichtliche Entschuldigungsverfahren eröffnet.

Neues Piano bill. zu verk. Wirtstr. 45, II., r. 2. Defen von 13.50 RM an. Herde von 65 RM an. Gasbrennherde von 88 RM an.

Heidelberg. Straßensanierungsarbeiten. Das unterzeichnete Amt verleiht öffentlich nach den Richtlinien der H. D. die Ausführung nachstehender Arbeiten:

Heidelberg. Straßensanierungsarbeiten. 1. Radfahrweg Mannheim-Heidelberg, 8000 qm Erdbewegung, 3000 qm Gehsteig, 8000 qm Zerpflütsche mit Nebenarbeiten.

Heidelberg. Straßensanierungsarbeiten. 2. Radfahrweg Schwabmühlweg-Godenheim, 10000 qm Erdbewegung, 3000 qm Gehsteig, 8000 qm Zerpflütsche mit Nebenarbeiten.

Heidelberg. Straßensanierungsarbeiten. 3. Radfahrweg Schwabmühlweg-Godenheim, 10000 qm Erdbewegung, 3000 qm Gehsteig, 8000 qm Zerpflütsche mit Nebenarbeiten.

Zu beziehen durch die Geschäftsstellen, Agenturen und Trägerinnen der Badischen Presse. Ferner durch die Buchhandlungen. Bei Bezug durch die Post 30 Pfennig mehr für Porto und Versand.

Trinkt deutschen Wein! Abschlaf 1933er. Weiß Niersteiner Domtal 1.00, Gimmeldinger Berg 1.10, Bernkastler 1.10, Neuweierer Riesling 1.10, Markgr. Hügelsheimer 1.10. Rot Dürkheimer 0.60, Dürkheim. Feuerberg 0.70, Oberingelheimer 0.70, Königsb. Reiterpfad 0.85. Tischwein rot 1 Ltr.-Fl. 0.70, Ungsteiner 1 Ltr.-Fl. 0.80, Oberingelheimer 1 Ltr.-Fl. 0.90. Der 3. Waggon 3er Roter ist eingetroffen! Haardier Schloßacker Ltr. 0.55. Alle Preise ohne Glas Flaschen-Pfand: 3/4 Liter-Fl. 0.50, 1/2 Liter-Fl. 0.10.

Kleine Anzeigen haben größt. Erfolg in der Badischen Presse. Karlsruhe.

Eine Tasse wie die andere stets frisch gebrannt, voll-aromatisch, ergiebig u. preiswert. Pfannkuch Kaffee. Seit über 38 Jahren von zahlreichen Kaffeekennern erprobt. In den Original-Packungen: Konsum 1/4 Pfund 0.60, Perikaffee 1/4 Pfund 0.65, Haushalt 1/4 Pfund 0.75, Frauenlob 1/4 Pfund 0.85, Baden-Badener 1/4 Pfund 0.95, Kaffee gemahlen 1/4 Pfund 0.75.

Badische Chronik

der
Badischen Presse

Freitag, den 9. November 1934

50. Jahrgang / Nr. 408.

Das Ettlinger Heimatmuseum.

Historische Sammlungen aus Jahrtausenden im ehemaligen Markgrafenschloß.

Seit vielen Jahrzehnten fördert jede größere Grabung auf Ettlinger Boden Zeugen längst vergangener Zeiten zu Tage. Im vorigen Jahrhundert war es besonders Kaufmann F. J. Springer, der alle dabei gefundenen Münzen zu erwerben suchte, um sie durch Vereinigung mit seiner Münzensammlung der Nachwelt zu erhalten und vor weiterem Verlorengehen zu bewahren. Kreisrat a. D. Dorer in Freiburg sammelte während seiner hiesigen Tätigkeit als Hauptlehrer auch andere Gegenstände, die dann dem Heimatmuseum geschenkt wurden und heute noch dort zu sehen sind. Als im Jahre 1927 die Stadt Ettlingen ihr 700jähriges Stadtjubiläum feierte, erging an Stadt und Bezirk ein Aufruf, geeignete Gegenstände für ein Heimatmuseum zu schenken oder leihweise zu überlassen, mit welchem Erfolg, daß die für das Museum vorgesehenen Räume bald überfüllt waren. Dem immer wiederkehrenden Wunsche der Museumsleitung entsprach nun die Stadtverwaltung und stellte weitere Räume zur Verfügung, wofür man dem Gemeinderat, insbesondere Bürgermeister Kraft gerne den wohlverdienten Dank zollt. Diese Vergrößerung brachte eine völlige Neuordnung mit sich. Beim Heimattage dieses Jahres wurde nun dem Publikum das erweiterte Museum zum Besuch freigegeben.

Das Heim des Museums

Ist schon an sich sehenswert, wenn auch das Neuzere des ehemaligen Markgrafenschlosses durch seine mehrfache Verwendung für gänzlich verschiedene Zwecke leider fast jeden fürstlichen Glanz verloren hat. Doch kommt man vom Schloßplatz durch das Portal, dessen Tor das Badisch-Lauenburgische Allianzwappen der Wiedergeborenen, Markgräfin Augusta Sibylla zeigt, in den geräumigen Schloßhof, so fesselt uns schon der wiederhergerichtete wunderschöne Delfinbrunnen aus der Renaissancezeit. Die reiche im latten rot und blau gefasste Ornamentik umrahmt den goldenen, wasserspielenden Delfin. An der Südwand des Hofes läßt eine schöne Freitreppe, überdeckt von einem das Wappen Augusta Sibyllas tragenden Balkon, zum Betreten des ehemaligen Corps de Logis ein, und hier können wir gleich im Treppenhause die wundervollen Stuckdecken bewundern, welche die Meisterhand des ehemaligen fürstlich-württembergischen Hofstuckators Richard Meißel in diesem ganzen Schloßhof geschaffen hat.

Eine Brunnentreppe, die allerdings diejenige Kastanien nicht erreicht, führt in das höhere Stockwerk, wo auf dem Vorplatz des Museums verschiedene Steinbildhauereien aufgestellt gefunden haben.

Das Handwerkerzimmer.

Der erste Raum, den wir nun betreten, hat den Namen Handwerkerzimmer erhalten, birgt er doch hauptsächlich Werkzeuge und Erzeugnisse des heute noch lebenden wie auch des schon vergessenen Handwerks. So sehen wir hier einen Apparat, wie ihn der Glaser früher benutzte, die Bleifassung für die Buchstaben herzustellen. Die Schlosser sind mit einer großen Anzahl schöner Schlüssel und Schlüssel vertreten; vom Strumpfwirker sehen wir noch sein Maß und Musterholz. Für die Beleuchtung benötigte man früher Kienpäne, die mit dem Spannhobel hergestellt wurden, der auch noch hier vorliegt. Dem Span folgte das Dellkämpchen und die Petroleumlampe, die ebenfalls vertreten sind, wie der Kerzenleuchter mit der Lichtpuppe, aus Großpörschzeiten. Guterhaltene Ofenplatten zeigen schöne plastische Bilder der verschiedensten Darstellungen.

Seit Jahrhunderten ist Ettlingens Papierindustrie bis nach Uebersee bekannt und begehrt. Im Museum sind Abbildungen von Wasserzeichen und die zu ihrer Herstellung nötige Form zu sehen, wie sie in der hiesigen Papierfabrik Verwendung fanden. Das Gastwirtsgerichte ist durch eine Urkunde vertreten, durch die Markgraf Carl Friedrich die Schilbgereditigkeit des Gasthauses zur Sonne an die Familie Thibaut verleiht.

Von weiblicher Handfertigkeit zeugen Stickereien aus dem Jahre 1741. Auch der Bauer fehlt nicht; hier sehen wir u. a. einen Strohhut, den Vorfahr der heutigen Futterstreichmaschine, der Drechselstuhl, der heute schon manchem Kinde unbekannt sein, das nur die Drechselmaschine kennt. Wer weiß heute noch, was eine Nachschneide ist? Das Spinnrad kennt man nur als Dekorationsstück; dazu gehörte in alten Zeiten der Hapsel und in manchem Haus auch der Webstuhl; hier sind die Dinge alle zu sehen.

2000 Jahre vor Christus.

Das zweite Zimmer dient der reichen Geschichte Ettlingens. Ein Glasstein (ein Beweis Ettlinger Handwerkerleistungen des Glasermeisters Kast) birgt die Funde aus allen Zeiten seit der Bronzezeit, d. i. 2000 Jahre vor Christus. Es seien hier nur einige der schönsten Stücke genannt; ein Arm- und ein Halsreif, das kürzlich aufgefundenen Bronzeschwert, zahlreiche Urnen und Krüge, in terra sigillata, auch Teile solcher, manche mit wundervollen Zeichnungen. Hier steht der Torso einer am Thibautplatz gefundenen Minervastatue mit Gürtel und Schilde, dort ein Mitraskopf; hier liegt ein Metallspiegelchen, das auch heute noch seinen Dienst tun könnte. Die Fundorte hat der früher in Ettlingen tätige Bezirks-Geometer Scholze (lebt in Ofenburg) auf Plänen und Karten eingetraget und in einer kurzen Schrift erläutert, eine sehr anerkanntswürdige Arbeit.

Die Wände zieren diese Pläne mit den Karten der Schlacht bei Malß und der Ettlinger Linien; hier finden wir auch die Bilder der einst hier kämpfenden Feldherren und Heerführer. Ein Schautafel birgt zahlreiche Münzen aus verschiedenen Jahrhunderten und Medaillen und Kriegsauszeichnungen; ein anderer Ettlinger Druck, 1531/32 hier gedruckt von Valentin Koblar. Die in Ettlingen geborenen Reformatoren Caspar

Hebio und Franciscus Frenicus sind mit ihren bedeutendsten Werken vertreten, zu denen sich noch eine Missale von 1482 gesellt mit schönen ausgemalten Seiten; das die Pfarrei Speffart zur Verfügung stellte, die es vom Kloster Frauenalb erhalten



Photo: Ludwig Vow.

Teil der historischen Sammlung

haben soll. Von der Decke hängen 2 Fahnen der Bürgerwehr, eine von 1771.

Bei der Auffassung des bekannten Panoptikums von Kastan in Berlin erwarb ein Ettlinger Bürger das dort befindliche Ettlinger Richtschwert aus dem 17. Jahrhundert, das auf der Rückseite den Spruch trägt: „Ich komme und weiß nicht von wann, ich leb und weiß nicht wie lang, Ich fahr und weiß nicht wohin, wundert mich, daß ich so fröhlich bin.“ Ein Stich zeigt seine Anwendung bei der Hinrichtung zweier Mörder.

Das 19. Jahrhundert.

Das dritte Zimmer, Bürgerzimmer benannt, vereinigt die Bilder Ettlinger Bürgermeister und sonstiger verdienter Persönlichkeiten. In einem Schautafel ruht das Original der Verfassungsurkunde von 1818, neben Kauf- und Lehrbriefen ein Originalbrief des Karlsruher Baumeisters Weinbrenner. In

Immer noch Schneefall im Schwarzwald.

Freiburg i. Br., 8. Nov. Der Feldberg meldet zur Zeit dauernden Schneefall bei -2 Grad Kälte und 15 cm Schneehöhe. Ueber 1000 Meter wurden bereits Bahnschlitten eingesetzt, die dauernd in Tätigkeit sind, um die Autofahrer schon frei zu halten.

Doppelwohnhaus eingeweiht.

Waldbühl, 8. Nov. Im benachbarten Untermettingen brannte am Donnerstag vormittag das Doppelwohnhaus des Landwirts Ernst Erne und des Wagnermeisters Stefan Pfeiffer nieder. Es konnte nur der Hausrat gerettet werden. Der Gebäudeschaden wird auf 13 000 RM. geschätzt.

Mit dem Lastwagen in die Brigach.

Donaueshingen, 8. Nov. Am Donnerstag früh wollte der Lastwagen der Schweinehandelsfirma Kapp über die Käferbrücke fahren. Durch den starken Schneefall um diese Zeit war die Windschutzscheibe so voll Schnee, daß dem Fahrer die Aussicht genommen war. Mit zwei Personen und einer großen Anzahl junger Schweine fuhr der Wagen zwischen der Brücke und der auf der linken Seite liegenden Anschlagröhre hindurch, direkt über die steile Uferböschung in die Brigach und überschlug sich. Es mutet geradezu wie ein Wunder an, daß die zwei Insassen sowie sämtliche Schweine lebend und ziemlich unverletzt davonkamen. Der freiwillige Arbeitsdienst war sofort zur Stelle, um zu retten, was zu retten war. Ihm ist es zu verdanken, daß auch die Schweine wieder vollzählig aus dem Wasser gefischt werden konnten.

Bruchsal, 8. Nov. (Autozusammenstoß.) Am Mittwoch nachmittag stießen auf der Straße Mingsheim-Westloch in der Nähe der Ziegelei Vott ein Pforzheimer und ein Heidelberger Personenauto zusammen. Der Pforzheimer Wagen war plötzlich ins Schlingern geraten und hatte den vorbeifahrenden Personenwagen gestreift. Dieser wurde zur Seite geworfen, überschlug sich und blieb zwischen Böschung und einem Baum mit nach oben geführten Rädern liegen. Die Insassen, ein Reisender, seine Frau und sein 10jähriger Sohn, mußten durch die Fenster geborgen werden. Die Frau hatte Schürfwunden am Knie, der Knabe eine Verletzung am Kopfe, der Vater solche am Kinn. Die Insassen des Pforzheimer Autos kamen mit dem Schrecken davon.

dem Exemplar der Statuen des 1819 hier gegründeten Bad. Landwirtschaftlichen Vereins ist eine Mitgliederliste enthalten, unter denen auch Eisenberggrat Goethe-Fena steht, der Sohn des Dichters. Neben andern Drucksachen und Führern von Ettlingen und Umgebung finden wir hier ein dünnes Heftchen: einen Bericht über den Empfang Großherzog Leopolds und seiner Gemahlin in Ettlingen 1890, das alle Dekorationen der Straßen, alle Medaillen, die damals gehalten wurden, getreu der Nachwelt überliefert. Aus demselben Jahr stammt auch die farbige Zunftfahne der Papierer, die neben dem neueren Zunftzeichen der Käufer steht. Viele Gebäude die schon teils abgebrochen, teils dem Feuer zum Opfer gefallen sind, sind im Bilde festgehalten und zieren nun als Stich, Druck oder Photo die eine Wand. Ettlingens Freiwillige Feuerwehr ist die zweitälteste des Badnerlandes, sie darf natürlich im Heimatmuseum nicht fehlen. Erinnerungskarte aus alter und neuerer Zeit sind hier vereinigt wie auch Bilder des ersten und der späteren Kommandanten.

In diesem Zimmer verbrachte Napoleon I. die Nacht vom 1. zum 2. Oktober 1805. Am Stud der Decke ist noch der Platz des Paradebette zu erkennen. Im Zimmer nebenan, im südlichen Rundturm, das ebenfalls eine prächtige Stuckdecke aufweist, fand die denkwürdige Unterredung des Korfen mit dem badischen Markgrafen Carl Friedrich statt, die dem Badischen Lande seinen Bestand sicherte, aber auch Badener zur Geeresfolge für Napoleon verpflichtete. Dieses historische Zimmer birgt heute die Sammlung kirchlicher Kunst. Verschiedene Holzskulpturen aus der St. Mariuskirche sind hier vereinigt mit Glocken aus der ehemaligen Schloßkapelle und einer aus Ettlingenweiler, die in letzter Stunde durch die hiesige Ortsgruppe der „Badischen Heimat“ vor dem Einschmelzen gerettet werden konnte. Das Altarbild der ehemaligen Jesuitenkirche stellt deren Patron, den hl. Erhard dar; vom Kloster Frauenalb stammt eine Holzstatue. Verschiedene kleinere Bilder, darunter auch eines in der lange Jahre auf dem Schwarzwald gepflegten Hinterglasmalerei, sowie Stücke vom Bistum Konstanz und des Fürst Reichenau zieren die Wände. Ein erst vor einigen Jahren aufgefundenen Grabstein gibt Kunde von dem Kinde des Ettlinger Bogles von Zyllenhardt; der Stein trägt — eine Ahnentafel — die Wappen der Eltern und Großeltern der Verstorbenen in sehr guter Erhaltung. Diese Aufzählung erwähnt natürlich nur einige wenige aus der großen Anzahl der sehenswerten Stücke.

Dem aufmerksamen Besucher des Heimatmuseums drängt sich aber gewiß schon beim ersten Besuche das Gefühl der Hochachtung auf für die hier in völlig selbstloser Bette für die Allgemeinheit geleisteten Arbeit. Der seit Jahren als Kurator des Heimatmuseums tätige Prof. D. Brandel und seine Mitarbeiter seit Bestehen des Museums haben sich wirklich große Verdienste um Stadt und Bezirk Ettlingen erworben und verdienen allgemeine Anerkennung.

Das Heimatmuseum kann unentgeltlich Sonntags von 11 bis 1 Uhr besichtigt werden; zu anderen Zeiten meldet man sich beim Aufseher, der auch gerne bereit ist, Ettlingens größten Schatz zu zeigen, das Deckengemälde der ehemaligen Schloßkapelle ein Meisterwerk des Münchner Malers Cosmas Damian Asam, der auch das Schloß in Mannheim ausgemalt hat und die Schloßkirche in Bruchsal. Das hiesige Gemälde, die Geschichte des hl. Nepomuk darstellend, steht jenen in Bruchsal und Mannheim nicht nach.

Bierlingen das Leben geschenkt.

Konstanz, 8. Nov. Ein in der Geschichte der Stadt Konstanz gewiß einmaliges Ereignis ist heute zu verzeichnen: Die Frau des Postkassiers Albert Schwarz schenkte heute nachmittag vier Mädchen das Leben! Die Kinder und die Frau befinden sich wohl auf.

Ehrenpatenschaft des Führers.

Liptingen bei Stodach, 8. Nov. Im Monat Juli ds. J. wurden dem Landwirt Paul Renner hier Zwillingkinder geboren, welche damit das 9. und 10. lebende Kind der Familie bilden. Der Reichskanzler und Führer Adolf Hitler hat die Ehrenpatenschaft dieser beiden Kinder übernommen und dem Vater ein Geldgeschenk überreichen lassen.

Gesundheitsämter arbeiten ab 1. April.

Der Abteilungsleiter im Reichsinnenministerium, Min.-Dir. Dr. Gütt, hat im „Deutschen Ärzteblatt“ die hohen Aufgaben der neuen Gesundheitsämter entwickelt. Diese neuen Ämter, die nach dem Reichsgesetz zur Vereinheitlichung des Gesundheitswesens zu bilden sind, werden danach bereits ab 1. April 1935 alle kommunalen und staatlichen Stellen für das Gesundheitswesen ihrer Bezirke vereinigen. Als Generalidee für die Aufgaben der neuen Ämter erklärt der Referent die Ausmerzung des Asozialen und Erbkranken, sowie die Höherentwicklung und Aufzucht des deutschen Volkes.

Alle Sparten der deutschen Ärzteschaft haben bereits ihren Willen zu intensiver Mitarbeit an der neuen deutschen Gesundheitspolitik im Interesse des deutschen Volkes bekundet. Insbesondere liegt auch eine Stellungnahme der Krankenhäuser und des Personals der Krankenhäuser vor, die Krankenhäuser mit ihren vorzüglichen Einrichtungen und Erfahrungen nicht auszuschalten.

Kaiser's Brust-Caramellen
MIT DEN 3 MANNEN
haben ihre Bedeutung seit 45 Jahren behalten. 15 000 amtliche, beglaubigte Zeugnisse sprechen für die Wirksamkeit.
ERHALT IN APOTHEKE, DROGERIE, U. WO PLAKATE SICHTB. PREIS: 35,40 u. 75,8

Der Reichsstatthalter in Konstanz.

Konstanz, 8. Nov. Reichsstatthalter Robert Wagner stattete der Stadt Konstanz einen offiziellen Besuch ab. Er nahm den Bericht des Oberbürgermeisters Hermann über die kommunalpolitischen Arbeiten der Stadt Konstanz entgegen und besichtigte dann u. a. auch das Stadttheater, über dessen Umbau sich der Reichsstatthalter sehr lobend äußerte.

Langemarch-Feuer in Baden.

Am 10. November brennen alle Einheiten des Deutschen Jungvolks im Gebiet Baden ein Feuer zum Gedendenk der Langemarch-gefallenen Soldaten ab. Am folgenden Sonntag findet ein Gedenkmarf statt.

Landwirtschaftliche Schule in Rastatt

Rastatt, 7. Nov. Am kommenden Dienstag wird die neue Landwirtschaftliche Schule des Kreises Baden, in der früheren Pflanzschule untergebracht, in feierlicher Weise ihrer Bestimmung übergeben.

Entingen (bei Pforzheim), 8. Nov. (Gefährliches Spiel.) Hier spielten am Mittwoch nachmittag einige Schüler Fußball im Freien. Ein Junge machte sich mit einem Terzerol zu schaffen. Dabei ging ein Schuß los und traf den 12jährigen Karl K. in den Oberschenkel, wo die Kugel stecken blieb. Der Junge wurde nach Pforzheim ins Städt. Krankenhaus gebracht.

Tiefenbach (bei Bruchsal), 8. Nov. (An Blutvergiftung gestorben) ist ein jung verheirateter Landwirt von hier, der sich beim Pflügen geringfügig am Schienbein verletzt und die Wunde nicht beachtet hatte.

Krautheim bei Wehrheim, 8. Nov. (Unfall.) Das Auto des Maurers Mähler von Wingenhofen geriet auf der Strecke Neunfetten - Krautheim ins Schleudern und rannte gegen einen Baum. Der Wagen überschlug sich und fiel die Böschung hinunter, wobei die drei Insassen herausgeschleudert wurden. Der junge Richard Müdenauer wurde in schwerem Verletzt, bewußtlos am Hofe gebracht, während die beiden anderen noch glimpflich davorkamen. Der Wagen wurde vollständig demoliert.

Waldshut, 8. Nov. (Ueberrfahren und getötet.) Der in einem Bragger Holzgeschäft tätige Fuhrmann Ernst Pfaff von Böhrenbach wurde in Ausübung seines Berufes überfahren und auf der Stelle getötet. Er war schon vor Kriegsausbruch in dem Schweizer Holzgeschäft tätig, wo er nach Beendigung des Krieges seine Arbeit wieder aufnahm.

Aus dem Gerichtssaal.

Ehne für die Bluttat bei Hirschhorn.

Hirschhorn (Hessen), 8. Nov. Vor dem Gericht zu Darmstadt hatte sich am Mittwoch ein 27jähriger Wanderburfche wegen gefährlicher Körperverletzung zu verantworten. Der Angeklagte war mit seiner aus dem Rheinland stammenden Braut feierzeit des Nordes an einen alten Wanderburfchen bei Hirschhorn verdrängt worden. Die beiden hatten sich dem alten Zippelbruder angeschlossen, der ihnen Arbeit im Nestort in Aussicht gestellt hatte. Als die drei im Walde bei Hirschhorn übernachteten, war der Alte gegen das Mädchen zudringlich geworden, worauf der erwachende Bräutigam dem Alten ins Gesicht schlug und ihn mit dem Kopf mehrmals gegen einen Baum stieß. Die beiden gaben vor Gericht an, daß ihnen der verletzte Alte dann leid getan habe. Sie hätten noch in der Nacht den Rückweg nach Norddeutschland angetreten. Anschließend ist der alte Mann dann einen Abgang bei Hirschhorn hinuntergestolpert, auf den Schienen liegen geblieben und überfahren worden. Der Angeklagte wurde unter Abzug der Untersuchungshaft zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

Gefängnisstrafen für Volksschädlinge.

Freiburg i. Br., 7. Nov. August Gottlieb aus Schlingen war längere Zeit arbeitslos und bezog vom Wohlfahrtsamt Unterstützung, die er sich auch noch geben ließ, als er einen Holzhandel betrieb und dabei seinen Unterhalt verdiente. In anderen Fällen beging er dadurch Verbrechen, daß er die Geldzahlungen nicht an seine Lieferanten ablieferte, Duntungen mit falschem Namen unterzeichnete und Holz verkaufte, das er nicht lieferte. Wegen Betrugs i. R. und schwerer Urkundenfälschung sowie wegen Untreue verurteilte das Schöffengericht den Gottlieb zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten und 20 RM. Geldstrafe, bezw. 2 weitere Tage Gefängnis. 3 Monate Untersuchungshaft kommen in Abzug.

Max Dietz aus Grenzach hat trotz seiner Jugend schon ein reichhaltiges Strafregister. Er spielt gern den großen Mann und verübt dabei kleinere und größere Verbrechen, die ihm das Prädikat „notorischer Betrüger und Hochstapler“ des ersten Staatsanwaltes eintrugen. Das Gericht ließ doch trotz der Vorstrafenliste noch einmal 18 Monate walten und verurteilte D. zu 2 Jahren 1 Monat Gefängnis, abzüglich der erlittenen Untersuchungshaft seit 30. August 1934.

Konstanzer Schulhausbrecher verurteilt.

Konstanz, 7. Nov. Das Münchener Jugendgericht verurteilte die beiden aus Karlsruhe stammenden 17jährigen Burfchen, die im Monat September zwei Einbrüche in Konstanzer Schulen verübt hatten, zu je einem Jahr Gefängnis. Außerdem wurde gegen sie das Kürzorgerichtungsverfahren eingeleitet.

Ubenfeuerluft eines Jugendlichen. Der verlorene Sohn.

Zwei junge, kaum 17 Jahre alte Burfchen aus Oberndorf a. N., wurden von einer gewissen Wanderlust geplagt, weshalb sie miteinander ausmachten, auch einmal eine Reise in das Ausland zu unternehmen. Nachdem sich der eine einen entsprechenden Geldbetrag zu verschaffen gewußt hatte, sollte die Reise losgehen. Doch einen der Burfchen überkam die Reue, weshalb er nicht mitfuhr und seinen Kameraden allein fahren ließ. Die Fahrt ging zunächst per Eisenbahn von Oberndorf über Singen nach Birmen, wo die herrliche Fahrt ein Ende nahm, denn, von der Schweizer Polizei mittellos aufgegriffen, wurde er schleunigst per Schuß über die Schweizer Grenze nach Vörrach abgehoben. Von Vörrach aus ging die Weiterreise unter teilweiser Benützung einer günstigen Fahrgelegenheit rheinabwärts bis nach Rehl. Hier erfolgte im Wartesaal des Kessler Bahnhofs die zweite Festnahme. Am nächsten Tag erschien seine Mutter in Rehl, um den Sohn wieder nach Hause zu nehmen. Freudensrahend verfiel der Junge, daß er nie mehr eine Fahrt ins Ausland ohne Vorwissen seiner Eltern unternehmen werde, da er in diesen 14 Tagen allerhand Entbehrungen habe erdulden müssen.

Pforzheim, 8. Nov. (Unschädlich gemacht.) Zu 2 Jahren Zuchthaus und Sicherungsverwahrung verurteilt wurde der 25 Jahre alte ledige Albert Vogel von hier, gebürtig aus Singen bei Bilsdingen. Er hatte Verbrechen begangen, u. a. er schwindelte er sich unter dem Versprechen pünktlicher Zahlung eine Reihe von Anzügen in einem hiesigen Kleidergeschäft und ließ diese sofort ins Pfandhaus wandern. Ein Schneidermeister wurde in ähnlicher Weise von ihm betrogen. Ferner gab er sich wahrheitswidrig als SA-Gruppenführer aus. Seine „Braut“ sowie eine Anzahl weiterer Geschäftsleute deutete er ebenfalls aus. Der Verurteilte ist ein typischer Gemohnheitsverbrecher, 13 mal vorbestraft; seine erste Strafe erhielt er mit 14 Jahren.

Riegel am Kaiserstuhl, 7. Nov. (Rangfänger gefaßt.) Einem Kaufmann von hier wurde, während er sein Auto in der Garage unterbrachte, eine Wappe mit 2100 RM. Inhalt gestohlen. Zwei Tage später fiel die Freigebigkeit eines hiesigen Einwohnere auf, der in einer Riegeler Wirtschaft einer Anzahl Gäste die Zeche bezahlte. Der Verdacht des Diebstahls richtete sich auf ihn. Nach seiner Festnahme gestand er, die Wappe gestohlen zu haben. Etwa 250 RM. des gestohlenen Geldes hatte der junge Mann bereits verjubelt, den Rest hatte er unter der Holzbrücke versteckt.

Mannheim, 8. Nov. (Ein Sittlichkeitsverbrecher) erhielt von der Großen Strafkammer zwei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust.

Meldungen der Wetterwarte von vormittags 8.30 Uhr.

Table with 10 columns: Stationen, Luft in Meeress-Niveau, Temperatur, Gestirne, Niederschlag, Schneehöhe, Wetter. Rows include Wehrheim, Rastatt, Baden-Baden, St. Blasien, Badenweiler, Schwanau, Freiburg, etc.

Die Wetterlage ist immer noch unbeständig.

Auf der Rückseite einer nach Osten abgezogenen Störung hat sich unter der Einwirkung des Druckrückgebietes eine Peiserung des Witterungscharakters eingestellt. Wir gelangen jedoch bereits wieder auf die Vorderseite einer mit kräftigem Druckfall über dem westlichen Kanalausgang sich befindlichen neuen Störung. Dies bedingt besonders im Süden unseres Gebietes zeitweise föhne Aufheiterung und Erwärmung. Später steigt jedoch infolge Dimwärtsverlagerung des Störungskernes besonders im Norden zeitweise regnerische Witterung, verbunden mit mäßigem Temperaturrückgang bevor. Wetterausichten für Samstag, den 10. November: Besonders im Süden föhne Aufheiterung, später hauptsächlich in den nördlichen Gebieteilen zeitweise regnerisch. Temperaturen vorerst etwas ansteigend, dann wieder fäher.

Wasserstand des Rheins vom 9. November.

Neckar: 211 Stm., gef. 0 Stm.
Rhein: 245 Stm., gef. 37 Stm.
Rarar: 286 Stm., gef. 8 Stm.
Mannheim: 223 Stm.

Einweihung des neuen Bahnhofs Freiburg-Wiehre

Freiburg, 8. Nov. Am Donnerstag nachmittag wurde der neue Bahnhof Freiburg-Wiehre seiner Bestimmung übergeben. Der Bahnsteig 8, von dem auch künftig die Züge ins Südtal gehen, war mit Tannenbäumchen, großen und kleinen Fahnen der nationalen Erhebung hübsch geschmückt. Auch die schwere Lokomotive des Sonderzuges, der die Ehrengäste nach dem Bahnhof Wiehre brachte und damit als erster offizieller Zug die Strecke eröffnete, präsentierte sich im reichen Schmuck von Girlanden und Fahnen.

Zur Eröffnungsfester hatten sich u. a. eingefunden der Präsident der Reichsbahndirektion Karlsruhe, Dr. Roser, der Vizepräsident Dr. Grimm, der Direktor der Reichsbahn, Wasmmer, Reichsbahnoberrat Stadelhofer und verschiedene leitende Beamte des Reichsbahnbaureams. Die Stadt Freiburg war durch Oberbürgermeister Kerber und Bürgermeister Dr. Hofner vertreten. Ferner nahmen an der Eröffnung Vertreter des Staates, der Universität, der kirchlichen Behörden, der SA und SS, PD und NSD sowie die Unternehmer und Arbeiter, die an dem Bau beschäftigt waren, teil.

Um 16.15 Uhr setzte sich der Sonderzug in Bewegung, traf wenige Minuten später auf dem neuen Bahnhof ein, wo er mit einem Marsch des Eisenbahnmusikvereins und von einer überaus zahlreichen Menschenmenge freudig begrüßt wurde. Kurz vorher, um 16.05 Uhr, hatte der fahrplanmäßige Personenzug 1569 zum letzten Male die alte Strecke befahren. Nachdem der Zug die Strecke passiert hatte, wurden sofort die letzten Gleisverlegungsarbeiten vorgenommen, die innerhalb einer Stunde erledigt waren.

In der Vorhalle des neuen Bahnhofes versammelten sich die Gäste, die dann von dem Präsidenten der Reichsbahndirektion Karlsruhe, Dr. Roser, begrüßt wurden. Dr. Roser gab in seiner Ansprache zunächst einen geschichtlichen Rückblick auf die Verbesserung und Erweiterung der Bahnhofsanlagen von Freiburg, die bereits in den Anfang der Vier Jahre des vorigen Jahrhunderts zurückgehen. Er nannte anschließend die verschiedenen Baustadien für die neue Südtalbahnstrecke.

Die Gesamtkosten für den Bau der neuen Linie einschließlich des Bahnsteiges 3 im Freiburger Hauptbahnhof belaufen sich auf 13,25 Millionen Reichsmark. Dr. Roser machte weiter auf das neueste Verkehrsmittel der Reichsbahn, das Straßenfahrzeug für Eisenbahnwagen aufmerksam, das auf der neuen Bahnhofsanlage Freiburg-Wiehre als erstes im Reichsbahndirektionsbezirk Karlsruhe eingesetzt wird. Das Straßenfahrzeug wird das fehlende Anschließglied zwischen den Güterwagen direkt dem Empfänger aufstellen.

Der Redner dankte schließlich allen denen, die zum Gelingen dieses großen Werkes beigetragen haben. Besonderen Dank sollte er der Stadt Freiburg, die ihr großes Interesse an der Ausgestaltung der Bahnanlagen nicht nur durch Wünsche, sondern auch durch tatkräftige Hilfeleistung in finanzieller und städtebaulicher Hinsicht großzügig bewiesen habe. Der Redner schloß: So möge denn die heutige Betriebsöffnung den erwarteten Nutzen und Segen bringen und ein Wahrzeichen sein für

Deutschlands Wiederaufbauwillen, seine unbeugsame Kraftentwilderung und für den Aufstieg der Nation.

Ein dreifaches Steg-Heil galt dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler.

Nach dem Gesang des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes ergriff Oberbürgermeister Dr. Kerber das Wort, der der Reichsbahn im Namen des Stadtrates herzlichen Dank aussprach für die schöne und großzügige Anlage, die nunmehr dem Verkehr übergeben werde. Die Reichsbahn habe nicht nur einen Zweckbau erstellt, sondern auch zur Verschönerung der Stadt Freiburg in ganz erheblichem Maße beigetragen. Der Oberbürgermeister dankte schließlich dafür, daß durch diesen großen Bau der Reichsbahn die heimische Wirtschaft befruchtet wurde und dabei die Freiburger Stadtverwaltung in ihrem Bemühen, die Arbeitslosen wieder unterzubringen, eine große Unterstützung fand. Zum Schluß drückte der Oberbürgermeister den Wunsch aus, daß auch die Stadt Freiburg, sobald es irgend gehe, einen dem Wachstum der Stadt entsprechenden neuen Bahnhof erhält.

Während vor dem Bahnhof die große Menschenmenge tapfer aushielt bis zur Eröffnung der Bahnhofshalle, passierte um 17.54 Uhr der erste fahrplanmäßige Personenzug den neuen Bahnhof. Vor dem Bahnhof hatten inzwischen auch die Omnibusse der städtischen Straßenbahn Aufstellung genommen, die in einem 12 Minutenverkehr die Verbindung zwischen der Stadt bezw. Straßenbahn und dem neuen Bahnhof herstellen. So war alles bis ins Kleinste vorbereitet, um den Verkehr reibungslos auf den neuen Bahnhof überzuleiten.

FAMILIEN-CHRONIK

gute Schuhe neue aparte Modelle Walz & Würthner Inhaber: Erich Walz Ecke Kaiser- und Lammatr.

Bilder-Einrahmungen Neu-Vergoldung alter Rahmen Kunsthdlgung Gerber Kaiser-Passage 3 Tel. 5081

Wahren Sie Ihren Vorteil und kaufen Elektrische Beleuchtungskörper Kaiserstrasse Nr. 136, Hinterbau des Friedrichsbades im Spezialhaus CLORER Telefon 1226

Verkündete vom 1. Novbr. bis 6. Novbr. 1934

- List of names and addresses for the family chronicle: Buchbinder Boris von Smirnow, Kelleraße 115; Frieda Oesenberger, Hirschstraße 35; Kaufm. August Friedrich Saalfraut, Schützenstraße 63a; etc.

Formschöne gute Qualitäten Möbel-Karrer grosse Auswahl in 6 Stockwerken KARLSRUHE 19 Philipstraße 19

Esch Original-Dauerbrenner Altesbrenner JOSEF KLEBER, Karlsruhe i. B. Telefon 2035 Akademiestr. 29.

Bei rauhem Wetter und Erkältungsgefahr, bei Grippe und Epidemien schützt vor Ansteckung Formamint Ärztlich vielfach empfohlen. In allen Apotheken und Drogerien.



Gedenket der Toten.

In reichem Flaggenschmuck, bei dem die Farbe der Trauer vorherrschend ist, prangt heute Freitag der Adolf-Hitlerplatz. Es ist eine würdige Vorbereitung für die heute Freitagabend stattfindende Gedenkfeier für die Toten der Bewegung, die ihr Leben geopfert haben für die nationalsozialistische Idee und die Erneuerung des Staates. Unter den zahlreichen Blutzengern befinden sich auch mehrere Todesopfer, die in Karlsruhe selbst oder in nächster Umgebung der Landeshauptstadt ihr Blut vergossen haben für das neue Deutschland. Nur wenige Schritte vom Adolf-Hitlerplatz entfernt befindet sich die Stelle, an der im Jahre 1931 der SA-Mann Paul Bille in bestialischer Weise ermordet wurde. Nicht minder erschütternd war der Opfergang des 16jährigen Jungarbeiters Fritz Kröber aus Durlach, der in hinterlistiger Weise bei einer Propagandafahrt der NSDAP von einem rabiaten Polizeibeamten erschossen worden war. Auch die benachbarte Gemeinde Liebelsheim mußte schon frühe ihr Blutopfer bringen, denn im Jahre 1925 fiel in einer blutigen Straßenschlacht einer der besten Kämpfer der Partei, Gustav Kammerer.

In der großen Eise der vielen anderen, die mit ihrem Blut und Leben den Weg für einen neuen Aufstieg unseres Vaterlandes geebnet haben, nehmen auch die Verdener einen ehrenvollen Platz ein. Ihre Namen und ihre Taten werden fortleben für alle Zeiten.

Am Anlaß des Reichstrauertages der Bewegung beging die Karlsruher SA-Standarte 109 in der Nacht von Donnerstag auf Freitag eine mittelmäßige Kundgebung am Vaggerssee, mit der gleichzeitig die Vereidigung verbunden war. Unter den Klängen des Flaggengesangs schritt der Führer der mittelständischen SA, Brigadeführer Fernet, die Reihen der SA ab. Anschließend nahm Standartenführer Gornert die Vereidigung vor. Während dann das Lied vom guten Kameraden von der Standartentafel gespielt wurde, verlas Brigadeführer Fernet, selbst ein Teilnehmer des Revolutionsmarches des 9. November 1923, die Namen der 16 ersten Blutzengern der nationalsozialistischen Bewegung. Als Abschluß dieser mittelmäßigen Kundgebung wurde das Horst-Wessel-Lied gesungen.

Um 8 Uhr heute vormittag marschierten die Abordnungen der SA, der SS, der HJ und der FD zu den einzelnen Kriegerehrenmalern und zum Kriegerfriedhof. Am Vortopfland fand eine kleine Totengedenkfeier statt, wobei Pa. Werkle der Totengedachte, und Ortsgruppenführer Karder im Namen der Ortsgruppe Hauptpost einen Kranz am Volksgrenadierdenkmal niederlegte.

Am Schlageterdenkmal war eine Abteilung HJ aufmarschiert und ein Doppelposten stellte hier die Ehrenwache. Am Artilleriedenkmal in der Rinkenheimer Allee fand ebenfalls eine Feier statt. Der Führer des Karlsruher Offiziersbundes, Oberleutnant a. D. Holz, legte einen Kranz nieder, ebenso der Ortsgruppenführer der PD und der Vereinsführer des Artillerievereins ehem. Her. Als Abschluß der Feier erklang das Lied vom guten Kameraden, das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied und das Saartreulied.

Ueberführung der SS. in die Partei.

Heute mittag wurde wie allorts in Deutschland so auch in Karlsruhe die Hitlerjugend in die Partei feierlich überführt. Der mit den Symbolen des Dritten Reiches geschmückte große Saal des Karlsruher Studentenhanfes sah die Organisationen der NSDAP gemeinsam vereint um zunächst an der Uebertragung der erhebenden Gedenkfeier an der Feldherrnhalle in München für die gefallenen Freiheitskämpfer der nationalsozialistischen Bewegung teilzunehmen.

In Anschluß daran fand die Eingliederung der Karlsruher Hitlerjugend und Hitlermädel vom Hann 100 statt. Ein Marsch der Bannkapelle und der gemeinsame Gesang des Liedes „Kämpfer, Kämpfer für das Dritte Reich...“ leiteten zur Ansprache des Gebietsführers Friedhelm Kemper über.

In dieser Stunde, so führte der Gebietsführer etwa aus, gehen überall in deutschen Landen unsere 18jährigen Hitlerjugend und 21jährigen Hitlermädel in die große Gemeinschaft der Partei über. Wir haben sie in der Gemeinschaft zusammengefaßt mit dem Ziel, daß sie der großen nationalsozialistischen Bewegung und dem großen deutschen Volke dienen. So wie wir

Euch lehrten, dem Ich zu entsagen, so übergeben wir Euch heute in diesem Geiste der Partei. Wir wollen daß Ihr Eueren jungen Ideale lauter, weiter fortführt und daß Ihr das werdet, was Ihr werden müßt: junge Nationalsozialisten, die sich drängen, den Geist Adolf Hitlers zu dem Ihren werden zu lassen. Kameraden, geht in die Partei, geht in die Organisationen der Partei, um dort als Kameraden übernommen zu werden, und dort im Sinne Adolf Hitlers weiter zu arbeiten. Organisationsmäßig nehmen wir heute Abschied. Aber das Eine wissen wir: es ist ja kein Abschied aus der Gemeinschaft.

Kameradinnen! Ihr habt als deutsche Mädels dort in der Bewegung genau so Mitbewerber zu sein wie bisher, denn nicht nur der Mann, sondern auch die Frau muß für Deutschland kämpfen. Deutschland ist heute eins geworden, wir müssen zusammenstehen und Ihr als Träger des deutschen Volkes seid dazu berufen, daß Deutschland jung bleibe, stark bleibe.

Euch Kameraden von der SA und SS übergeben wir unsere Kameraden, um gemeinsam für Deutschlands Ehre, Freiheit und Befreiung von der Not zu kämpfen.

Sodann übernahmen die Vertreter der betreffenden Parteiorganisationen, Kreispropagandaleiter Schmitt, Standartenführer Gornert und Dr. Midley von der SS-Standarte die Angehörigen der HJ.

Mit dem gemeinsamen Gesang des Hitlerjugend-Liedes „Vorwärts, Vorwärts“ und einem dreifachen Siegesheil auf den Führer, das Volk, das Vaterland und die Jugend fand die Feier ihr Ende.

Anj dem Ehrenfriedhof.

Anläßlich des Reichstrauertages der NSDAP legte namens der Gruppe Karlsruhe des Volksbundes Deutscher Kriegsgreiferführer ihr Gruppenführer, Ministerialrat Dr. Zierau, auf dem städtischen Ehrenfriedhof einen Kranz nieder. Dort hält SA gleichfalls die Ehrenwache.

Keine Tanzbelustigung am 9. November.

Der Minister des Innern hat angeordnet, daß am 9. November 1934, dem Tag der Trauerfeier zum Gedächtnis der für die nationale Erhebung Gefallenen, Tanzveranstaltungen jeder Art untersagt sind.

Gedenkstunde für die Toten der Bewegung.

Kundgebung auf dem Adolf-Hitler-Platz am Freitag, den 9. November 1934, 20 Uhr.

1. Egmont-Ouverture von Beethoven.
2. Ministerpräsident Pa. Walthers Köhler spricht.
3. Ich halt' einen Kameraden (Lied).
4. Totenehrung, Gedichte von Heinrich Anacker (Pa. Fritz Beder).
5. Deutschlands, Saar, Horst-Wessel-Lied.

Aufmarsch von Ehrenführern der SA, SS, HJ, PD, JMD, Teilnahme der Deutschen Arbeitsfront, der Beamtenschaft, der Studentenschaft, der Innungen usw.

Aufstellung sämtlicher Fahnen-Abordnungen auf der Freitreppe des Rathauses. Die Fahnen haben Trauerflor. Nach dem Erlaß des Stellvertreters des Führers Pa. Rudolf Gehl bitten wir die gesamte Parteigenossenschaft und die Bevölkerung, ebenso sämtliche Dienststellen des Staates und der Stadt, ihre Flaggen auf Halbmaß zu setzen.

Kreisleitung der NSDAP, Karlsruhe.

* Die diamantene Hochzeit feiern heute Weichenwärter a. D. Theodor Kühn und Frau Frieda, geb. Kühn, wohnhaft Dengstraße 14. Beide Eheleute stehen im Alter von 84 Jahren. Während der Mann, Kriegsveteran von 1870, noch verhältnismäßig rüstig ist, liegt seine Ehefrau schon seit zwei Jahren krank im Bett.

* Die goldene Hochzeit feiern am Samstag Reichsbahnbeschaffner Johannes Lindauer und seine Frau Franziska, geb. Rothels, wohnhaft Eschenweinstr. 28.

Winter-Hilfswerk des Deutschen Volkes 1934/35

Kartoffel-Verteilung.

Die Hilfsbedürftigen der Gruppe D, soweit sie schon im Besitz ihrer Ausweis Karte vom BSW sind, werden aufgefordert, ihre Zuweisungsscheine zum Bezug von zwei Zentnern Kartoffeln in der Baumeisterstraße 5a abzuholen. Pro Zentner ist eine Anerkennungsgeldgebühr von 30 Pfg. zu entrichten.

Ausgabezeiten sind für die Hilfsbedürftigen, deren Familiennamen mit

- K-M beginnt Samstag, den 10. Nov. 1934, vorm. 9-12 Uhr.
- N-R Montag, den 12. Nov. 1934, vorm. 9-12 Uhr.
- S-Z Montag, den 12. November 1934, nachm. 2-5 Uhr.
- A-E Dienstag, den 13. November 1934, vorm. 9-12 Uhr.
- F-J Dienstag, den 13. November 1934, nachm. 2-5 Uhr.

Die Termine und Reihenfolge sind einzuhalten. Zur gleichen Zeit erhalten auch die Hilfsbedürftigen der Gruppen A, B und C, die schon die Ausweise vom BSW besitzen und ihre Zuweisungsscheine noch nicht abgeholt haben, die Zuweisungsscheine für Kartoffeln.

Die Aufforderung gilt nur für die Stadtbezirksgruppen. Die Hilfsbedürftigen in den Vororten: Feuerheim, Sulach, Darlanden, Grünwinkel, Rintheim, Rüppurr und Weierfeld werden zu einem späteren Zeitpunkt einbestellt.

Die Luftschuhausstellung im Dienste des Winterhilfswerks.

Die Landesgruppe Baden-Rheinpfalz hat zusammen mit der Ausstellungsleitung angeordnet, daß von allen am Sonntag, den 11. November, an der Kasse gekauften Eintrittskarten je 5 Pfg. an das Winterhilfswerk abgeführt werden. Da diese Leistung bei den niedrigen Preisen, die jedem Volksgenossen den Besuch der Ausstellung ermöglichen sollen, 25-50 Proz. vom Wert der Eintrittskarten ausmachen, ist dieses Vorgehen ein weiterer Beweis dafür, daß Luftschuh auch Förderung des Gemeinwohlens im deutschen Volke bedeutet.

Schwere Anfälle.

Bei der Kreuzung Jolly- und Karlsrufer fuhr der Führer eines Kleinradtrades infolge zu schneller Fahrt auf den Gehweg. Hierbei wurde ein auf dem Gehweg stehender 25 Jahre alter Mann angefahren, zu Boden geschleudert und lebensgefährlich verletzt. Der Motorradfahrer erlitt nur leichtere Verletzungen.

Ein 14 Jahre alter Schlosserlehrling erlitt auf dem Meßplatz dadurch einen Unfall, daß er beim Fahren auf dem sogenannten „Luftigen Rad“ ausrutschte und sich einen Schädelbeingebirch zuzog.

Eine 10 Jahre alte Schülerin lief aus Unachtsamkeit bei der Neckstraße in einen in Richtung Mühlburger Tor fahrenden Straßenbahnzug der Linie 1, wobei sie unter den Motorwagen zu liegen kam. Sie wurde in das Städtische Krankenhaus eingeliefert. Ob ihre Verletzungen ernster Natur sind, konnte bei der Entlieferung noch nicht festgestellt werden.

Berkehrsunfall mit Todesfolge.

Am Donnerstag bog eine 42 Jahre alte Frau auf ihrem Fahrrad von der Ruhmstraße in die Moltkestraße ein, ohne auf den herannahenden Straßenbahnwagen der Linie 5 zu achten. Trotz Bremsens konnte der Führer des Straßenbahnwagens nicht verhindern, daß die Frau angefahren wurde. Sie wurde zu Boden geschleudert und erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß sie sofort starb.



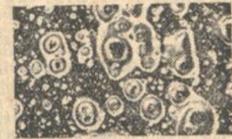
Nimm doch Vim -
VIM schont die Hände!

... ein Scheuermittel zum Reinigen arg verschmutzter und verschmierter Hände zu nehmen ist eine gute Idee. Aber — es muß sich dazu auch eignen. Drum mach's wie wir in der Fabrik — nimm VIM.“

Denn Vim ist so fein, daß es die Haut nicht angreift, und so putzkräftig, daß auch der ärgste Schmutz im Nu weggeht. Vim besteht ja nicht nur aus feinen Mineralien, sondern auch aus einer schmutzlösenden Substanz. So erklärt sich seine doppelte Wirkung: der Schmutz wird aufgeweicht und dann durch leichtes Reiben völlig entfernt. Vim kratzt nie. Vim ist gleich gut für feines und für grobes Putzen.



Grobes Scheuermittel feucht, 40 mal vergrößert. Die spitzigen und groben Mineralplättchen verursachen Kratzer.



VIM feucht, 40 mal vergrößert. Schmutzlösende Substanz umhüllt die feinen Mineralteilchen: Vim kratzt nicht.

VIM

DOPPELT
WIRKSAM

Putzt Feines und Grobes

SUNLICHT GES. A. G. MANNHEIM - BERLIN

Eine Million Wohnungen zu wenig.

(Sonderbericht der „Badischen Presse“.)

Die deutsche Wohnungsbilanz weist noch immer einen erschreckenden Fehlbetrag auf, obwohl in den letzten Jahren große Anstrengungen gemacht wurden, der Wohnungsnot Einhalt zu gebieten.

Kund gerechnet fehlen uns eine Million Wohnungen.
Wir haben es hierbei keineswegs mit einer feststehenden Zahl zu tun. Wahrscheinlich wird der Bedarf an kleineren und mittleren Wohnungen noch viel größer sein, als sich das statistisch augenblicklich erlassen läßt. Die Fälle an Eheschließungen hat eine riesige Nachfrage nach kleineren und selbstverständlich billigeren Wohnungen zur Folge gehabt.

Zur Zeit verfügt das deutsche Volk über 18,5 Millionen Mietwohnungen. Hinzugetreten sind 8 Millionen Neubauten. Teils sind sie neu gebaut, teils sind sie durch die Zerlegung von größeren Wohnungen geschaffen worden.

Den stärksten Zuwachs an Neubauten hatten wir im Jahre 1929 zu verzeichnen. Dann setzte die Wirtschaftskrise ein, die zu einem raschen Abbau der Neubautätigkeit führte. Allein aus dieser Entwicklung geht schon hervor, wie wichtig der Wohnungsbau für die Gestaltung des Arbeitsmarktes ist und wie richtig es war, daß die Reichsregierung im vorigen Jahre und auch in diesem Jahre die Neubautätigkeit noch besonders förderte. Hat sich in der Vergangenheit der Bau von Wohnungen im wesentlichen auf die Großstädte beschränkt, so ist man jetzt mehr und mehr dazu übergegangen, auch die kleineren Städte und die Landgemeinden zu berücksichtigen. Will man den Abstrom der Bevölkerung vom Lande verhindern, dann ist das nur möglich, wenn auch auf den Dörfern der Wohnungsbau gefördert und vor allem dafür gesorgt wird, daß man Landarbeiterwohnungen schafft, die nur eine mäßige Miete erfordern, die aber doch wieder

so groß sind, daß sie genügend Raum für eine stärkere Familie bieten.

Der Geburtenrückgang ist schließlich nicht zuletzt eine Folge der Raumnot.

Entweder sind die Wohnungen — und das gilt auch für Neubauten — viel zu klein, oder aber der Wohnungsmangel selbst hat überall wesentliche Hindernisse der Vermehrung der Geburtenzahlen in den Weg gestellt. Mit dem Neubau und dem Landwohnungsgesetz wird hoffentlich auch dieses Problem inbegriffen.

Sehr wichtig ist die Förderung der Altkommunalerneuerung, die in verschiedenen Städten schon im Gange ist. Sachverständige haben herausgerechnet, daß zum wenigsten 400 000 Wohnungen in Deutschland gänzlich beseitigt werden müssen, weil sie unbewohnbar geworden sind. Nach dem vorläufigen Plan will man jährlich 50 000 unbewohnbare Altkommunen durch Neubauten ersetzen. Aber die größten Schwierigkeiten, die sich auch der Befreiung der Altkommunen entgegenstellen, liegt bei der Aufbringung der erforderlichen Geldmittel. Auf die Dauer ist es nicht möglich, sich auf die Hilfeleistung des Staates zu verlassen.

Man wird allmählich wieder Privatgelder häufig machen müssen.

Aber Kapital für Neubauten läßt sich nur sammeln, wenn die wirtschaftliche Entwicklung weiterhin günstige Fortschritte macht. So greift ein Rad in das andere. Die Hauptfrage bleibt aber nach wie vor, die Neubautätigkeit auf der Höhe zu halten, damit die riesigen Heere der Bauarbeiter beschäftigt bleiben, gleichzeitig jedoch auch der Ausbau von Neubauten im Interesse einer gesunden Bevölkerungspolitik Fortschritte macht.

Deutsche Frauen! Deutsche Mütter!

Eine Lebens- und Schicksalsfrage für das deutsche Volk ist der nothwendige Aufbau des zivilen Luftschutzes. Das Schicksal Deutschlands liegt in der Hand eines jeden deutschen Mannes, jeder deutschen Frau und der deutschen Jugend.

Die Frau hat schon immer bewiesen, daß sie in der größten Not selbst über sich hinauswuchs, in hingebungsvoller Liebe und Treue zu Volk und Vaterland.

Die deutsche Familie ist der Fels für den Aufbau unserer deutschen Lebensfrage. Die deutsche Frau als Mutter und Erziehlerin steht mit in der vordersten Reihe und ist mit verantwortlich für die deutsche Jugend, für die deutsche Zukunft. Sie wird sich immer ihrer großen Verantwortung voll bewusst sein und freudig mitwirken.

Die deutsche Zukunft zu gestalten, heißt die deutsche Schicksalsfrage kennen lernen. Luftschutz ist diese Schicksalsfrage und es bietet sich in Karlsruhe Gelegenheit, einen Einblick zu gewinnen in die Arbeit des RLB durch die große deutsche Luftschutzausstellung in der Ausstellungshalle.

Deutsche Frau! Deutsche Mutter!

Das Schicksal Deutschlands ist auch das Schicksal deiner Familie. Ich bitte jede deutsche Frau und Mutter, die Luftschutzausstellung am Montag abend von 20-22 Uhr und Dienstag nachmittags von 16-18 Uhr zu Sonderführungen zu besuchen.

Hilma DeLorme,
Landesgruppenführerin, Reichsluftschutzbund Baden-Rheinpfalz,
Helen Bögl,
Leiterin des deutschen Frauenwerks, Gau Baden.

Fahrpreisermäßigung zum Besuch der Großen Deutschen Luftschau-Ausstellung.

Für den Besuch der Luftschau-Ausstellung durch auswärtige Schulen besteht die den Schülern bekannte Fahrpreisermäßigung für Schul-Fahrten, die eine Ermäßigung von 50 Prozent vorzieht.

Darüber hinaus ist die Reichsbahndirektion Karlsruhe bereit, außerdem in einem Umkreis von 75 Km. von allen Bahnhöfen nach Karlsruhe noch am Mittwoch und Donnerstag, den 14. und 15. November, Sonntagsrückfahrkarten auszugeben. Für den Besuch durch Vereine, Gesellschaften usw. besteht die tarifmäßige Fahrpreisermäßigung für Gesellschaftsfahrten und zwar von 33% Prozent bei einer Teilnehmerzahl von 12-50 Personen, von 40 Prozent bei Bezahlung für mindestens 51 Erwachsene. Bei Bezahlung für 20-30 Erwachsene wird ein Teilnehmer, bei Bezahlung für 40-99 Erwachsene ein zweiter Teilnehmer, und bei Bezahlung für je weitere 50 Erwachsene, auch wenn diese Zahl nicht voll erreicht ist, noch ein weiterer Teilnehmer unentgeltlich befördert.

Die Gesellschaftsfahrten sind bei dem Abgangsbahnhof bis zu 2 Stunden vor der Abfahrt schriftlich anzumelden. Weitere Auskünfte über Fahrpreis, Fahrplan usw. geben die Abgangsbahnhöfe.

Selbstinnen und Samariterinnen vom Roten Kreuz versammelten sich am 7. Nov. im Künstlerhaus zu einer ersten Feier. Frau Dr. Ott gedachte zuerst des 70. Geburtstages von Großherzogin Silda, die dem Roten Kreuz stets Interesse und Förderung zuteil werden ließ. Frau Geheimrat Doll erinnerte in sehr warmen Worten des Währinger Jubiläum von Frau Dr. Ott als Helferin. Sie gab aller Liebe und Dankbarkeit Ausdruck, die jede Helferin und Samariterin ihr als Vorbild entgegenbringt. Die Totenfeier des verstorbenen Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg leitete Thea Silberhork mit einem eindrucksvollen Vortrage ein, es folgte die D-Dur-Sonate von Handel, vortragen von Gertrud Herzog und Erich Werner von der Musikhochschule, Mozarts Es-Dur-Konzert Adagio und Mozarts Ave verum mit Frau Dr. Schleiermacher als Sängerin mit sicherer warmer Stimme und klavolischem Ausdruck. Gertrud Herzog beherrschte ihr Instrument mit großem Können und starker Ausdruckskraft, unterstützt durch die kluge und unaufdringliche Klavierbegleitung Erich Berners. Den Mittelpunkt des Abends bildete die Hindenburg-Totenrede von Generaloberarzt Professor von Pevold, die an persönliche Erinnerungen an den verstorbenen Odenshauptmann der Johanniter anknüpfte. Nach der Rede sang Frau Dr. Schleiermacher aus den ersten Gesängen von Joh. Brahms das ergreifende Lied „Wenn ich mit Menschen- und Engelszungen“, begleitet von Erich Werner. Ernst und weisevoll war die Gedächtnisrede, die dann Frau Dr. Ott den kürzlich verstorbenen Helferinnen Frau Sachs-Kund, Frä. Krehmann, Frä. Schmelze und Frau Flury-Warsh widmete. Die Anwesenden verließen die Feier unter dem starken Eindruck weisevoller Erhebung.

Die Woche des Buches in Karlsruhe.

Das Buch vom Schreibtisch bis zum Ladentisch.

Die zweite Veranstaltung aus Anlaß der Woche des deutschen Buches in Karlsruhe brachte am Donnerstag abend im gut besuchten Hörsaal 18 der Technischen Hochschule einen Lichtbildvortrag von Dr. Bran jun. über die Entwicklung des Buches vom Schreibtisch bis zum Ladentisch. Dr. Bran sprach zunächst über die erzieherischen Aufgaben der Woche des Buches und gab dann anhand zahlreicher schöner Lichtbilder einen kurzen Überblick über die Entstehung des Buches, an dem, bis es fertig in die Hände des Publikums gelangt, zahlreiche Fachleute tätig sind. Dem Schriftsteller, Dichter und Wissenschaftler verdanken wir das geistige Werk. Zum Schriftsteller tritt der Verleger, der den Autor berät, der als erster Leser des neuen Buches für die Zukunft entscheidend wirken kann, der die Auslese trifft und das Beste vom Guten auswählt. Dr. Bran ging dann kurz auf die einzelnen Etappen der Buchentstehung ein. Von dem Augenblick an, wo der Verleger vom Autor das Manuskript erhält, wird die Arbeit des Künstlers und Buchdruckers und führte seine Zuhörer durch eine Druckerlei, machte mit den verschiedenen Schriftarten, Setzmaschinen, Druckmaschinen und Notationsmaschinen bekannt und gab auch einen Einblick in die oft schwierige Arbeit des Korrektors. Wenn dann der Buchbinder seine Arbeit getan hat und das fertige Buch wieder in die Hände des Verlegers zurückkommt, beginnt die propagandistische Arbeit für den Verleger. Er vertraut es dem Buchkritiker an, der die Bücher anzeigt, sich mit ihrem Inhalt auseinandersetzt und es entweder empfiehlt oder verwirft. Der Buchhändler schließlich, der als der Vermittler zum Publikum eine verantwortungsvolle Aufgabe hat, bringt das Buch in die Hände des Lesers und in den öffentlichen Bibliotheken oder den Bucherschänken der Familien wird es dann seiner eigentlichen Bestimmung, gelesen zu werden, zugeführt.

Nach dem mit Beifall aufgenommenen Vortrag sprachen Studienrat Hammerlin und Ingenieur Fritz Riederer mundartliche Gedichte alemannischer und pfälzischer Dichter. Man hörte Ernstes und Heiteres von Elisabeth Walter, Hermann Bürte und Hebel und von den pfälzischen Dichtern von Fritz Jäger, Tina Sommer, August Reinrich und Hans Glöckner. Einen wirkungsvollen Abschluß der von beiden Herren mit seiner Einführung vorgetragenen Gedichte bildete das Saarpfälzer Gebet.

Gewerbmäßige Abtreibung.

Im letzten Falle der Schwurgerichtsstagung hatten sich der 27jährige Friedrich Rau aus Leinsingen wegen gewerbmäßiger Abtreibung und der 44jährige Karl Geiger aus Stuttgart wegen Beihilfe zur gewerbmäßigen Abtreibung zu verantworten. Der Anklageverleter beantragte gegen die Angeklagten Jugendstrafen von drei Jahren bzw. 15 Monaten. Wegen Rau erkannte das Schwurgericht wegen verurteilter gewerbmäßiger Abtreibung auf eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren acht Monaten bei Anrechnung von sechs Monaten Untersuchungshaft und drei Jahre Ehrverlust, gegen Geiger wegen Beihilfe zur verurteilten gewerbmäßigen Abtreibung auf ein Jahr Gefängnis und zwei Jahre Ehrverlust.

Badisches Staatstheater. Am Sonntag, den 18. November, findet die 4. Vorstellung in der Sondermiete für Auswärtige statt, die Konradin Kreutzers romantische Oper „Das Nachtlager in Granada“, eine Perle der deutschen Opernliteratur, bringt. Das melodienreiche Werk erlebte genau vor 100 Jahren seine Uraufführung in Wien und ist seitdem nicht mehr von Spielplan der deutschen Bühnen verschwunden. Diese Beliebtheit verdankt die Oper der Ueberfülle des Sprichens und der lieblichen Einfachheit seiner melodischen Weisen. Vor der Oper tanzt das Ballett des Staatstheaters nach Musik von W. A. Mozart.

Die 1. Karlsruher Mandolinengesellschaft 1903 unter der bewährten Leitung von Herrn Kammervirtuose Julius Gehardt veranstaltet am Samstag abend 8.30 Uhr im Festsaal des Friedrichshofes ihr diesjähriges Herbstkonzert. Außer dem Orchester wird ein Gitarrentrio, bestehend aus Mitgliedern des Vereins und der bekannte Gesangverein „Großmühl“ Mühlburg unter der Leitung von Herrn Chormeister Schlageter mitwirken. Ganz besonders zu erwähnen ist, daß die zurzeit in unserer Stadt weilenden 160 Saarländer dem Konzert geschloffen beizuwohnen werden.

Der Kredit des Handwerkers.

Die Handwerkskammer zu Berlin bringt eine Schrift des neuen Generalsekretärs des Reichsverbandes des Deutschen Handwerks, Dr. Felix Schüler, „Kreditquellen für das Handwerk“ heraus. Die Schrift schließt mit folgenden beachtlichen 10 Maximen:

1. Auf Kredit genommenes Geld ist und bleibt ein fremdes Eigentum.
2. Wer mit seinem Eigenen nicht haushalten kann, lasse erst recht die Finger von fremdem Kapital.
3. Kredit ist leichter genommen, als zurückgegeben.
4. Wer Geld gibt, will mit dieser seiner Ware Geld verdienen. Die Angemessenheit des Sahes bringe in Einflang mit dem Nutzen, den du selber erzielen kannst.
5. Beachte alle Bedingungen eines Kredites vorher, denn mit deiner Namenschrift übernimmst du volle Haftung.
6. Ein wirtschaftlich nicht vertretbarer Kredit ist Raub am Volkvermögen.
7. Wer marktschreierlich Geld anbietet, hat meistens selber feins, denn 1. wird man diesen Artikel auch ohne Kellame los und 2. lehrt die Erfahrung, daß nur eins bei solchen Angeboten immer stimmt, nämlich die Vermittlungsgebühr.
8. Handwerker und Bankier sind zwei verschiedene Berufe, der Handwerker hüte sich davor, seinem Auftraggeber gegenüber beides in einer Person sein zu wollen.
9. Dem Geldgeber sagen wortreiche Erklärungen nichts, eine ordnungsmäßige Durchführung alles.
10. Das Geld gehört nicht in den Strumpf, sondern in die Wirtschaft.

Winterhilfswerkspende.

Die Bad. Kommunale Landesbank hat zum Winterhilfswerk einen Barbetrag von 5000 RM. gespendet. An dieser Spende sind die Hauptanstalt in Mannheim zur Hälfte und die Zweiganstalt in Karlsruhe und Freiburg zu je einem Viertel beteiligt. Die in der Presse veröffentlichte Mitteilung über eine Spende von 1250 RM. der Bad. Kommunalen Landesbank war nur eine Teilzahlung der Mannheimer Hauptanstalt.

Karlsruher Filmchau.

Der Greta-Garbo-Film „Königin Christine“ fand wie im ganze Reihe, so auch in Karlsruhe begeisterte Aufnahme. Seit Freitag letzter Woche waren beide Theater Gloria und Pall in den Abendvorstellungen stets fast bis auf den letzten Platz ausverkauft. Die Direktion hat sich deshalb entschlossen, diesen von der Reichsfilmkammer als „künstlerisch wertvoll“ anerkannten Film in beiden Theatern bis auf weiteres auf dem Spielplan zu belassen.

In der Schauburg läuft heute gleichzeitig mit etwa 30 Großstädten in Uraufführung für Deutschland der 10-Millionen-Film Cecil B. de Mille „Cleopatra“. Er behandelt eine der erzieherischsten und interessantesten Geschichtsperioden des Altertums und zeigt das Schicksal Cleopatras in Bildern von gewaltiger Größe und hinreißender Pracht. Der Film erscheint in deutscher Sprache.

Die Residenz-Theater, Waldstraße 30, bringen ab Freitag den unter der Regie Victor Janjous gefällte Unterhaltungs- und Ausstattungsfilm der Europa „Eine Frau, die weiß, was sie will“, nach der Operette von Oscar Straus. Die Trägerin der Hauptrolle ist Lil Dagover, die damit nach langer Pause zum deutschen Tonfilm zurückkehrt. Neben ihr Adolf Hoffbrück, Hans Junfermann, Maria Felsing, Kurt Bespermann, Anton Edhofer, Hubert v. Meyerin, Werner Fink u. a. — Ein Kulturfilm „Im Oberbuch“, ein Kurzfilm „Der Mensch fliegt“, ein Puppenspiel „Der brave Jüngling“ und die „Ufa-Tonwoche“ vervollständigen das Programm.

Die Union-Theater bringen heute einen neuen Film der Spitzenklasse der Ufa: „Die Töchter Ihrer Exzellenz“ mit Willy Frisch, Käthe von Nagy, Adele Sandrod, Hans Moser und Hans Niese in ihrer letzten Rolle. Ein Film des Wiener Herzens, bearbeitet von E. Hurtt nach dem Bühnenstück „Die kleine Trafal“, Regie führte Reinhold Schünzel, der bekanntlich auch den Erfolgsfilm „Vittor und Vittoria“ inszenierte. Im Beiprogramm erscheint ein kurzes Lustspiel „Der streibere Herr Ridel“ mit Jacob Liebitz, Curt Bespermann, Eugen Rex usw. und der in Zusammenarbeit mit der Deutschen Luftschau entstandene Kultur-Tonfilm „Kulturpreß Berlin-Rom“. Außerdem wie immer die neue Deuts-Tonwoche.

Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Anzeigenblatt.)

Freitag, den 9. November.

Staatstheater: Alle gegen Einen, Einer für Alle, 20-22.45 Uhr.
Coliseum: Cabaret der Bühne Schütz-Weißweiler „Kaisertenduff“, 20 Uhr.
Bad. Hochschule für Musik: Kompositionsabend 8. Jänner, 20 Uhr.
Vielvieltheater: Königin Christine, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
 Residenz-Theater: Cleopatra, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
 Gloria-Palast: Königin Christine, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
 Schauburg: Cleopatra, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
 Union-Theater: Die Töchter Ihrer Exzellenz, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
 Kammer-Theater: Die Zangerin von Sanssouci, 3, 5, 7, 8.45 Uhr.
Sonntag, 10. November: Ruffe Bauer: Große Wintermoden und Schmuckschau, 14 und 20.30.

Sonntag, den 10. November.

Staatstheater: Don Carlos, 19.30-22.45 Uhr.
Coliseum: Cabaret der Bühne Schütz-Weißweiler „Kaisertenduff“, 20 Uhr.
Bad. Hochschule für Musik: Konzert mit Werken ehemaliger Angehöriger der Anstalt, 20 Uhr.
Vielvieltheater: Königin Christine, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
 Residenz-Theater: Eine Frau, die weiß was sie will, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
 Gloria-Palast: Königin Christine, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
 Schauburg: Cleopatra, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
 Union-Theater: Die Töchter Ihrer Exzellenz, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
 Kammer-Theater: Die Zangerin von Sanssouci, 3, 5, 7, 8.45 Uhr.
Verkehrs-Veranstaltungen: J. S. Mandolinen-Ges. 1903: Herbst-Konzert mit Ball im Friedrichshof, 20.30 Uhr.
Sonntags-Veranstaltungen: Stadtpark-Restaurant: Tanz-Unterhaltung.
 Kaffee Grüner Baum: Tanz.
 Weinhaus Jull: Nachmittagsvorstellung der Kabarettbühne.

Gesellschaftliche Mitteilungen.

Ohne Veranstaltung der Schriftleitung.
„Gehst du mit Haut“ ist der Titel eines Tonfilms, der als Beiprogramm z. Bt. in den hiesigen Ufa-Theatern läuft. Es wird dabei in hübscher, unterhaltender und zugleich belehrender und überzeugender Weise gezeigt, daß das Leitungswasser durch seine Härte die Haut angreift und schädigt und daß man das Wasser für die Hautpflege vorher enthärten muß, was am einfachsten und sichersten durch Kaiser-Borax geschieht. Die hübschen Kinder- und Badeseen, welche die Verwendung von Kaiser-Borax demonstrieren und die dazu abgestimmte Musik hinterlassen einen angenehmen und nachhaltigen Eindruck.

Man kauft Handschuhe jeder Art bei Rud. Hugo Dietrich

Südwestdeutsche Industrie- und Wirtschafts-Zeitung

Ein Appell zur Steuerreform.

Aktive Mitwirkung an der Wirtschaftsbelebung durch Neuanschaffung und Lagerauffüllung erforderlich.

Der Präsident des Deutschen Industrie- und Handelstages, Dr. v. Rente In, erläßt folgenden

Aufruf an Industrie und Großhandel:

Die Reichsregierung hat in ihrem unermüdbaren Kampf gegen die Arbeitslosigkeit der Wirtschaft selbst eine Waffe in die Hand gegeben, indem sie ihr wesentliche Steuererleichterungen gewährt. Es handelt sich

um Steuerfreiheit für Ersatzgegenstände des Anlagevermögens ohne Rücksicht auf die Nutzungsdauer auf Grund des Gesetzes über Steuerfreiheit für Ersatzbeschaffungen vom 1. Juni 1933;

um die Abschreibungsfrist bei jeglichen Anlagegegenständen, deren gewöhnliche Nutzungsdauer fünf Jahre nicht übersteigt, bis zum Ablauf des Jahres 1934 ansetzt, kann die Anschaffungskosten vom Gewinn des Jahres 1934 voll absetzen. Auch die Anschaffungskosten für andere als kurzlebige Anlagegegenstände können vom Gewinn voll abgeschrieben werden, soweit sie unter das Gesetz über Steuerfreiheit für Ersatzbeschaffungen fallen. Die an sich zum Jahresende ablaufende Frist für die Vierung dieser Gegenstände wird bis zum 1. April 1935 verlängert, läuft dann aber endgültig ab. Der Auftrag muß so schnell wie möglich erteilt werden, damit die Vierung noch so rechtzeitig erfolgen kann, daß die Steuervergünstigung noch in Anspruch genommen werden darf.

Die Umsatzsteuer im Binnengroßhandel beträgt ab 1. Januar 1935 einheitlich 1/2 v. H. Die bisherige Benachteiligung des lagerhaltenden Großhandels fällt also weg, die steuerlichen Hemmnisse, die sich der Lagerhaltung und Lagerauffüllung im Großhandel entgegenstellten, sind beseitigt. Der Großhandel kann wiederum seine Funktion als Lagerhalter der Industrie ohne steuerliche Hindernisse erfüllen. Ich bin der Überzeugung, daß er die für den Fall der Neuregelung der Umsatzsteuer in Aussicht gestellten Aufträge nunmehr erteilen wird. Die nationalsozialistische Steuerreform will, wie Staatssekretär Reinhardt dies wiederholt und überzeugend erklärt hat, nicht einzelnen Gruppen von Steuerpflichtigen Vergünstigungen schaffen, ihr einziges Ziel ist es vielmehr, dem Wohle der Volksgemeinschaft zu dienen. Pflicht der durch die neuen Vorschriften Entlasteten ist es daher, ihr Verhalten so einzurichten, daß die Gedanken des Gesetzgebers sofort und in möglichst weitem Umfange Wirklichkeit werden.

Die Regelung der Rundholzpreisbildung.

Für den Verkauf von Rundholz bindend.

Amtlich wird mitgeteilt:

Die amtliche Verkaufbarung vom 8./10. Oktober 1934 über die Regelung der Rundholzpreisbildung ist als marktregelnde Anweisung der beteiligten Behörden aufzusetzen und für den Verkauf von Rundholz in diesem Sinne bindend. Bisher verfolgt die Zweck, weitere untragbare, die Wirtschaft schädigende Preissteigerungen zu verhindern, aber nicht den derzeitigen Preisstand zu mindern. Sie wird des weiteren ergänzt: Gruben- und Schleifhölzer fallen nicht unter „Nadelstammholz“.

Der Kreis für die Berechnung des gewogenen Durchschnittspreises braucht nicht zu eng gezogen zu werden. Er kann Fortsätze oder noch größere Bezirke umfassen, wenn gleiche Bedingungen und ähnliche Holzgüte gegeben sind. Die erlaubte Spanne von 10 v. H. dient als Ausgabefaktor, vor allem dort, wo bisher ein den eigentlichen Verhältnissen entsprechender Holzpreis noch nicht erreicht wurde. Käufer und Verkäufer können in genanntem Rahmen den Preis vereinbaren.

Für Buche gilt das gleiche mit einer Preisspanne von 15 v. H. Qualitätsmäßiger (z. B. Kiefern- und Eichenholz) fallen nicht in den Rahmen dieser Anordnung.

Schuldnermoral in der Entschuldung.

Es ist mitunter die Beobachtung gemacht worden, daß Bauern und Landwirte glauben, während des Schuldregelungsverfahrens keine Zahlungen leisten zu brauchen. Diese Ansicht beruht auf einer völligen Verkennung der Aufgaben und Ziele der landwirtschaftlichen Schuldregelung. Durch diese soll nicht etwa der gesamte Schuldenstand mit einem Schlage getilgt werden, es soll vielmehr nur die Verschuldung gekemmt und die allmähliche Zurückführung der Verschuldung auf ein betriebswirtschaftlich vernünftiges Maß, d. h. auf die Mündelverschuldungsgrenze angebahnt werden. Zu diesem Zweck werden grundsätzlich alle Schulden festgeschrieben; d. h. sie werden in unkündbare Tilgungshypotheken umgewandelt, so daß für den Betrieb keine Schwierigkeiten aus dem plötzlichen Fälligwerden großer Kapitalbeträge mehr entstehen können. Ferner werden die Zinsen gekemmt und notfalls die Schuldsummen bis 50 v. H. des die Mündelverschuldungsgrenze übersteigenden Betrages gekürzt. Alles in allem soll durch diese Maßnahmen die Gesamtleistung des Betriebes mit der Ertragsfähigkeit des Betriebes gebracht werden. Schon daraus ergibt sich ohne weiteres, daß der Betriebsvertrag auch während des Verfahrens zur Abdeckung der laufenden Verbindlichkeiten verwendet werden muß. Uebrigens ergibt sich aber die Zahlungspflicht auch aus einigen ausdrücklichen Bestimmungen der Schuldregelungsgesetzgebung.

So ist einmal in der Verordnung über den Vollstreckungsplan im landwirtschaftlichen Entschuldungsverfahren ein Verwendungsplan für die Betriebsergebnisse gegeben. In diesem Verwendungsplan ist auch ausdrücklich die Bezahlung der laufenden öffentlichen Abgaben, der Versicherung, der Löhne und Gehälter, der Zinsen- und Tilgungsbeträge für die Schulden des Betriebes angeordnet. In der gleichen Verordnung ist aber auch noch vorgesehen, daß dem Gläubiger einer erfülligen Hypothek, der vom Schuldner keine Zinsen erhalten kann, Pfändungsmaßnahmen gestattet werden können.

Natürlich kann und soll der Schuldner regelmäßig nicht in Höhe seiner bisherigen Verpflichtungen zahlen. Die Entschuldungsstelle hat die Möglichkeit, schon während der Dauer des Verfahrens eine Zins- und Tilgungszahlung in der Höhe zuzulassen, wie sie nach Bestätigung des Entschuldungsplanes oder

Wirtschaftliche Rundschau.

1 1/2 Prozent Preisermäßigung von Zinbleichen in Süddeutschland. Die Süddeutsche Bleichfabrikgruppe des Zinbleichhandels Frankfurt a. M. hat die Preise für Zinbleiche mit Wirkung vom 8. November 1934 um rd. 1 1/2 Prozent ermäßigt. Letzte Preisveränderung am 16. Oktober 1934. Münchener Rückversicherungs-Gesellschaft, München. — Höherer Reinerwerb, unveränderte Dividende. Der in der Bilanzierung des Höchstwertes vorgelegte Abdruck für das Geschäftsjahr 1933/34 weist einmal 610 211 (409 585) RM. Gewinnvortrag einen Reinerwerb von 3 553 979 (3 126 661) RM. aus. Der auf den 30. November einberufenen 69. S. soll vorgelegt werden, auf das eingezahlte Aktienkapital unverändert 12 Prozent Dividende auszusprechen, wieder 500 000 RM. der Veräußerungsschuld der Aktiebesitzer zu überweisen und den nach Abzug der lagunsgemäßen Zantimen verbleibenden Rest von 1 037 529 RM. vorzutragen.

Was ist eine Organgesellschaft?

Die Frage, wann eine gewerblich tätige juristische Person (z. B. eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung) steuerrechtlich der Selbständigkeit entbehrt, also eine Organgesellschaft im Steuerrecht ist, wird nach folgenden Gesichtspunkten zu beurteilen sein: nicht die äußerliche Formung von Verträgen und Satzungen ist maßgebend, sondern das wirkliche Verhältnis und das Wesen der Beziehungen. Ein größeres Maß von Bewegungsfreiheit ist mit Unselbständigkeit des Organs nicht vereinbar. Wesentlich ist die nach Lage des Einzelfalles zu entscheidende Frage, ob nachgewiesenermaßen das Maß der Bewegungsfreiheit in dem Sinne eingeschränkt worden ist, daß dadurch nach der Auffassung des Verleiher die gewerbliche Selbständigkeit beeinträchtigt erscheint (S. 1223/30). Eine besondere Rolle spielen in der Wirtschaft die sogenannten Tochtergesellschaften als unselbständige Organgesellschaften.

Anhaltend starke Nachfrage nach Inlandstabak. / Erste Hauptgut-Einschreibung in Speyer.

Die in ungefähr achtstägigem Abstand erfolgten Einschreibungen, die dadurch für die Käufer bedingten Besichtigungs- und Verwiegungen des in den Einschreibungen gefaßten Materials geben z. B. dem Inlandstabakmarkt sein Gepräge. Das Bild der bisher kattegeordneten Einschreibungen kann man dahin zusammenfassen, daß nach dem diesjährigen Inlandstabak allerhöchste Nachfrage vorhanden ist. Diese Tatsache ist weniger aus der Preisfrage zu entnehmen, die für die einzelnen Parteien angelegt wurde, sondern vielmehr aus der Zusammenfassung der Käuferpreise. In Anbetracht des Umfanges, daß bisher fast nur Materialien für die Tabakindustrie zum Verkauf gelangt sind, ist es von Interesse festzustellen, daß die Nachfrage noch keinen Augenblick nachgelassen hat, obwohl ein Konsumrückgang an steuerbegünstigtem Feinschnitt um etwa 33 Prozent im Laufe des letzten Jahres statistisch festgestellt ist. Als weiteres Anzeichen der überaus großen Nachfrage nach dem diesjährigen inländischen Tabak, dürfte die Tatsache angesehen werden, daß trotz der oben erwähnten starken Inanspruchnahme der am Markt laufenden Kreise bereits ein lebhafter Handel in neuen Tabaken aus zweiter Hand begonnen hat. Wie bereits in unserem letzten Bericht mitgeteilt, dürften von dem gesamten Gruppenmaterial, das der Handel aufgenommen hat, kaum mehr nennenswerte Partien unverkauft vorhanden sein. Abgesehen von diesen Verkäufen werden aber auch schon solche in Sandblättern aus zweiter Hand gemeldet. Zweifellos liegt diese rege Verkaufstätigkeit nicht nur darin begründet, daß die Einfuhr von überseeischen Tabaken nicht in vollem Umfange durchgeführt werden kann, sondern auch in einem besseren Beschäftigungsgrad der Industrie.

Bessern fand die erste Hauptgut-Einschreibung in Speyer statt, in der die Frühabgabe des pfälzischen Schneidegutgebietes zum Verkauf gelangten. Insgesamt handelte es sich dabei um 25 000 Zentner. Die Preise bewegten sich zwischen 60 und 71 RM. je Zentner, wobei der Durchschnitt ausgangs der 60er RM. liegen dürfte. Den Spitzenpreis erzielte Hanhofen, dessen einzelne Vereine zwischen 70,15 und 71 RM. Käufer fanden. Zu Beginn der Einschreibung mußten einige Partien von den Pflanzern mangels ausreichender Gebote zurückgezogen werden; diese fanden aber am Ende der Einschreibung im zweiten

Der Vollstreckungsschutz für die Binnenschifffahrt.

Die Reichsregierung hat am 30. Oktober ein Gesetz erlassen, durch das der Vollstreckungsschutz um ein weiteres Jahr verlängert wird. In der amtlichen Erklärung dazu wird zur Begründung folgendes ausgeführt: Wenn sich auch die Lage der Binnenschifffahrt im allgemeinen infolge verbesserter organisatorischer Maßnahmen und der Beseitigung der Beschränkungen gelindert hat, so haben doch manche Umstände, insbesondere das durch die Trockenheit des letzten Sommers verursachte Niedrigwasser bewirkt, daß die Leistung nicht den Umfang angenommen hat, den man bei der ersten Verlängerung des Vollstreckungsschutzes im Frühjahr 1934 erwarten durfte. Als notwendig hat sich auch die Schrämpfung des Aufwandes erwiesen, da diese bis zu einem gewissen Grad den Betrieb der Binnenschifffahrt von und zu den Seehäfen in Mitleidenschaft gezogen hat. Mangelnde Schiffsreparatur hat sich ferner durch die vom Reich zur Verminderung der Arbeitslosigkeit bereitgestellten Mittel bestimmen lassen, einen Teil ihrer Einnahmen für Ausbesserungs- und Erneuerungsarbeiten zu verwenden. Das hatte zur Folge, daß die Eigentümer ihre Rückstände an Zinsen und Abschlagsraten innerhalb der Schonfrist nicht in vollem Umfange abtragen konnten. Um aber zu verhindern, daß der Staat von böswilligen Schuldnern ausgenutzt und die Gläubiger über Gebühr geschädigt werden, soll bei der Verlängerung des Schutzes ein Verfallverzug erfolgen. Der Schuldner, der mit Zinsen in Höhe eines Jahresbetrages oder bei einem erfülligen Schiffsstandes mit Abschlagsraten in Höhe von zwei Jahresbeträgen in Rückstand ist, kann sich zur Entschuldung nicht mehr auf die allgemeine Wirtschaftslage berufen, wenn er nach dem 30. Oktober mit einem weiteren Verzug an Zinsen oder Abschlagsraten mehr als zwei Wochen in Rückstand bleibt. Schuldner, die bereits zu hohe Rückstände haben und diese weiter ausmachen lassen, sollen grundsätzlich nicht schuldig sein. Das Gericht kann allerdings ausnahmsweise noch eine Nachfrist setzen, insbesondere dann, wenn der Gläubiger übermäßige Zinsen fordert und daran festhält. Dabei ist zu berücksichtigen, daß mitunter noch Zinsen von hohen und mehr Prozente gefordert werden. Mit einer weiteren Verlängerung über den 30. Oktober 1935 hinaus kann aber, wie amtlich hinzugefügt wird, nicht mehr gerechnet werden.

Leipziger Frühjahrmesse 1935.

Leipzig, 8. Nov. (Eigenbericht.) Die Leipziger Frühjahrmesse 1935 findet in der Zeit von Sonntag, den 3. März bis Sonntag, den 10. März statt. Die Wollmessen schließen am Samstag, den 9. März, während die Technische Messe und Baummesse bis Sonntag, den 10. März abends andauern. Anträge auf Zuteilung von Messeplätzen für die Technische Frühjahrmesse sind in erheblicher Zahl als in früheren Jahren. So daß das bisher vorliegende Ergebnis der Messebestellung als außerordentlich günstig bezeichnet werden kann.

Aufgebot schlanken Abfah. Die Nachfrage nach den Tabaken war von Seiten der Industrie und des Handels gleich groß.

größere Quantitäten gingen in den Besitz der Firmen Martin Brinkmann, Bremen-Speyer, Jakob Mayer & Co., Mannheim, Montag-Karlruhe, F. u. L. Girsch-Mannheim.

Die nächste Einschreibung findet am 15. November in Bruchsal statt; es gelangt dort das Sandblatt des Neckarlaufes und des Württembergischer Zigarrengebietes zum Verkauf.

Verringertes Angebot in Qualitätsweizen.

Mannheim, 8. November. Auslandsweizen blieb auch in dieser Woche aus den bekannten Gründen ohne Anteil an dem der neu erlassenen Vorschriften über die Verpackung und Quellung von Getreidearten, wurden Angebote in dieser Weizenart etwas mehr beachtet, ohne daß sich Bestellen, in bekannter Weise, bemerkbar machte. Bekannt wurde Amber Durum 1. Canada, Bestellen, in Anbetracht der schlechten Lage, mit 100 RM. für 100 kg. Weizen-Einschreibungspreise wurden mit 28 RM. offeriert. Am inländischen Weizenmarkt ist seit unserem letzten Wochenbericht am Oberboden infolge einer gewissen Umwälzung einleuchtend geworden, daß der Markt für diesen Weizen sich in den letzten Wochen merklich verändert hat. In inländischen Weizen lag aus- zu einigen größeren Umsätzen vor, dagegen ist das Angebot von Weizen aus dem Ausland merklich kleiner geworden, was namentlich auch für den Weizen aus Ungarn und Frankreich zu sehen ist. Die Einschreibungspreise für die Weizenarten sind im Vergleich mit den früheren Jahren merklich niedriger, was auf den Rückgang der Nachfrage zurückzuführen ist. Nach dem Wiederbeginn war in diesen Tagen der Markt für Weizen aus dem Ausland merklich kleiner geworden, was namentlich auch für den Weizen aus Ungarn und Frankreich zu sehen ist. Die Einschreibungspreise für die Weizenarten sind im Vergleich mit den früheren Jahren merklich niedriger, was auf den Rückgang der Nachfrage zurückzuführen ist.

Das Angebot an Weizen aus dem Ausland ist merklich kleiner geworden, was namentlich auch für den Weizen aus Ungarn und Frankreich zu sehen ist. Die Einschreibungspreise für die Weizenarten sind im Vergleich mit den früheren Jahren merklich niedriger, was auf den Rückgang der Nachfrage zurückzuführen ist.

Die Einschreibungspreise für die Weizenarten sind im Vergleich mit den früheren Jahren merklich niedriger, was auf den Rückgang der Nachfrage zurückzuführen ist.

Georg Haller.

Buch und Nation

LITERATUR-BEILAGE DER BADISCHEN PRESSE

Berlin und Bodensee.

Das neue Buch von Wilhelm von Scholz.

I.

Von der Sichtweise und Weite, welche einer in 60-jährigem Erdendringen zu großem Anteil Künstler- und Menschentum geübten Persönlichkeit eigen ist, mit der ihm eigenen ahnungsvollen psychologischen Witterung für das Aufspüren und Deuten unter der Grenzschwelle des Tagesbewußtseins verborgen wessender Seelenantriebe, mit jener nach Selbstklärung strebenden Wahrhaftigkeit, die seines Charakterbildes kennzeichnendes Merkmal ist, hat Wilhelm von Scholz seine, bis zum Abschluß der Gymnasialzeit reichenden, im Verlag Paul List, Leipzig, erschienenen Jugenderinnerungen abgefaßt „Berlin und Bodensee“: nicht nur als äußerliche geographische Kennzeichnung von Meilensteinen oder Stationen einer Lebenswanderung will dieser Titel verstanden sein. In einem viel weiteren und tieferen Sinne sind Berlin und Bodensee hier aufzufassen: als Träger einer bestimmten kulturellen Atmosphäre, als Kraftquellen und -Zentren, aus denen Scholz seine richtungweisenden, gestaltverleibenden, ausgebendenden und -prägenden Energien schöpft. Berlin und Bodensee: als sinnhafte Gegenwart und als Stätten einer reichen geistlich-kulturellen Ueberlieferung sind die spannungsreichen Pole seines inneren Seins. Ein hervorragendes Merkmal dieser Selbstüberlegungen und -Deutungen ist eine symbolistische Tendenz, ist das Bestreben, auch an sich geringfügige Regungen, Momente und Ausprägungen aus der frühesten Zeit als Vordeutungen künftiger Entwicklungsstufen in übergeordnete Sinnzusammenhänge einzuordnen. Auf den Glauben an die verborgene Gesetzmäßigkeit des Entwicklungsgeschehens, an die vorsehungs- und schicksalhaft jedes Leben durchwaltenden und lenkenden überpersönlichen Mächte, welche Goethe in den orphischen Urworten verkündet hat, gründet sich das Dichters Ahnenerfühlung. Der Auffassung des „Geistes“, nach dem er angeregt ist, dienen seine ausführlichen Mitteilungen über die Herkunft seiner Ahnen, die väterlicher- wie mütterlicherseits aus Schlesien gebürtig sind.

Des Dichters Vater, dessen Vorfahren angefehene Rathsherrn und Geistliche von Schweidnitz waren, ist Bismarcks letzter Finanzminister Adolf von Scholz.

Das Berlin Kaiser Wilhelms I. und der klassische Schinkelbau des Finanzministeriums war die Stätte, wo Scholz seine ersten bestimmenden Eindrücke empfing. Von dem Kaiser und den übrigen Männern, die an den Schattentafeln des Weltgeschehens die Hebel bedienten, weiß Scholz mancherlei Lebenswichtiges, Fesselndes und Kennzeichnendes zu berichten. Wesentlich als alles Anekdotische, bedeutungsvoller als die breit angelegten Allegorien von lauzhaften und schrulligen Lehrern des Friedrich-Werderschens Gymnasiums, sind die historischen Ereignisse, welche sich der Seele des Knaben tief eingedrückt haben. Unvergessen blieb die Erinnerung an die Begegnungen mit dem Fürsten Bismarck am Vortage von Wilhelm I. Weimars. Da sah Scholz, schon an die Wand gepreßt stehend, wie der Kaiser, aus dessen tiefen, wie versteinerten Mienen, die Ähnung künftigen Unfalls zu sprechen schien, seinen Blick über den Korridor des Finanzministeriums schritt. Auch Bismarcks Abschied auf dem Lehrstuhl hat der Dichter miterlebt; er bemerkte, wie unter den ungezählten Blumengebinden, die dem abgedankten Mitbegründer des Reiches dargebracht wurden, eines war, das die Form einer mit Trauerflor verhangenen Weltkugel hatte. Beim Einsteigen in das Abteil murmelte Bismarck: „Ein Begräbnis erster Klasse“. Eine glanzvolle Epoche war zu Grabe getragen und an der Schwelle des neuen Zeitalters standen schon die Vorbereitungen des bevorstehenden Niedergangs.

II.

Ein für die gesamte zukünftige innere Entwicklung des damals sechzehnjährigen Wilhelm von Scholz entscheidender, ganz neue Perspektiven erschließender Lebensabschnitt beginnt mit der Ueberlieferung der Familie nach der in der Nachbarschaft von Konstanz am Ufer des Bodensees inmitten eines weitgedehnten Parkes gelegenen Besitzung Seeheim, deren frühere Eigentümerin Königin Hortense, Napoleon III. Mutter, gewesen war. Wohl hatte auf Berlinreisen nach Heringsdorf und Sankt Petersburg der Eindruck des Meeres des Knaben Gemüt lebhaft bewegt, hatte in seiner Seele kühne Wunschträume und abenteuerliche Pläne geweckt. Alle diese Landschaftserlebnisse aber reichen in ihrer Intensität nicht im entferntesten an das bis zur Entzückung sich steigende, ihn mit der Uragewalt einer Offenbarung packende Erlebnis des Bodensees und seiner Umgebung. Der Bodensee als Vermittler von Naturstimmungen und architektonischen Gestalterlebnissen, der Bodensee als Landschaftsraum, sowie als Stätte jahrhundertalter Ueberlieferung, dies Oberdeutsche in Begangenheit und Gegenwart, empfindet Scholz, der mit allen Organen der Sinne und des Geistes diese auf ihn einströmende Fülle von Gesichten geradezu einschlingt, als eine seit langem instinktiv herbeigesehnte Vervollkommnung und Steigerung seines Bewusstseins. Hier winkte ein Land der Erfüllung. Zum ersten Mal kommt der in exklusiven Großstadtkreisen aufgewachsene Künstlersohn mit Volk- und Bauernum in Berührung. Der Anblick von Bergen und Burgen, von Schlössern und Alleen, von malerischen Städten mit altertümlichen Mauern, Türmen und Kirchen — Meersburg, Konstanz, Ueberlingen, Stein am Rhein, diese ganze von den Schneepfählen der Schweiz und des Allgäus umrahmte Landschaft erweckt seiner Geschichtsfantasie, entfacht seine romantische Begeisterung für den Glanz und die Schönheit deutscher Vorzeit. Die Herrlichkeit der gestaltreichen badischen Landschaft, ihr mannigfaltig reizvoller Wechsel von Berg, Wald und Nebelgebirge, von Auen und Ebenen, ihr wunderbarer Zusammenklang mit der in sie eingebetteten Architektur, kann in der gesteigerten Erlebnisart einer Vision und Offenbarung vielleicht feiner mit solcher Inbrunst durchleben, wie der aus dem eifrigen Norden zugewandte Norddeutsche. Wer in seinen „Wanderungen“, wo er die Seele und das Angesicht süddeutscher Städte und Kulturräucher ergründete, so gelangt Scholz auch in seinen Jugenderinnerungen zu einer tief empfundenen Erfahrung des Jäbers und der Reize des Bodenseebereiches, das seine Phantasie zum Schwingen, seine Seele zum Klängen

gebracht und ihn hierdurch zum Dichter erweckt hat. Weite Welten und Gesichtsräume tun sich vor seinem Blick auf, die Sammlungen des Konstanzer Rosgarten-Museums und die Insel Reichenau führen ihn in die primitive Vorzeit des Pfahlbaus. Der Höhenwandel im Bereich mit der Felsküste von Schellfels Eckhard beschwört die Blütezeit des ritterlichen Minnelanges herauf. Die Bekanntschaft mit Vertretern der katholischen Geistlichkeit und mit dem häuerlichen Volkskatholizismus wecken in ihm die Empfänglichkeit für die deutschen Mythen, insbesondere für den visionären Gottfischer und verzückten Hymnisten Euso, den König des Konstanzer Dominikanerklosters. Im Meersburger Schloß spürt er die Nähe der Annette von Droste-Hülshoff; im Baum ihrer Naturdichtung stehen Scholzens lyrische Erstlinge.

Diese Autobiographie, überfüllt mit dem Dank für die Reichtümer, welche das Badener Land ihm in seinen Entwicklungsjahren spendete, schließt mit einem scharfsichtigen, kriti-

schen Blick auf die Zeitsituation der achtziger und neunziger Jahre. Von hoher Warte verfolgt Scholz die im Zusammenhang mit dem vordringenden Marxismus, den gesellschaftlichen Umwälzungen und Fortschritt entzückten sich ausbreitenden Naturwissenschaften, aufkommenden literarischen Strömungen eines zeitbefangenen Naturalismus und eines zeitfremden, fastlosen ästhetischen Symbolismus. Unbeirrt durch den Windmühlkampf neuer Tageslosungen, keiner Richtung zuneigend oder pflichtig, unbeeinträchtigt von dem Gelärm der „Zeitwütenden“, die das Neue und Moderne für das Wesentliche hielten, ist Wilhelm von Scholz, versunken in seine Innenwelt, im Anblick zum Ewigen und auf letzte Seinsprobleme stetig seine einsame Bahn geschritten. Weiterbauend auf dem durch die schöpferischen Geister der Antike und durch die deutschen Klassiker eroberten Boden, als Meher und Wächter dieses Hortes, strebt Scholz seinem letzten Ziel zu. Dieses höchste Ideal liegt in dem wurzelstarken Verwachsen mit der Kultur, der Sprache und dem Volkstum seines Vaterlandes. Die höchsten Menschheitswerte und die Geistesgüter der Nation zu erfassen, beide im Werk zu verkörpern, das war die Aufgabe, bei deren Bewältigung Wilhelm von Scholz den dornenreichen, einsamen Steigpfad zu meisterlicher Höhe und Vollendung gefunden hat.

William von Schröder.

Roland Betsch: Die Verzauberten.

Roland Betsch, der in Ettlingen lebende Schriftsteller, den unsere Leser durch seine Mitarbeit an der Badischen Presse kennen, hat allen Freunden eines guten heiteren Unterhaltungsbüchleins mit seinem neuen bei G. Grote, Berlin, erschienenen Roman „Die Verzauberten“, Aufzeichnungen eines Komödianten“ eine rechte Freude bereitet. Denn Betsch gibt hier in einer bildreichen, humorvollen, zuweilen auch etwas drastischen Sprache, wie es die Situationen gerade erfordern, ein abwechslungsreiches, buntes Bild des abenteuerlichen Lebens der Komödianten und Tüppelbrüder der Landstraße und erzählt mit immer neuen Pointen, die die Spannung von Seite zu Seite steigern, so lebendig und leicht, daß man glaubt, selbst mit dabei gewesen zu sein. Das ist überhaupt ein Vorzug dieses Romans, daß er den Leser in die abrollende Handlung selbst miteinbezieht, denn immer wieder spricht der Autor den Leser persönlich an, fragt ihn nach seiner Meinung und läßt ihn so selbst tätigen Anteil nehmen an diesem zwar sorgereichen, aber doch von einer heiteren Lebensphilosophie getragenen Leben dieser Brüder der Landstraße. Die Verzauberten, das sind Menschen, deren Leben nebenbei geht neben der gewöhnlichen Bahn, das jenseits der Maschinen undäder, der Klotzmassen und Funktionellen existiert und das wunderbar schön sein kann und von ungeahnter Farbigkeit. Denn zu diesem Leben gehören auch die Erde und die Landschaft, der Himmel und die wandernden Ströme.

So zieht, mit seiner Beobachtungsgabe geschildert, eine ganze Anzahl solcher Gestalten an den Augen des Lesers vorüber. Er erfährt von dem, was sie erleben und was sie sehen. Und sie leben und erleben gar viel. Im Mittelpunkt stehen zwei Komödianten eines verkrachten Schmierentheaters, die nun auf die Wanderbahn gehen und zu denen sich ein Hund gesellt, den sie in romantischer Fronte Föhengrin nennen. Um herum: die Porzellanbrigitte, ein tolles Mädchen, das alten Männern den Kopf verdreht und in zärtlichen Stunden doch so zahm wird; Schindler, der König aller Nachtöpfe; der Mann, der Wasserfische sammelt; der Mann mit der Lokomotivhülle, eine Hüne von Kraft und Gestalt, der doch eine gar feine Seele

hat; ein wahres anatomisches Wunder jener Riese, der 1,86 Meter mißt und dabei nur 77 Pfund wiegt; der Zinkenplaner, der aus dem Ich ein Du zu machen versteht. Ein sonderbarer Kanak aus jener Gutsbesitzer, der auf einer Fischei stehen und mit rohen Eiern jonglieren kann. Kurzum, Betsch greift mit besonderer Liebe diese wunderlichen Menschen heraus, die Abenteurernaturen, die nicht immer nur im Gleichmaß des Alltags trotten, die etwas Besonderes erleben und die tiefer und enger mit der Natur verbunden leben, die die Geheimnisse des Lebens dunkel ahnen, und die trotz aller Not doch immer mit einem gesunden Humor das Leben bezwingen. Betsch führt uns in Spelunken und in den nächtlichen Wald. Ein Liebeserlebnis mit mancherlei Irrungen und Wirrungen läuft zwischenher, und eine Fülle von Ueberraschungen und heiteren Zwischenfällen machen dieses Buch so abwechslungsreich, daß man es wie einen lustigen Schiffsbürgerkrieg oder ein Erlebnis des seligen Münchhausen mit stillem Vergnügen liest. Dabei ist alles so spannend wie in einem Kriminalroman, so daß man das Buch nicht aus der Hand legen möchte, bevor man es nicht bis zu Ende gelesen hat. Es ist in Inhalt und Sprache ein übermütiges Buch.

Aber das Buch gibt mehr als nur Unterhaltung, denn immer wieder scheint durch dieses tolle Treiben hindurch das Leben, wie es ist, mit seinem Ernst und seiner Sehnsucht. Gedanken über die Zeit und die Zeitenwende, in der wir leben, fliegen an, und auch die kleinen Dinge des Alltags finden in Betsch einen meisterhaften Gestalter. Hervorragend das Bild, in dem Betsch erzählt von jenen Menschen, die zu nachlässiger Zeit ihrer Arbeit nachgehen, von den Männern der Eisenbahn, der Straßenbahn oder des Zeitungsdienstes, von nächtlicher Lasterhaftigkeit, von tollen Nächten in Newyork und Sanghai; und dann das nächtliche Erlebnis des Sternenhimmels, der schlafenden Wiesen und der leise singenden Getreidefelder! Die ganze Buntheit des Lebens zieht in diesem romantisch anmutenden und doch so wirklichkeitsnahen Nachtbild vor uns auf: „In den Nächten leben wir unser zweites Leben; wahrhaftig, es gibt Nächte, die man nicht verschlafen soll.“

Max Lösche.

Buch und Leben / Von Rudolf Such.

Da streiten sich die Leute herum
Wohl um den Wert des Glücks.

Ich habe diesen Streit nie erlebt und kann ihn mir nicht vorstellen. Streiten ließe sich allenfalls über das Wesen des Glücks, aber viel weiter würde der Streit nicht führen. Neben dem Glück steht die Frage, was glücklich macht. Ein Vorzug des Alters ist, daß man allzürücklich sein kann, ohne als unruhig in die Ecke gedrückt zu werden, es gibt im Gegenteil eine Fatina, man wird nett gefunden. In meiner allzürücklichen Mitternacht sage ich denn also, es sind selbstverständlich die Frauen, die dem an sich selbst doch zuletzt immer wieder ins Allergroße sinkenden Leben Farbe verleihen. Wo gibt es etwas so Begabenderes in der Welt wie die Blide der Frauen, mit denen sie mehr ausdrücken wissen, als es der sprachgewaltigste Dichter vermag? Sie drücken aus — was sie wollen. Da steigt nun freilich ein Galen. Könnte nicht der glückverheißende Blick in Wahrheit bedeuten, daß etwa ein anderer eiferfüchtig werden soll? Hat man nicht oft das Gefühl, daß der Frauenblick mit etwas zurückhält, und daß dieses etwas das Eigentliche ist? Habe ich nicht selbst einmal, weiß der Himmel, wo geschrieben: Venus hält nicht, was Cupido verspricht? Sollte am Ende Schopenhauer Recht behalten, der das einzige Glück im wunschlosen Schauen sieht?

Auch die Hingabe an ein Buch ist ein Schauen. Die erste Stunde reihen Glücks, deren ich mich entsinne, habe ich, wie es sich gehört, unter dem Weihnachtsbaum erlebt. Sie wurde eingeleitet durch einen Augenblick des Mißvergnügens, es hieß, ich hätte für heute genug Marxipan gegessen. Was nun? Auf meinem Tisch lag ein Buch, es hieß wohl: Die Abenteuer eines Faulpelzes. Ich nahm nicht an, daß es das mir verlagte Stück Marxipan voll erleben könnte, immerhin, es war ein Ersatz. Wie bald aber war alles versunken, der feistliche Saal, der Weihnachtsbaum, der Tisch mit Geschenken und sogar das Marxipanstück! Lebendig war die bunte Zauberwelt des langen Traumes, der das faule in das fleißige Fröhliche verwandelt!

Dichter lügen zu viel, sagt Nietzsche. Da hätten ja die Werke der Dichter mit so manchem Frauenblick anher der Schönheit wie die Falschheit gemein. Gewiß, wir lügen immer — und nie. Das bestätigt schon dies mein erstes Vergeßlich, ich habe kein Wort für mich gehalten, auch nicht den Traum für einen wirklich geträumten. Auch der bekannte Lügen-Münchhausen liegt nicht, denn er will niemand täuschen. Nur die Stümper und

Konjunktdichter, die es von je gegeben hat und immer geben wird, lügen, alles Echte ist wahrhaftig. Auch das Faulpelz-Buch ist es, ein echtes Kinderbuch, dessen Moral nie störend in die Abenteuer des Traumes fällt.

Das Buch hat die Welt umgestaltet. Mit Recht läßt man mit Gutenberg ein neues Zeitalter beginnen, so gering seine Leistung, an denen der große Erfinder gemessen auch sein mag. Bücher hat es immer gegeben, aber nicht das Buch. Wilhelm Raabe hat mir einmal gesagt, wir verstanden die Menschen bis etwa in die Zeit gegen die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts, dahinter wären sie uns fremd. Ich bin der Ansicht, daß wir uns wohl eine Welt ohne die sogenannten technischen Errungenschaften vorstellen können, aber keine, in der nicht vorhanden war, was wir das Buch nennen.

Es gibt etwas wie ein beständiges Ringen zwischen dem Buch und dem Leben. Daß jedes Buch außer dem Lehrbuch im engen Sinn, auch das nur betrachtende, wenn es echt ist, mit dem Leben zu ringen hat, wird ohne weiteres einleuchtend, aber das Leben ringt auch mit dem Buch. Es hat in Deutschland Zeiten gegeben, wo das Buch über das Leben die Oberhand gewonnen hatte. Dabei kann ein Volk auf die Dauer nicht gedeihen. Ebenso frommt es aber auch dem Leben nicht, wenn dem Buch nicht der ihm gebührende Platz eingeräumt wird. Es genügt nicht, daß Bücher für das Leben, für die Gegenwart geschrieben werden, schon deshalb nicht, weil die Mitlebenden kaum jemals wissen, wo das Wesentliche ihrer Zeit liegt, und je mehr geschieht, desto seltener wird es im Geschehen selbst erkannt. Grade wo sich das Leben der Gesamtheit und jedes einzelnen von Grund aus umgestaltet, wird sich erst im zeitlichen Abstand erkennen lassen, was in dem ungeheuren Wirbel des Geschehens das Wesentliche ist. Im Anfang war die Tat, Dichter und Weise kommen an die Reihe, wenn die Tat vollbracht ist.

Vielleicht sind nie so viel Bücher geschrieben wie heute, besonders auch an Bühnenstücken. Ich verzage es keinem, wenn er dem Ueberfluthung seiner Gefühle durch Bücher schreiben Lust macht. Die Zeit wird das nötige Sieben schon besorgen, und das echte Schrifttum über den Umkehr und seinen Geist wird kommen, wie ja auch das über den Weltkrieg ersten Jahre nach seinem Ende gekommen ist.

Die Bücher können das Buch nicht umringen, und das ist ein Satz für das deutsche Volk.

Verantwortlich: Max Lösche.

